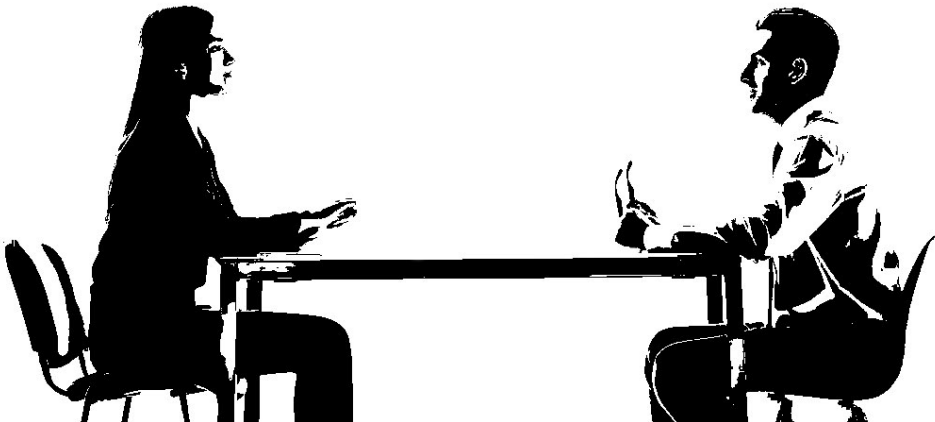


Ines Hantschick

Auswirkungen des Ehrenamtes auf  
berufliche Entwicklung und  
Kompetenzerwerb in den neuen  
Bundesländern – am Beispiel Leipzigs

Interviews



# **Ines Hantschick**

Auswirkungen des Ehrenamtes auf berufliche  
Entwicklung und Kompetenzerwerb  
*in den neuen Bundesländern - am Beispiel Leipzigs*

## **Die Interviews**

## Erklärung

<i>Kursiv</i>	=	Fragen und Reaktionen der Interviewerin
Standard	=	Antworten und Reaktionen der Interviewpartnerin/ des Interviewpartners
<xy>	=	nonverbales Verhalten der Interviewpartnerin/ des Interviewpartners
...	=	Pause mind. 3 Sek.
(?)	=	nicht verständlich, zu leise oder verzerrt

## **Inhaltsverzeichnis**

Interview 1 . . . . .	5
Interview 2 . . . . .	17
Interview 3 . . . . .	29
Interview 4 . . . . .	41
Interview 5 . . . . .	55
Interview 6 . . . . .	61
Interview 7 . . . . .	69
Interview 8 . . . . .	82
Interview 9 . . . . .	97
Interview 10 . . . . .	105



## Interview 1

---

Interviewerin: Ines Hantschick

13.07.2007

Teilnehmerin: Claudia

15.00 – 16.15 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit der Teilnehmerin nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

Postskript: Nach Beendigung der Aufnahme erklärt Claudia auf Nachfrage, dass sie ursprünglich unter anderem Englisch studiert hatte.

---

*Kannst Du mir erzählen, wie es dazu gekommen ist, dass Du aus dem Ehrenamt einen Beruf gefunden hast?*

Ja, also ich bin ins Ehrenamt gekommen mit der Gründung des Bürgervereins M., das war im Mai 1992 und damals hatte ich eine ABM-Stelle, die ging über zwei Jahre und hatte im Büro die Geschäftsführung. Wir war'n insgesamt zu fünft und der Vorstand hatte dann praktisch einen von den fünf auserwählt, die da so'n bisschen Personalführung mit macht und alle andern geschäftsführenden Aufgaben da zu koordinieren, mehr oder weniger. Ja, ich kann mich noch gut erinnern, die ersten drei, vier Wochen war'n wir eigentlich nur damit beschäftigt, um irgendwelche Strukturen im Rathaus kennen zu lernen. Wir sind ins Rathaus gegangen, in sämtliche Etagen und ham geguckt an den Zimmern, wer wo sitzt und welche Abteilung uns in unsrer Arbeit eventuell mal nützlich sein könnte und dann ham wer, ja zu viert, zu fünft immer zusammen gesessen, Konzepte geschrieben für Projekte, die in der Stadt, also in unserm Stadtteil ganz speziell na ja, son bisschen in den Hintergrund geraten warn, wo wer eben was verbessern wollten. Dann hatten wir auch viel Laufkundschaft, die zu uns gekommen is und gesagt hat, ja das finden wir nich gut und da müsste man was ändern, Autowracks ohne Ende, Müllecken ohne Ende, so, das war unsre Arbeit, wo wer versucht haben mit der Stadt als Mittler zu fungieren, dass das wieder bisschen schöner wird im Stadtteil. Ja, dann ham wer auf'm kulturellen Wege son bisschen die dort im Stadtteil ansä-

sigen Vereine, Stadtteilzentren, Kirchen, Schulen, Kindergärten aufgesucht, um mit denen gemeinsam mal ein Fest auszustatten. Das war'n dann die sogenannten Stadtteilstädte, die sich alljährlich wiederholten und wo mer versucht hat, den einen oder anderen immer wieder mit ins Boot zu kriegen, in unserm Stadtteil, ganz speziell in M. war das der A., der sich also von Anfang an engagiert hat, mit uns gemeinsam was äh, zu, auf'n Weg zu bringen und das is immer noch so, also das is auch nach 15 Jahren Bürgerverein immer noch so, die sin uns eigentlich am treuesten, die anderen nutzen das mehr oder weniger, um in unsrer Bürgerzeitung Viadukt dort mit präsent zu werden und dort ihre Angebote ... Und die strukturelle Geschichte, was jetzt die Medien angeht, ham wir also auf dem Gebiet Verkehrsentwicklung viel machen müssen, weil in absehbarer Zeit nach Gründung unsres Vereins verlaut wurde, dass der Ausbau der B 6 bevorsteht und es viele Bürgermeinungen dazu gab, die also völlig konträr der Meinung oder Meinungen gingen, die die Stadt hatte und die Verkehrsplaner. Wir ham dann also viele Foren ins Leben gerufen, viele Gespräche, Diskussionen, Stammtischabende, also alles drehte sich nur noch um die B 6 und um deren Entwicklung beziehungsweise Verlauf und es gab dann ähm in der Weiterführung der ABM's, was auch ein bisschen meine Aufgabe immer war, wieder ABM-Stellen zu beantragen, ich selbst als ABM'ler, is eigentlich ein Witz, aber es war so, weil sich damit immer keiner so richtig beschäftigen wollte, wir eigentlich schon aus dem Grund, weil wir das ehrenamtlich eigentlich gar nicht hätten schaffen können mit der B6, mit dem Ausbau, mit den ganzen Veranstaltungen, die da liefen, ABM-Kräfte zu beschäftigen. Und äh so bin ich also nach den ersten zwei Jahren in die Arbeitslosigkeit gegangen, ein viertel Jahr, bin dann nach einem viertel Jahr wieder zugangsberechtigt gewesen und hab auch wieder eine ABM bekommen. Die lief wiederum zwei Jahre mit wieder neuen Mitarbeitern, die praktisch die anderen, die mit mir angefangen hatten, ablösten. Ja, und so zog es sich hin, immer zwischen Arbeitslosigkeit und wieder einer Förderung vom Arbeitsamt, da gab's außer der ABM noch eine SAM-Förderung, die lief über drei Jahre und mit einer ähm Übernahme in den Betrieb oder in die Einrichtung lief sie sogar

über vier Jahre, aber da die Vereine sich ja nur von ihren Mitgliedsbeiträgen irgendwo über Wasser halten und über Spenden, auf die sie angewiesen sind, war das also und ist es auch noch nicht möglich, Personal zu beschäftigen. Ja, also ich hab son bisschen ABM-Karriere im Bürgerverein geschrieben. Ich muss dazu sagen, das wird's also so, wie ich's erlebt habe, wahrscheinlich auch nie wieder geben, weil im Arbeitsamt also viele Umstrukturierungen stattgefunden haben, es mittlerweile die ARGE gibt, die mehr oder weniger diese ABM händeln und es neue Mitarbeiter gibt, auch innerhalb des Arbeitsamtes in ABM, die immer wieder ständig wechseln und man ist eigentlich so'n bisschen der Willkür dieser Mitarbeiter ausgesetzt, inwieweit sie Maßnahmen überhaupt bestätigen beziehungsweise zieht sich das ja weiter, dann auch Arbeitnehmer vermitteln und als Bürgerverein dann kaum noch Einfluss nehmen kann auf die Personen, die dann kommen. Ja, traurig ist das immer, wenn man so'n bisschen Qualität in die Arbeit reingekriegt hat mit dem einen oder anderen ABM'ler und das dann nach ein oder zwei Jahren wieder weg ist. Die Motivation ist dann auch schnell wieder weg bei denjenigen. Wir konnten trotzdem einige gewinnen, die jetzt immer noch bei uns ehrenamtlich was machen und da greifen wir dann auch zu den Mitteln, die uns von anderer Stelle gegeben werden können, Bürgerstiftung Dresden zum Beispiel. So'ne kleine Aufwandsentschädigung kommt aber ganz gut und die machen's dann nicht nur für das Geld, sondern einfach aus freiem Enthusiasmus, weil sie das eben auch als ABM-Kraft mal ähm, ja irgendwo lieb gewonnen haben, Integration mit Vereinsarbeit ist ja nicht gleich ... oder ist ja nicht leicht. Und wir ham also auch in den ganzen fünfzehn Jahren, ich weiß nicht, ich glaube 40 oder 45 ABM-Stellen gehabt und davon kann ich mindestens sagen, die Hälfte also hätte's lieber nicht machen sollen, weil ... man hatte auch Ärger, man hatte Diskussionen und das muss man sich dann eigentlich nicht als ehrenamtliches Vorstandsmitglied oder überhaupt Mitglied dann noch antun und noch mit nach Hause tragen, also das ist schon schwierig, damit umzugehen. Ja, was ham wir noch gemacht im Bürgerverein? Wir machen ne Stadtteilzeitung seit 92 Februar und stehen nächstes Jahr vor der hundertsten Ausgabe. Diese Stadtteilzei-



tung hat ein Vorstandsmitglied, eine Grafikerin äh vom Schreibtisch zu Hause aus layoutet und wir war'n dann im Zuge der Jahre immer auf der Suche nach Druckereien, die uns das kostengünstig drucken, weil nämlich die Zeitung sich nur über die Inserate getragen hat, weil wir eigentlich auch gar kein Geld hatten, denn der Vorstand hatte beschlossen, die kostenlos in alle Haushalte zu verteilen. Ja, es gibt en Verteilerschlüssel, die Verteilung läuft überwiegend ehrenamtlich, aber auch gegen Entgelt, so wie wir das schaffen, was die Zeitung einbringt und wir haben es bis heute geschafft, dass sie also aller acht Wochen erscheint und die Frau W., die Grafikerin hatte mich schon nach dem ersten halben Jahr, weil ich auch überwiegend für die Redaktion verantwortlich war, mit an den Tisch genommen, mit an den Computer genommen und mir gezeigt, wie's gehen kann. Ich hatte bis dato null Ahnung von Grafik, von Computerprogrammen, wo mer Grafik setzt, layoutet und fand aber irgendwo Freude dran, weil's mir Spaß gemacht hat und weil ich auch irgendwo das Gefühl hatte, das schaffe ich, das kannste irgendwann mit Üben und so. Und es kam zu dem Tag, dass die Grafikerin uns mitteilte, dass sie also aus der Selbstständigkeit in ein Kulturprojekt gehen kann, nach Altenburg und für die Zeitung sehr wenig Zeit hat in Zukunft und wenn wir das dann in ein Satzstudio geben, es sehr teuer wird und das mit meinen Fähigkeiten und ihrer Unterstützung wir das schaffen könnten. Also layoutete ich ab 1995 die Zeitung selber und hab dort also wahnsinnig viel Nerven gelassen, Zeit, bin sogar Wochenenden im Büro gewesen, meine Familie mich schon überhaupt nicht mehr kannte, das war ja die andre Seite, aber wir hatten ja jeder alle acht Wochen den Drucktermin und der musste gehalten werden. Und ne Zeitung machen is ja nicht ganz einfach, die Termine werden nicht gehalten, oder es verschwindet schnell mal ne Seite, oder man löscht irgendwas ohne es vorher gesehen ... oder aus Versehen, ja also die hat mich manchmal ganz schön Nerven gekostet, die Zeitung, aber ich hab se gerne gemacht, das war irgendwo dann auch mein Baby und ich konnte dann auch ruhigen Gewissens in das Impressum meinen Namen reinschreiben und die wurde immer wieder gerne noch gelesen und sicherlich gab's son paar

Einbrüche, gerade was die Inseratschaltung anging, dass man eben dort Fehler drin hatte oder nen Logo fehlte, also es war manchmal ganz witzig und das ham wir alle überstanden. Dann hatte der Vorstand auch mal die Idee, um mich en bisschen zu entlasten von der Arbeit, dass man das also doch in nen Satzstudio oder in eine Druckerei gibt, die das dann setzt. Das ham wir ein halbes Jahr versucht und das is uns also dann son bisschen auf die Füße gefallen, weil die Inserate dort nich reinkamen und die Zeitung sich nich mehr trug und dann ham wir das ganze wieder zurück gerollt, wieder in den Bürgerverein, die Zeitung, und dann hab ich die Zeitung faktisch gesetzt bis kurz vor Dezember 2000, das war meine letzte Zeitung, die ich dort gemacht hab und im November bereits im Jahr 2000, ich war also wie gesagt immer arbeitslos und dann SAM, ABM und eine freie Förderung gab's noch, das hieß einfach freie Förderung. Ich war also acht Jahre im Bürgerverein mit kurzen Zeiten Arbeitslosigkeit überwiegend in Förderung und im November wie gesagt 2000 hatte ähm mein Lebensgefährte ähm eine Empfehlung mir nahegelegt, also mich empfohlen bei einem, bei meinem jetzigen Arbeitgeber und äh mir angeboten, dass ich das doch eigentlich mal annehmen könnte beziehungsweise mal mich bewerben könnte und wenn's denn schon so weit is, dass man dort vermittelt wird ... Übers Arbeitsamt war ja damals überhaupt nich dran zu denken, dass man da en Job kriegte oder ne Umschulung, das is heut nich anders. Ja, und da hab ich also nach langem Zögern, weil ich ja eigentlich im Bürgerverein so'n bisschen mein Heim gefunden hatte, aber auch die Situation war, dass das Jahr drauf, das 2001'er Jahr mein viertes Jahr SAM gewesen wäre und der Verein, wenn er mich nich eingestellt hätte dann im Folgejahr, die Gelder des letzten Jahres zurückgezahlt hätte, die wir ja eh nich gehabt hätten. So, also war ich son bisschen am überlegen, ob ich das nich doch mache und meine Angst war nur, dass mir die Zeit wegläuft, denn ich hatte ja äh von Ende des Jahrs 2000 nich mehr viel Zeit, um irgendwelche Übergaben zu machen, oder auch Zeitung, grade was auch die Zeitung anging, also es war alles e bisschen stressig und wie gesagt, ich hatte also Zeitdruck. Ich bewarb mich Ende November und ich weiß es noch wie heute, nächsten Tag, also

ich hab meine Bewerbung in den Briefkasten gesteckt, weil keiner mehr da war, ich wollt's eigentlich persönlich abgeben und nächsten Tag hatte ich en Anruf. Äh, die Arbeitsstelle lag in der Seeburgstraße und ja, großes Glashaus, Anruf, ja, komm Se mal, wann könn Se denn kommen? Na, meine Freizeit, meine Arbeitszeit war ja relativ frei ähm händelbar, also ich konnte mir eigentlich immer so meine Termine legen, wie ich das so brauchte, also da hat mir vom Vorstand auch nie jemand Vorschriften gemacht. Ich bin dann gleich den nächsten Tag dort zu der Agentur, das is ne Werbeagentur, wo ich mich beworben hab, mit der Option, dass ich also dort auch Grafik layoute, aber ursprünglich suchten die nur eine Sekretärin und in den Forderungen, die ich über meinen Lebensgefährten auf einem A 4-Blatt äh beschrieben mitbekommen hatte, stand aber viel mehr, als die Ansprüche an eine Sekretärin sein können. Da stand zum Beispiel ähm Beherrschen am Computer sämtlicher Programme, Exel, Word, Corel, Internet, E-Mail, alles, was man sich also vorstellen kann und weiter ging's im Takt mit Buchführungsarbeiten, Ablage, Organisationsmanagement, Englischkenntnisse, ähm, also es war eine A 4-Seite, voll geschrieben mit Stichwörtern. Da hab ich mir gedacht, das kann ein Mensch überhaupt nich im ganzen sein, das, den gibt's gar nich, der das alles können muss. Und diese Ansprüche hatte die Geschäftsführung, weil diese Stelle, die noch besetzt war, angeblich die Person das alles konnte. Dachte ich, na ja gut, wenn die vielleicht schon, weiß ich, aus DEWAG-Zeiten existiert, die Firma, schon dabei war, dann kann die das in 15 Jahren oder in 20, ja, aber ich konnte mir nich vorstellen, wenn die 30 Bewerbungen vom Arbeitsamt haben, dass dort irgend jemand dabei is, der jeden Punkt erfüllt. Na gut, ich dort hoch, vierte Etage, rein, mich vorgestellt, Agentur T. W., bin der Herr W., der Geschäftsführer, meine Frau, Frau W., ja die macht hier Printmedien, alles, was eben dazu gehört, ich hab ein großes Reißbrett, wie Sie sehen, arbeite also nich am Computer und muss Ihnen gleich sagen, ich bin also schon Ende der fünfziger Jahre und da war ich son bissel angenehm überrascht, dass er eben auch so sehr locker war und äh, ja, wir ham uns Ihre Bewerbung durchgelesen und ham Sie denn mal ne Zeitung mit? Ich

meine Zeitung aus der Tasche, nich nur eine, ich hab ja im Bürgerverein auch Broschüren gesetzt, eine hieß zum Beispiel „Von der Kiesgrube zum Auensee“, ne historische und dann so kleinere Hefte noch, ja, und da wurde eben das begutachtet, ja und das mmh und in welchen Programmen ... und das war'n eben völlig andere Programme, in denen ich ja gearbeitet hatte, ich hab also mit Macintosh und nich mit nem DOS-System, aber ich hab mir gesagt, also das is alles erlernbar und entweder Du schaffst es oder Du schaffst es nich. Und im Corel hatte ich noch nie gearbeitet und da muss ich auch gestehn, dass ich also zwei Tage vor meinem Gespräch, also an dem Tag, wo der mich anrief noch im äh Büro Bündnis 90/ Die Grünen war, weil mir da M. W. helfen wollte, dieses Sprungbrett zu kriegen und setzte mich dort an en Computer neben einen M., nee, wie hieß der? ... Er war also so geduldig und zeigte mir, wie man im Corel so nen Strich malt, oder en Viereck oder irgendwas, irgendwas zeichnet und oder Bilder importiert, ja, und da war ich son bisschen beruhigter schon, war ich fit. Und ja, dann ham wir uns vielleicht ne viertel Stunde unterhalten, die Frau W., die is dann wieder raus und da war ich bloss noch mit ihm alleine und wie schon gesagt, der war also ganz locker und ich hatte auch keene Angst und ich hab ihm auch erzählt, was ich alles bis dato schon gemacht hab, dass ich also oft in dem Bürgerverein sämtliche Geschäfte führen musste, ob das verwaltungstechnisch war oder die Zeitungsabrechnung, die Inseratschaltung, das Layout, Termine, äh Feste organisieren, alles. Und das war ja dort, in dem Aufgabengebiet, überwiegend auch so. Events organisieren, ausgestalten, Messen, Ausstellungen für Carl Zeiss Jena, macht die Firma seit DDR-Zeiten, das is der Hauptauftraggeber und weiterhin ein großer Auftraggeber Flughafen Leipzig-Halle, wo also die ganzen Printmedien laufen, ähm, ja und dann hat er mich, nachdem er also mich auch angehört hat, zu der Sekretärin, die an dem Tag noch da war, war Anfang Dezember, ähm geschickt, die mir dann so en bissl was zeigen sollte und die mich dann auch an den Computer gesetzt hat und sagte, ja, jetzt machen Se mal hier das Word auf und schreiben Se mal en Serienbrief, oder en Brief oder wie würden Sie denn en Serienbrief machen, war ja für mich keen Hit, ham wir ja im Bürgerverein zu

Mass gemacht, wenn wir unsere Mitglieder eingeladen haben und uns dann geärgert haben, wenn irgendwelche Briefkopfadressen nicht direkt irgendwo richtig standen. Und dann hab ich im Corel, sollte ich irgendwelche Striche zeichnen und Vierecke und so, das war ganz lustig und dann hab ich im Exel noch ein bisschen was, was sie ... dann hat sie mich gefragt, ob ich eben Kasse, Bank, hab ich gesagt ja, ich bin ja halbe Schatzmeisterin im Verein schon gewesen und ich hab dort sämtliche verwaltungstechnischen Abläufe ... müsste eigentlich reichen. So, dann bin ich dort wieder raus und dann hab ich aber noch auf'm Verabschiedungsweg gefragt, wann die Stelle überhaupt, zu wann das anfangen würde, denn das stand bis dahin noch nicht fest. Es war so, dass die Sekretärin, die dort in den Schwangerenurlaub ging, im März ein Baby bekam und aber noch Anspruch auf ihren Wochenurlaub hatte, Urlaub an sich überhaupt, äh, ja und bis zum 15. Januar da gewesen wäre, um mich einzuarbeiten. Die Stelle hätte am 1.1.2001 für mich angefangen, so. Dachte ich, na ja gut, so wie's dann auch mein Lebensgefährte mir erzählte, viel Zeit hast du nicht mehr, vier Wochen noch, und dann lag ja auch noch Weihnachten dazwischen. Der V., der letzte, lief, kurz vor Weihnachten kam der ja raus, ja, und da bin ich dann nach Hause und mir wurde auch nicht gesagt, wann ich Bescheid krieg, die haben bloß gesagt, sie rufen an. Ja, dann vergingen so ein, zwei Tage, hab ich gedacht, die wollten dich haben und jetzt sagt keiner was. Du musst ja irgendwie in dem Bürgerverein mal aufhören dann und der Vorstand war dann der Meinung, dass ich also auch dem geschuldet ich die Kündigungsfrist nicht einhalten sollte, sie mich gehen lassen würden. Ich sollte dann bloß alles schön vorbereiten und äh das eben so versuchen zu managen, dass das eben so nahtlos übergangsmäßig an die dort noch tätigen ABM'ler, für die das nicht schwierig wird, da alleine weiterzumachen und mich natürlich zu kümmern, wer die Zeitung weiterhin macht. Das war eigentlich mein Hauptproblem. Ja, da bin dann vierzehn Tage vor Weihnachten wirklich in die Spur gegangen und hab geguckt schon mal, ohne dass ich wusste, ob ich da anfangen, aber ein bisschen damit gerechnet hatte ich, weil ich so das Gespräch als so empfand, dass sie mich nicht unbedingt garnicht wollten, also das hatte

ich so im Gefühl. Und nachdem ich dann bei der Sekretärin da auch noch relativ guten Stand hatte, dachte ich, na ja gut, könnte eigentlich was werden. Es wurde nich übers Geld gesprochen, es wurde noch garnich, also ich kannte die Konditionen auch nich so richtig, aber ich hab mir gedacht, also weniger als im Bürgerverein kann's nich sein, also machst'es dann erst mal. Auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen, mit drei Kindern, alleinstehend, is ja nich so einfach. Ja, am 15. Dezember hab ich en Anruf gekriegt von meinem jetzigen Chef, ich solle doch mal ins Büro kommen zur Unterzeichnung des Arbeitsvertrages, da war mir erst mal für'n Moment, konnte ich erst mal gar nichts sagen. Da hab ich dann so dreimal tief Luft geholt, da hab ich gesagt, ja wann denn äh? Na ja, Sie können gleich kommen. Na gut, ich mich, Bürgervereinstür zu, ich ins Auto gesetzt, dort hin gefahren. Da war die Sekretärin nich da, nur er. Und da sagt er, ja äh, wir ham uns für Sie entschieden, es tut mir bloß leid, dass wir Sie so spät anrufen, wir ham eigentlich gedacht, dass die Frau Schöningen, was die Sekretärin war, noch en bisschen länger da is, aber die is krank geworden und jetzt brennt uns das hier so untern Nägeln, wir ham also über dreißig Bewerbungen vom Arbeitsamt uns jetzt angekuckt, nach Ihnen auch noch. Er sagt, also wir ham uns jetzt entschieden, für Sie entschieden. Da wir ja über die Konditionen noch nich gesprochen haben und das telefonisch ja auch niemand macht, hab ich Sie jetzt noch mal hergebeten. Würden Sie denn überhaupt anfangen möchten und was hatten Sie sich denn gehaltsmäßig so vorgestellt? Und da hab ich dann erst mal die Summe genannt, die ich im Bürgerverein verdiene oder verdiente zu der Zeit noch und dann hat er mir seine Vorstellungen gesagt und da war ich natürlich angenehm überrascht, weil's en bisschen mehr war und da hab ich sofort zugesagt und hab gesagt, ja, am 1.1. bin ich hier und da sagt er, na ja, überstürzen Sie ma nichts, Sie müssen ja jetzt auch noch ne Kündigungsfrist und wenn Sie am 5. oder nach dem 5. oder 6. wieder da sind, wir verreisen über Sylvester meistens, also wir sind vor dem 6. sowieso nich da und Sie dann hier anfangen, das reicht völlig. Denn Sie kann ja momentan niemand einarbeiten, weil wir damit rechnen, dass die Frau S. gar nich wieder kommt. So war's dann auch. Ich bin

dann, muss ich sagen, ein halbes Jahr Spießruten gelaufen, also es war ne wahnsinnige Umstellung für mich, jetzt en Chef zu haben, sonst war ich mein eigener. Die Chefin, eine eigentlich ganz Liebe, die hat aber immer versucht, mich mit der andern zu vergleichen. Ich konnte eigentlich meine äh na, wie sagt man, Stärken erst zeigen, nachdem ich alles das, was ich eigentlich dort nicht so richtig konnte, durchlebt hab und dann so gemacht hab, wie ich's eigentlich für richtig hielt und nicht anders konnte. Ja, also das erste halbe Jahr war Stress für mich, auch körperlicher Stress, also ich glaub, ich hab fünf oder sechs Kilo abgenommen, ich hab nur geweint, wenn die mich da angingen, also es war Stress ohne Ende für mich. Und Bürgerverein hab ich wirklich liegen lassen, ich konnt mich auch gar nicht mehr kümmern. Ich bin früh um Acht ins Büro, ich bin teilweise um Sechs erst dort raus und äh, immer wieder diesen Spruch, also, ich bin hier der Chef und, also es war schon ... Ich musste dann versuchen, meine Stärken dort so en bissl zu zeigen, wo se mir also auch nicht richtig das Wasser reichen konnten. Das hab ich also zum Beispiel mit meinen Englischkenntnissen dort sehr gut machen können, sie ham also ab dem Tag, wo ich dort war, nicht einen Übersetzungspunkt mehr angefahren, ich hab die ganzen Telefonate gemacht, wenn Messen im Ausland warn und somit konnte ich son bisschen so zeigen, dass ich eigentlich doch was kann. Ich hab zum Schluss nicht mehr an mir selbst geglaubt, an mich selbst geglaubt, weil ich gedacht hab, ich bin irgendwo zu nichts mehr fähig, zu nichts mehr nutze, eigentlich nur noch zum Kaffeetrinken, äh Kaffeekochen und abwaschen da und nach dem halben Jahr, wo ich ja dann sowieso auch keinen Urlaub bekam ähm sollte sich ja mein Arbeitsvertrag noch mal um ein weiteres halbes Jahr verlängern, denn ich sollte nur die Zeit, die Ausfallzeit der Sekretärin überbrücken und hatte erst mal en halbes Jahr en Arbeitsvertrag und dann noch mal für das nächste halbe Jahr. Nach dem halben Jahr war das Baby geboren von der Sekretärin, nämlich im März und im Juli kam die das erste mal zu Besuch, mit dem Kind. Und der erste Satz war, also wenn sie wiederkommt, nur noch vier Stunden und mit dem und dem Geld, weiß ich nicht, hat man mir auch nicht gesagt. Aber mit den vier Stunden wusste ich. Heftige Dis-

kussionen, weil, vier Stunden, das schafft keiner dort. So, was ham se gemacht, ham mich gefragt, ob ich länger bleiben würde, sie hätten sich also nun auch nach nem anstrengenden halben Jahr mit mir, das is auch einzusehen und so, dass das eben alles nich so schnell geht, ich muss dazu sagen, da war'n noch zwei Mitarbeiter damals in der Firma, die mir wahnsinnig viel geholfen haben, also ohne die wär ich dort nich mehr drei Tage geblieben, weil ich gedacht hab, nee, hier gehst'e nich mehr rein. Und, also es war schon heftig, muss ich sagen, aber wie gesagt, die ham mir geholfen und das war toll und die ham dann auch ma gesagt, is nich so schlimm und so, weil, die kannten das Klima, ich kannte dieses Klima nich und ich war das überhaupt nich gewöhnt, so, immer so runtergemacht zu werden, nee, das finde ich eigentlich auch nich gut, ne. Motiviert Dich ja nich, das is alles eher so, dass de da sitzt und sagst, Mensch, hoffentlich, wann is denn jetzt die Zeit rum, ne, Arbeit genug hatte ich genug, ja. Na jedenfalls sind wir dann noch mal ins Gespräch gekommen. Nachdem die Sekretärin mit dem Baby dann weg war, ham se mich gleich in sein Zimmer geholt, so und so ist die Situation, könn wer nich, könn wer wirklich nich machen und zweie könn wer nich einstellen, das mer zwei mal vier Stunden ..., das wollten se nich, weil auch viel zu viel Arbeitgeberkosten und ... also das wollten se nich, sie wollten eine. So, und da ham se gesagt, weil wir uns ja jetzt nich noch mal auf was neues gucken wollen, weil die auch denken, dass ich das schaffe und dass se auch sehen, dass ich mich bemühe und dass ich das ein oder andre besser kann als jemand anders und auch die Layouts und so, also sie war'n top zu frieden, dass ich auch in gewissem Sinne, bis zu einem gewissen hohen Grad beanspruchbar bin ähm, ja, bin ich dann ein, hab ich einen Arbeitsvertrag bekommen, der unbefristet war. Und das war für mich erst mal wie so'n Freibrief, das war für mich also ..., da is mir so was wie, vom Stein also nich zu reden, dass war schon en Fels, vom Herzen gefallen, dass ich gedacht hab, jetzt bist'e erst mal abgesichert und wenn jetzt irgendwas passiert mit der Firma, aber Du musst jetzt erst mal nich wieder in die Arbeitslosigkeit in den nächsten Monaten. Damit hatte ich ja dann schon im Juli, dachte ich, na ja, da bist'e noch bis März da, oder ab Februar



kannste, kannste Dich ja im Dezember schon wieder umgucken, ne. Ne ABM hätte ich nich mehr gekriegt, also der Zug war abgefahren. Ja, und da ging ein Jahr um's andere und sie gewannen mich auf der einen Seite auch sehr lieb, muss ich sagen, also das is wie so ne Familie geworden, ähm, mittlerweile duze ich mich mit meiner Chefin, hätte ich vor sieben Jahren nie dran gedacht, das, das war für mich irgendwo ja, das wär utopisch gewesen, wenn mir da jemand vor sieben Jahren gesagt hätte, Du sagst irgendwann mal Henrike zu Deiner Chefin, da hätte ich den für verrückt erklärt. Und mit meinem Chef bin ich immer noch per Sie, das is mir einfach irgendwo, ja, lieber auch, die Akzeptanz is vielleicht auch ne andre, aber wie gesagt, die beziehen mich in alle geschäftlichen Sachen ein, äh, wie gesagt, es sind so Sachen, die von meiner Seite aus auch geschäftsintern nicht weitergetragen werden, also ham auch en gewisses Vertrauen, was se genießen können, also, wie gesagt, ich bin sehr gerne dort, ich freue mich früh, wenn ich dort hingehen kann, mir macht's auch nichts aus, wenn ich schon eher da sein muss, ich gehe auch später, also es is nich bei mir so, dass mit vier, fünf Uhr der Hammer fällt, so wie's bei einigen anderen, die in der Firma auch gearbeitet haben, äh, die sind eben um vier aufgestanden, sind gegangen, ja, und das kann man in ner Werbefirma einfach nich machen, ja, da geht man, wenn man fertig is eigentlich, oder wenn man's verantworten kann, sage ich mal. Und ich habe keinerlei Angst, wenn mein Chef in ein, zwei Jahren aufhört und die Firma schließen sollte, was neues zu finden. Die werden mich nich hängen lassen und mir dabei helfen, ja. Reicht das?

*Ja, ich danke Dir.*

## Interview 2

---

Interviewerin: InesHantschick

31.07.2007

Teilnehmerin: Falk

15.00 – 16.18 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit dem Teilnehmer nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Können Sie mir erzählen, wie Sie aus dem Ehrenamt in einen festen Beruf gefunden haben? Also wie das abgelaufen ist?*

Also müsste ich vielleicht doch ne kleene Vorgeschichte ... . Ich bin von Beruf eigentlich Stukkateur und war das 25 Jahre und konnte aus gesundheitlichen Gründen das nicht mehr ausüben ... und, aber das gehört eigentlich nich hier rein, aber ich sag' s Ihnen trotzdem ma, das könn Sie ja dann rausschneiden. Ich bin trockner Alkoholiker, ja, und bin seit neun Jahren trocken, also acht Jahre sind's. So, und das ist die Geschichte, dadurch hab ich mir och gesundheitliche Schäden zugezogen ne und konnte in dem Beruf nich mehr arbeiten und jetzt ging das alles über de LVA, ja, und da musste ich irgendwie versuchen da irgendwas hinzukriegen. Das hat am Anfang nich so richtig funktioniert, muss ich sagen, also, am Anfang hatte ich irgendwie Probleme und war dann, von 1999 bis 2000 war ich also richtig krank, ne, also mit Reha gemacht, ich bin dann in Therapie gegangen 16 Wochen, also dann von mir aus ... und dann hat de LVA angefangen, mir irgendwas anzubieten und da war ich zum Beispiel beim Kolping Bildungszentrum und da hab ich Tischlerei gemacht, so Restaurierungen und solche Geschichten, ne, aber ebend wie das dann is über ABM' s oder solche Geschichten keene Chance gehabt, irgendwie einzu ... richtig Fuß zu fassen. Und dann bin ich dort bei der LVA dort auf die Matte getreten und hab dort Bambule gemacht, ich sag' s mal so <lacht> wie ich so rede, ne, ja, und das funktioniert so nicht, ich muss was richtiges, was mir och Spass macht, und die wussten eigentlich och dort, dass ich ja ehrenamtlich seit 1972 Tischtennistrainer bin, ne, und ehrenamtlich da schon verschiedenes gemacht habe. Und da

ham se rumgeeiert und gemacht und da hab ich gesagt, na da mach ich erst mal ne Bildungsmaßnahme und die hab ich bei Dr. Weiss & Partner gemacht in Stötteritz und da eben BWL, Marketing, Recht und solche Geschichten. Das war ne gute Sache, muss ich sagen. So, dann war ich kurz arbeitslos und dann hab ich ene, durch's Sportmuseum, weil ich da jemanden kannte, erfahren, dass der Verein G. Leipzig, das G.-Haus is da aufgebaut worden und dort hab ich mich beworben, als Hausmeister. Ich bin ja gar kein Hausmeister mehr gewesen, und hab die ABM bekommen und hab dort Veranstaltungsmanagement gemacht. Also das heißt, ich habe da richtig och so Hausarbeiten och gemacht, aber ich hab da richtig Veranstaltungen organisiert, ich hab och ene in's Leben gerufen, die hieß „Olympiateilnehmer erzählen“, ich hatte ja Jan Schur und die ganzen Olympiasieger da in dem Haus, also das war'n solche Geschichten. Und dann hatt'ch noch ne Verlängerung beantragt, also Sportmuseum, de Frau Dr. R., und die wollten die mir, das Arbeitsamt, och nicht geben. So, und da ham wer dort Bambule gemacht, da hab ich se gekriegt ... Und jetzt kommt nämlich die Geschichte. In dem Verein G. musste ich mich ja och, Bildungsmaßnahmen, Qualifizierungsmaßnahmen machen über die ABM und dort hab ich die Chance genutzt, Vereinsmanager zu machen. Also da war ich off der Sportschule in W., habe dort die Stufe C, die B und die A hab ich dann selber gemacht, also die hab ich dann selber bezahlt, die A-Lizenz gemacht, weil ich mir gedacht habe, irgendwo wirst'e doch dann vellei en Verein finden, die suchen eenen und der muss ja nich der HCL sein oder so, wo de da Fuß fassen kannst. ... Und eigentlich wollte ich dort im G.-Verein weitermachen <lacht>, ne, aber das hat einfach nich mehr geklappt, also die ham das finanziell nich hingekriegt, muss ich dazu sagen, ne, die war'n dann och en bissl pleite gegangen dort und dann war ich drei Monate, war ich arbeitslos und habe es Arbeitsamt de Hölle heiß gemacht, muss ich sagen, also ich habe, bin dort jeden zweiten Tag gewesen, ich wohne glei dort um die Ecke, da war das ja keen Problem, ne, also ich bin, hab die wirklich genervt, ne, und ich habe dann durch jemand erfahren, dass de Leipzig L., de A.-F.-Verein, die suchten jemanden ebend off

dem, der Position, mich beworben, Verein hat sofort ja gesagt, ne, also, Dich nehm'wer. Arbeitsamt spielte nich mit und da hab ich folgendes gemacht, ich hatte im G.-Haus hab ich mir ne Präsentationsmappe angefertigt, was ich dort alles gemacht habe, und das ganze Gerät hier hab ich dort auf' m Arbeitsamt offen Tisch geschmissen und habe gesagt, für was habt Ihr meine ganzen Geschichten bezahlt ... . Die ganzen Qualifizierungsmaßnahmen hab'sch och nur dort machen können, zu was habt Ihr das Geld ausgegeben, dass ich jetzt wieder arbeitslos bin, und da ham die dort da gesessen, die drei Frauen, und waren sprachlos, weil es hat noch keener so was gemacht, das dort hingelegt und gesagt, so, das hab ich in über zwee Jahren dort geleistet ... So is das gewesen, ich habe innerhalb von einem Tag, ich bin früh dort um achte gewesen, um zehn ham die mich angerufen, Sie könn dort anfangen, bei'n Leipzig L., so, und dort hab dann richtig losgelegt und war dort über zwee Jahre, von 2004 bis 2006 und leider konntn die mich o nich mehr finanzieren, also da ging's wirklich, die wollten mich unbedingt behalten und die ham alles Mögliche über Sponsoren versucht, die ham's aber nich hingekriegt. Und das war für mich och okay, ne, aber dadurch, dass mein Chef, der Herr N., bei den Leipzig L. dort och ehrenamtlich tätig is, is er off mich zugekommen und hat gesagt, willst'e bei mir anfangen? ... Ne, und dann hab ich natürlich nich, nich lange überlegt, ne, das is ja ganz klar also, und dann hab ich 30. Mai [März] offgehört bei Leipzig Lions und ersten April 2006 hab ich bei ihm hier angefangen und die ganze Geschichte, was ebend Vereinsmanager is, dass hat mir unwahrscheinlich viel geholfen, durch die Schule und och durch die Praxis dann bei'n Leipzig L.. Ich bin ja noch im Tischtennisverein ehrenamtlich tätig, ne, also als Vorstandsmitglied und als Tischtennisttrainer und da konnte ich eben meine ganzen Erfahrungen, die ich gesammelt habe bei'n F. jetzt, bei'n L. F., konnte ich dort bei den Leipzig L. schon ä bisschen mit einbringen, ne. Was für mich och wichtig war, is ebend off der Sportschule die vielen Lehrgänge, also die ham mir unwahrscheinlich viel gebracht, ne, was ich dort gelernt habe, is irre, ne, also das hätte ich so nicht hingekriegt, so, wenn ich das so durch Internet oder durch Buch lesen, ne, also, also

es war für mich das Ding eigentlich gewesen, ne, und das wollte ich och durchziehn, ne. Also ich hätte dort das Arbeitsamt, ich hätte dann, ich wär noch weiter gegangen, also so weit war ich schon, ne, also ...

*Bei den Leipzig L. ABM?*

Das war ne ABM, ja, das war noch mal ne Fördergeschichte und die war' n eigentlich gezwungen, mich dort fest einzustellen, also da gab's Offlagen, also die ham wirklich also, da hab ich o dann unterstützt und alles, die ham's wirklich nich hingekriegt, ne, also, mer kann dann o nich mehr für ä Appel und ä Ei dann, ne, ich habe dort für ä Appel und ä Ei gearbeitet, aber das war für mich okay, muss ich sagen, ich wollt ja was machen, ich wollte nich arbeitslos bleiben und die ham's einfach nich hingekriegt, ne, also, das is nu ja en eingetragener Sportverein, also die machen schon viel, ne, aber dort war ebend och das ganze Management, sag ich, denn Leipzig L. is ä großer Verein, über dreihundert Mitglieder, also de C., der F. -nachwuchs, also es hat mir viel Spaß gemacht, aber es war och manche Tage richtig Stress, also, das war nich so, die andern machen's ja ehrenamtlich, dass, ich weeß ja wie das is, ne, also ehrenamtlich hängt mer viel Zeit dran, mer guckt da och nich off de Uhr und das hab ich aber dort och so gemacht dann, ne, also ... Und dadurch, dass ich im Vorstand der Sportjugend dort bin, also da sin se och off mich zugekommen, hatt gesagt, kannste mitmachen, willst'è mitmachen, natürlich macht mer da mit, also wenn mer das zeitlich einrichten kann, ja, also das war für mich schon ganz wichtig, muss ich sagen, also ich hätte in meinem Beruf nich mehr arbeiten können und das andre, also ich habe noch was andres probiert gehabt, ich hatte in ner ... das, wo se so die Gebisse herstellen, jetzt komm ich nich off den Namen ...

*Dentallabor.*

Ja, Dentallabor hab ich da, also der war ganz begeistert von meinen Fähigkeiten, aber da hätt ich noch mal drei Jahre mich off die Schulbank setzen müssen und das hat das Arbeitsamt glei gesagt, nee, das mach mer

nich, ne, hätt ich och gemacht, ne, also wär keen Problem gewesen ...  
*Is ja auch ähnlich...*

Ja <lacht>, und eigentlich durch, grade durch den Verein G.-Haus, dann durch das Sportmuseum und viele Sachen zusammen gemacht ham, hab ich dort eben viel Erfahrungen sammeln können ...

*Und was machen Sie jetzt hier?*

Also hier mach ich Veranstaltungsmanagement och, also wir tun zum Beispiel jetzt die Leipzig L. vermarkten, also der Chef hat das den Auftrag bekommen von den Leipzig L. also das is so en Geben und Nehmen, ne, also wir organisieren, den Spieltag, also die Spieltage, also drum herum, Kinderbetreuung, Catering, was da alles dazu gehört, das organisieren wir alles. Jetzt fang ich an, ne Buchlesungen nach Leipzig zu holen, in Halle ne Künstlerin, ne Journalistin, das hatte ich dort in Halle erlebt und da hab ich gesagt, wir könn das och mal hier in Leipzig probieren und jetzt versuch mer, das hier hinzukriegen, ne, und dann Promotionsveranstaltungen, wo er, der Herr N. dann och noch seine Promotionsleute hat, also für de Primacom zum Beispiel, da gibt's da Offträge und ... also das ganze Veranstaltungsmanagement mache ich da so ...

*Ich würd gern noch eine Nachfrage stellen. Sie haben gesagt, Sie haben ganz viel gelernt, also Kurse an der Sportschule, das habe ich nich ganz verstanden, also, was sind denn das für Kurse gewesen?*

Also es is nich nur Veranstaltungsmanagement, Vereinsrecht zum Beispiel, also man merkt sich nich alles, also Manage ... fitness, Führung, also, das mer zum Beispiel en Verein och führen kann, also Stressbewältigung, also, sind richtig unterteilte Inhalte gewesen ... also das war hoch interessant, ne, also, da war'n so richtig gute Leute dort, also ...

*Das sind Weiterbildungen des Landessportbundes für Sportvereine?*

Ja, für Sportvereine, was Vorstandsarbeit ebend is, also was da alles dazu gehört, so ... Führung, Werbung, Haushaltsplanung, Steuerrecht und so'ne Geschichten. Das war nich ganz so mein Ding, muss ich sagen, aber da musste ich och durch, ne, mit Zahlen <lacht> is nich so mein ..., aber jetzt muss ich sagen, is das och okay, dass ich das mitgemacht habe, ne, also mer braucht doch einiges, ne ... Sportmarketing und solche Geschichten, also, das, was mer och wirklich in nem Verein och braucht, ne. Also die ehrenamtlichen, muss ich sagen, die wissen zwar vieles, aber die wissen och vieles nich, könn se och nich wissen, ne, weil die gar nich die Zeit dafür ... muss ich sagen. <blättert in Arbeitsmappe> Also mit Kindern, ich hab auch solche Geschichten mit gemacht, ne, also, Turnunterricht und so Sachen, das wurde damals ja richtig angeboten und das hat, die Chance hab ich einfach genutzt ... ne, da hab ich gesagt, nee, da mach ich keen Urlaub und nischt, und da hab ich das mit gemacht ... das war wirklich viel wert, muss ich sagen ... Und dort dann in W. dann Veranstaltung organisieren, und zwar en Weihnachtsfest für den Kindergarten dort in W., das war hoch interessant, ne, da ham wir ganz schön geschwitz, ja, also, also ich musste dann ne Projektarbeit machen und ich hab dann zum Beispiel Winterferienpass gemacht dort mit dem Jugendamt zusammen, so was hab ich dann organisiert und da muss mer dann och mal abrechnen und solche Sachen, ne, und dann da och Malen und Zeichnen, da hab ich dann en Künstler da gehabt, den Herr V., und so, da musste ich mich eben kümmern, dass ich an die Leute och rankomme und das ich die überzeuge, dass sie da ma mitmachen, kostenlos natürlich, wie das so is, aber mer hat's eben hingekriegt, ne.

*Das war ja dann so institutionalisiertes Lernen, und könn' Sie auch so Sachen sagen, wo Sie sagen, das hab ich also während der Arbeit gelernt, das fällt mir besonders auf, nich alles, also während des Ehrenamts gelernt?*

Eigentlich die Organisation von wichtigen Teilen, sag ich ma jetzt, also Ablauforganisation von ner Veranstaltung, also das hab ich direkt in der Praxis ... Also mir is zum Beispiel im G.-Haus so am Anfang

einiges schief gegangen, ne, also da, aber das war normal und ich hab mich zwar geärgert drüber, aber ich hab da, daraus natürlich och gelernt, ne, also da hat mer eben mal ä Termin vergessen oder mit demjenigen das abzusprechen, ne, also, also was funktioniert hatte dann also grade so mit oder Sportschecklauf, also hab ich mit organisiert und da is mir o einiges passiert, also da, was vergessen, ne, vergessen, offzuschreiben, also ne Checkliste zum Beispiel zu machen, ne, also das lernt mer ja dann, nich. Hab ich eben einfach nich gemacht, dachte, das kriegst'e o so hin, ne <lacht>. Grade mit dem Sportmuseum, pädagogische Arbeit gemacht, also dort hab ich och von der Kollegin vieles gelernt, ne, also mit den Kindern, dass mer da eben das in Ruhe und sachlich, ich wusste das ja alles, aber trotzdem hab ich noch was dazugelernt dann, ne, also ... Tischtennis war ja sowieso mein Ding, ne, also ... Wenn jetzt Veranstaltungen, also die Olympiateilnehmer, das war dann mein Ding, wo ich gesagt habe, Sommertheater hab ich gemacht, das is mir gelungen, muss ich sagen, also. Da hatte ich eben diesen C. Leipzig hatte ich da ins Boot gezogen, die wollten erst nich so richtig, die hatten da och ä bissl Schiss, dass da, dass das überhaupt funktioniert und ich hab gesagt, wir könn's nur probiern und hat funktioniert ... Und dann war's ja och, das war ja, was ich dann eben och gelernt habe, von Dario Fo, also das Stück, da mussten wir en Antrag stellen oder die Linzenz bezahl'n dafür, ja, aber das hat eben durch die Praxis dann eben gelernt, ne, das hat'ch dort und persönlich gelernt, dass mer auf so was achten muss, also es sin halt viele kleene Sachen, wo ich sage, manchmal übersieht mer's och, ne ...

*Ja, man weiß es einfach nich, woher auch?*

Ja, also das war ne gute Sache und dann eben die „Olympiateilnehmer erzählen“, was ich dann gemacht habe, also hat mer da mit dem Museum zusammen gearbeitet, da hab ich eben die Steffi Kräger, die Erika Zuchold da, die hat dann glei dort ne Ausstellung gemacht, also das war'n dann solche Sachen, was dann wirklich och funktioniert hat, ne, ich hab hier ein paar Fotos <sucht Fotos raus>, also Fotos ham wir



da gemacht, also ... wo's Olympialogo, wo das kam, dann hat mer, da hat ich en paar gehabt, den Professor, dann war eben die Gaststätte richtig knacken voll, ne, also ... und das kam och gut an, muss ich sagen ... Hier is das mit dem Sommertheater, ham wir auf dem Parkplatz dort hinten gemacht, ne. Da mussten wir eben improvisiern und die Leute, ich hatte da och dann mal, war ich verantwortlich och für ABM-Leute, ne, also die dann, Ausländer zum Beispiel, aus Sudan hatt mer da een und der hat och schön mitgemacht und so, da musste ich mich um den och nich kümmern, ne, also das war für mich dann och ne Sache, das konnte ich, ne, da gab' s überhaupt keene Probleme, da ... dann ham wer mit Kindern so Moderation gemacht, ja, Kinder ham dann Tonarbeiten gemacht, mit dem Herrn V., alter Künstler aus Markleeberg, dann ham wir dann im G.-Verein, in den Ausstellungsräumen eben och so was gemacht, ne, ... Aber es geht och jetzt dort so weiter, also der Förderverein vom Sportmuseum macht jetzt zum Beispiel dort, das nennt sich jetzt anders, ... Solche Geschichten hab ich dann eben gemacht, wo das langsam en bissl enge wurde dort im Verein, dann hab ich dann och mit der Zeitung ... <blättert in der Mappe> Das war zum Beispiel och ne Erfahrung, mit der Zeitung zusammen zu arbeiten, ne, das war gar nicht so einfach, muss ich sagen, also, weil die sich ja immer sehr bedeckt halten und sich o manchmal so garnich so trauen, wenn mer da bissl kritisch rangeht, ne, ich bin och dann in dem Text, Frau Doktor W. ... hat mich unterstützt, dann och dabei, also da ging's ja richtig den Bach runter, ne, also wo die Kredite aufgebraucht war'n, also da wurde och Schindluder getrieben, ne, muss ich sagen, mit den ganzen Krediten. Aber als das Geld fort war, alle, ne, und da ham wir das dann eben über die Zeitung versucht da was zu machen, ne ...

*Hat's was genützt?*

Ja, es hat, nich glei, aber die ham dann das weiter, wo ich dann nich mehr da war, da hat's dann die Frau S. übernommen, was Ururenkel von dem Doktor G. war, die hat das dann übernommen, also die Regie und das war eigentlich dann der Anfang von der ganzen Geschichte

und die ham's dann och hingekriegt, ne, also ham se mit der Sparkasse geredet, dass se eben dann die Zinsen nich bezahlen müssen und all solche Geschichten, ne, also und die Stadtwerke, die wollten och noch richtig Kohle ham, ne, also für die Heizung und so und, ne, also zum Beispiel den Thomas Munkelt hatte ich dann da, also den Zahnarzt, der Olympiasieger und war och immer über die LVZ mit zu Gange, ne, und die ham das alle eben dann kostenlos gemacht, ne, also, das war eigentlich immer das Ziel, es darf nischt kosten und trotzdem muss was draus rauskommen, ne, och, wenn's schwierig is. Ja, so lief das da ab. Also mit dem Arbeitsamt hatte ich ja immer ganz schöne Dispute gehabt, muss ich sagen, ne, ich war ja für die ä Alkoholiker, ne, das is einfach so und die ham das ja garnich begriffen, dass ich eben ne Therapie gemacht habe, dass ich mich verpisst habe in die Klinik, ne, 16 Wochen in die Soteria-Klinik in Leipzig, das is ja eene der härtesten Kliniken in Deutschland ... war ich abgestempelt, sag ich mal, ne, und die war'n dann überrascht dann grad mit der Geschichte hier, also da war ich, also da hätte ich eigentlich den Tisch umgeschmissen normalerweise, ne, also so, wie die mir gegenübergetreten sind, ne. ... Dann Leipzig L., ich hab mich bei andern Vereinen beworben gehabt, aber es geht immer um's Geld, ham alle keen Geld, ne, und dann hab ich immer Druck gemacht, beim Arbeitsamt und allem, aber ...

*Fällt Ihnen noch irgendwas ein, was Sie sagen möchten?*

Naja, was die ehrenamtliche Arbeit allgemein betrifft auch, ich bin ja nun seit 72 Übungsleiter, ne, also, ich hab ja in verschiedenen Vereinen gespielt, in Markleeberg, bei Chemie Böhlen, dann Motor Gohlis Nord war ich 17 Jahre und dann hat mich Leutzsch abgeworben, na ja, die brauchten en guten Trainer, ich sag's mal so, und dort hab ich noch mal, da bin ich och noch mal richtig aktiv geworden in der Vorstandsarbeit, also dort hab ich dann wirklich den Verein ä bissl mit umgekrempelt zum positiven und dort konnt ich, was ich dort gelernt habe ebend, im G.-Haus und och der Schule, das konnte ich dort einbringen und die sind mir och jetzt noch dankbar. Also ich bin jetzt keen Vorstandsmit-

glied mehr, ich habe gesagt, jetzt macht Ihr mal, Ihr jungen Leute, aber zu jeder Vorstandssitzung bin ich trotzdem dabei, weil se mich einfach brauchen. Die schreiben mir dann ne mail, kannste bitte kommen, wir ham Fragen, und dann gehe ich och hin.

*Sie arbeiten weiter ehrenamtlich?*

Ja, off jeden Fall, soweit, wie ich's kann, da mach ich das och, ne ... Also die schönste Zeit war im G.-Verein, muss ich sagen, nich mal die Leipzig L., das war intressant, aber weil ich dort, was ich eben dort gelernt hatte, gleich versucht hab umzusetzen, ne, och wenn's schwierig war, ne, hatte da auch son paar Frauen dann, eene Frau war dann gestorben und dann ne ältere Frau, und die wusste ja gar nicht, was Hauen und Gestochen war, die ham se einfach dort hingesezt und die solln nu machen, aber ich bin dann och son Typ, der sagt, na das krieg'mer schon irgendwie hin, wenn wir zusammenarbeiten. Ich bin eigentlich ä Teammensch, ich arbeite lieber mit Menschen zusammen und versuche, da was zu bewegen. Ich bin kein Einzelkämpfer, dass hat mein Chef hier schon en paarmal gemerkt, also es geht nur zusamm, und da iss'er och froh drüber, man merkt das ja, wie er sich mir gegenüber verhält. Also was die Sportschule dort gemacht hat, also Landessportbund und mit der ganzen Geschichte, is sehr gut angekommen damals, also war, ich war nich der einzie dort, das war'n ja von überall aus ganz Sachsen dort, die das gemacht haben und so wie ich weeß, is keener irgendwie in ä Verein fest eingestellt worden, ne, also das weeß ich.

*Dafür ist ja auch viel zu wenig Geld im Umlauf, Sportvereine ham' s noch besser als die ganzen andern Vereine, weil die ja unter Umständen Sponsoren haben, weil die Trikots haben und so'n Zeug, wo das drauf kann, aber selbst nicht mal da funktioniert das, das geht auch nich.*

Also bei'n Leipzig L. war's ja so, die wollten mich über ne Leihfirma verkaufen sozusagen, ne, die also ausleihen, so Zeitarbeit, und da hab ich gesagt, da mach ich nich mit. Also solche Sachen lehne ich prinzipiell

ab, sag dann, da bezahlt Ihr an die Firma ä Haufen Kohle für mich, ich geh für Appel und Ei hinne und Ihr habt nichts gewonnen dabei, ja, das funktioniert nicht, ja, und die sind mir jetzt dankbar dafür, dass wir das so gemacht ham, ne, also die kriegen's hin, also ich kriege von denen jetzt och noch mail, ne, ... fragen an und dann macht mer das och, is überhaupt keen Problem. ... Die Lizenz läuft nächstes Jahr aus, 2008, und da hab ich mich mit dem Landessportbund schon kund ... kundig gemacht, also die machen das hier in Sachsen nich mehr, nur noch in Bayern und da werde ich ebend noch mal nach Bayern fahren müssen und dann die Verlängerung machen, also ich will die Lizenz behalten, ne, da muss mer dann so ne Weiterbildung machen, also die Lizenz zählt immer vier Jahre und die werde ich jedes mal verlängern. Ich weiß nich, wie es jetzt da unten is, aber damals hab ich 150 Euro bezahlt, ne und das is, ne ... Also die C-Lizenz zum Beispiel, da gab's keene Prüfung, da hat mer eben mit dem Weihnachtsfest das machen müssen, B-Lizenz gab's ne Prüfung, die war kleen, also war nich so besonders anstrengend, aber die A-Lizenz, das kann ich ma so sagen, also ich saß da und da saßen sieben Leute vorne, einer war vom Osten und die andern war'n aus'm Westen alle. Und ich hab mich eigentlich gut vorbereitet dort und aber trotzdem ins Schwitzen gekommen, hatte da ä Blackout, weil da einer so aus'm Westen so ne blöde Frage über Vereinsrecht, mit der ich nich gerechnet hatte, da bin ich en bisschen ins Stolpern gekommen, hatte ich Blackout, und hab ich einfach nur gesagt, was ich früher nicht gemacht habe, ich brauch jetzt mal ne kurze Pause, ich komme glei wieder. Das ham die auch akzeptiert, ich hab gesagt, ich hab ä Blackout, es geht im Moment nich. Bin ich raus und nach fünf Minuten war ich drinne und da ging das wieder. Na das war'n so meine Probleme früher, ne, ich hab mir vieles nich getraut, ne. Beim Stukkateur, da war das ja so, en Bier off Arbeit und so weiter, das hat sich ja dann, bei mir reingesteigert und da gab's en paar Knackpunkte, die ich dann gar nich so für vollgenommen habe, aber später, aha, da weht der Wind her, ne, also ... Ich geh heute noch zu ner Selbsthilfegruppe in L.. Aber das is schon okay für mich. Aber ich noch dazu, also meine Familie hat ne große Aktie mit dran, ne, die

ham mich dann unterstützt, meine Frau und meine zwei Töchter. Oft also, es war grad ma ne Situation, grade bei der Vorbereitung der A-Lizenz, da wollte ich's hinschmeißen, ne, also da war so e Punkt mal da gewesen, ging nichts mehr, da ham se gesagt, Du bist schon so weit gekommen, jetzt zieh das bis zum Ende durch, ne. Und da hab ich's och durchgezogen <lacht>.

*Ich danke Ihnen!*

## Interview 3

---

Interviewerin: Ines Hantschick

17.07.2007

Teilnehmerin: Gerhard

17.30 – 18.25 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit dem Teilnehmer nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Kannst Du mir erzählen, wie Du aus dem Ehrenamt in Deinen jetzigen Beruf gefunden hast?*

Ja, also mein Werdegang vom Ehrenamt zu einem neuen Job in der Richtung war erst nach der Wende. Ich habe also vor der Wende und bis nach der Wende auch noch als Elektroingenieur gearbeitet in einem Betrieb, der dann sehr frühzeitig in Konkurs ging und dabei hatte ich mich aber schon in der Wende och engagiert und hatte dort einen Betriebsrat aufgebaut, weil die Gewerkschaft dort absolut nich mehr als Vertretung tragbar war. Und dann kam dazu, dass ich natürlich als Betriebsrat auch ne sehr, als Vorsitzender, dann dort ne ziemlich starke Funktion hatte, weil der Betrieb dann auch sehr schnell in Konkurs ging. Also das heißt, ich musste mich um viele Belange der Beschäftigten kümmern, ich hatte es nich einfach, weil da zu der Zeit war nich immer das Verständnis da für die Sache, aber ich habe das zu mindestens erreicht dann auch mit entsprechendem Rechtsanwalt, der dann später sogar Generalsekretär der SPD wurde, Herr Scholz, mit dem hatte ich dann guten Kontakt, das lief dann alles über die Gewerkschaft ... ham wir dann also versucht, och mit entsprechendem Sozial ... wie nennt, wie nannte sich das damals, nen Vertrag, wo man dann immer noch Abfindungen kriegte und so, hab ich noch ausgehandelt, dass also die Beschäftigten dann immer noch ganz vernünftig äh, ich sag's mal, den Betrieb verlassen konnten. Na, da war och keene Alternative da, was da hätte draus werden können. Ich habe also sozusagen den Betrieb abgewickelt und hatte mich dann och sehr engagiert in der Bürgerbewegung. Das endete zwar dann irgendwo dann mal bei den Grünen, is aber dann och im Laufe der Jahre wieder weggegangen und dabei war's

für mich immer wichtig, sehr stark, äh, mich zu engagieren. Das eine war dann da die Gründung von verschiedenen Initiativen und Vereinen und da hab ich eben, wie gesagt, sehr lange, in der Firma war, bis sozusagen alles abgewickelt war, hatten dann viele, die dort warn, alle schon wieder einen neuen Beruf gewählt. Das war damals noch relativ einfach. Da entstand neu das Arbeitsamt, da entstanden neu die ganzen Krankenkassen und da sind viele reingesprungen und hatten dann och relativ schnell wieder en andern Job mit entsprechender Ausbildung und alles, das war alles zu der Zeit möglich. Da ich aber warten musste, weil ich eben wie gesagt die Firma noch abgewickelt habe, war ich der letzte und hab natürlich dann gemerkt, und was mach ich nun? Ich seh jetzt alt aus. Da ham die mir, ham die mir gesagt, na wir ham ja ne Beschäftigungsgesellschaft und da brauchen mer auch Projektleiter und da kannste doch Dich engagieren. Und das war so schon en Übergang in ne andre Richtung, weil da hab ich mich nich so ausschließlich mit technischen Problemen beschäftigt, sondern mehr mit sozialen Problemen. Ich habe also dann, das war ne spannende Zeit, weil mer da och vollkommen offen, äh, offen war in seinen Ideen, die man umsetzen konnte, wir ham also neue Projekte entwickelt, da hatte ich ein ganz tolles Projekt entwickelt mit ner Designerin, ein Schulhofprojekt, was eben sehr stark mit Schülern Zusammenarbeit entwickeln und dann im Schulhof aufbauen und alles, wo die Schüler also immer von Anfang an einbezogen warn, das hat uns sehr viel Spaß gemacht und wir hatten da och sehr großen Erfolg. Herr Tiefensee hat uns das übergeben und wollte natürlich och, dass das weiterkommt, also gemacht würde und da hatte ich och gedacht, so in der Richtung könnte ich mich auch beruflich weiterentwickeln, aber da war dann kein Geld da, weil das lief ja damals alles über ABM-Kräfte, zweiten Arbeitsmarkt und sollte eigentlich dann irgendwo auf andre Füße gesetzt werden, aber da war wieder nicht die Finanzierung klar. Die Schulverwaltung hat gesagt, wir zahln das nich, könn das nich, wir könn nur geringe Mittel zahln und die ham dann eben nich dafür gereicht, dass das dann weitergeführt werden konnte. Also musste ich da wieder raus, wir ham aber dann andre soziale Projekte entwickelt, unter anderm eben in der E.-Straße

ein Seniorentreff, Seniorentreff 72, den ich dann auch geleitet habe und den ich dann, weil in den Beschäftigungsgesellschaften dann solche Projekte dann auch mal ausliefen, hatten wir dann einen Verein gegründet und auf Vereinsbasis hatte ich dann auch entsprechend über verschiedene Schienen, das war damals noch, ich weiß nicht, ob das Bündnis90/ Die Grünen waren, war das noch, war ich also unter anderem im Ausschuss für Gesundheit und Soziales als berufener Bürger und konnte natürlich dann auch Einfluss nehmen und wusste, wie eben das mit den Zuschüssen läuft, ne. Und habe dann auch erreicht, dass dieser Seniorentreff dann auch immer Zuschüsse kriegte und war dort allerdings eben auch noch eingebunden mehr als als Projektleiter für andere Projekte und die Projekte aber, die ich da aufgebaut habe, die wurden dann immer stärker auch im sozialen Bereich, ne. Und neben dieser Schiene hatte ich mich dann auch noch über eine Kette gegen Gewalt, wo's um Ausländer geht, hatte ich mich dann auch bei der Gründung des F., also ich bin dann, der war da schon gegründet, die Initiative, aber wo der Verein gegründet war, habe ich dann maßgeblich auch mit, weil ich dann Erfahrung hatte, auch mit Vereinsgründung und was dahinter steht, Finanzierung, was für Möglichkeiten, habe ich mich dann dort auch mit engagiert, dort im F., das war über längere Zeit und natürlich dann auch bei Gründung Bürgerverein mitgemacht, G., wo ich dann auch ab einem bestimmten Zeitraum dann, das war übrigens erst viel später, wo ich dann Vorsitzender wurde, da waren erst andere, aber im Vorstand off jeden Fall mit engagiert, so dass eigentlich mein ehrenamtliches Engagement immer stärkeren Raum einnahm und sehr stark auch im sozialen Bereich war. Und äh, ab dem Zeitpunkt, wo ich dann auch im Flüchtlingsrat ziemlich engagiert war, war dann auch die Zeit, wo ich mich orientieren musste, was soll ich jetzt eigentlich perspektivisch weiter machen. Ich habe gemerkt, die Arbeit so im sozialen Bereich liegt mir eigentlich viel mehr, weil es auch sehr stark mit, mit Menschen zu tun hat und das hat mir eigentlich dann auch gefallen und hatte dann auch Kontakt zu jemandem, der eben bei der C. arbeitete und wo man irgendwann mal sagte, dass da eine Stelle frei wird hier für, für den Migrationsbereich, ne, Flüchtlingsberatung und so weiter. Und da ich ja in



dem Bereich arbeitete, also auch Erfahrung hatte, aber ehrenamtlich, hat er mich ermutigt und hat gesagt, Mensch, dann stell doch einfach ne Bewerbung und weise auf Deine vielen ehrenamtlichen Aktivitäten im sozialen Bereich, wo de och schon Erfahrung hast ... Ich hatte natürlich och damals, war'n also äh immer och entsprechende Angebote da an Weiterbildung, die hab ich natürlich immer wahr genommen, allerdings nich ne Ausbildung als Sozialarbeiter, dass hatte ich nicht, da war ich och schon wieder zu alt, ne, und hatte aber trotzdem auf Grund meiner praktischen Erfahrung so im, im Bereich und och dann in den Vereinen, hatte ich dann och en gewissen Ruf. Und das war dann bekannt, und och bei dem Chef von der C., ne, und der hat mich dann och entsprechend beim Bewerbungsgespräch angesprochen und gesagt, ja er könnte sich das vorstellen, ne, und ich könnte es durchaus machen, weil ich dann frei war. Und so bin ich eigentlich dann von der ehrenamtlichen Schiene, über die ehrenamtliche Schiene dann in einen ganz anderen Beruf reingekommen, ich war dann plötzlich äh, damals war das noch mit Aussiedlern, Aussiedlerberatung und war dann plötzlich bei der C. Aussiedlerberater. Und das war eigentlich so der Einstieg in en total anderen Beruf, wobei natürlich die ehrenamtliche Schiene och noch weiterlief, ne, die hab ich nich deshalb abgebrochen, die lief natürlich dann anders, wobei eben bei mir noch das war, dass ich eben am Anfang wie gesagt, das war dann, mittlerweile dann nich mehr machbar, auf Grund des Zeitbedarfs, dass ich dann in drei Vereinen der Vorsitzende war. Dem Seniorentreff, der hatte sich dann so weit irgendwann erledigt, weil se dann in en anderen, äh, wir mussten in nen andern, ne andre Örtlichkeit ziehen und dort warn dann, war noch en andrer Verein, der och mit Senioren zu tun hat, wobei ich dann gesehen hab, da der Bedarf bei uns nich so hoch war, dass ich die Leute, die dann dort immer warn, in den andern integriert hab und den Verein dann aufgelöst hab, da ich gesehen hab, och ich war also och nich der Meinung, dass man nen Verein dann stützt, der nich unbedingt notwendig is, ne, und ich hatte och nich die Zeit mehr. Der Bürgerverein, der is mir natürlich immer noch am Herzen geblieben, weil da ja och andre Sachen noch liefen, ne, und da bin ich dann geblieben. Aber, im Prin-

zip hatte ich och ne Phase, muss ich jetzt ehrlich dazu sagen, wo ich dann och erst mal gedacht habe, jetzt gehst'e noch mal, weil das war dann, wirklich alle, hab ich gesehen, hatten nen Job und ich hatte nur ABM, 249 h und über sechs, sieben Jahre hinweg immer von einer Förderung in ne andre, wie geht's weiter, ne, weil irgendwann war Ende, ne. Und ich musste irgendwo ne Entscheidung treffen, dachte ich erst, machst'e ne Weiterbildung in Deinem Fachbereich, weil, dann hast'e vielleicht ne Chance. Das hab ich och wahrgenommen und dann aber, wo ich merkte, wo ich dann in so'n, so ne Art Praktikumsangebot hatte in ner Firma, hab ich gemerkt, das is nich Dein Ding, das hält'e nich durch. Da war ein wahnsinns Stress und och eigentlich en Ausbeuten, ne. Das war en regelrechtes Ausbeuten und och das Verhältnis untereinander in einem, ein Klima, was ich nich gewöhnt war. Andre warn das schon zum Teil gewöhnt, konnten damit umgehn, ne, ham gesagt, Du musst, ne, mit Ellbogen und dann schaffste das, ne und zu e Hundelohn. Das kommt noch dazu, und da hab ich gesagt, nee, das tust'e Dir nich an, jetzt musst'e Dich entscheiden. Und da hab ich dann echt gesagt, ich konzentrier mich jetzt off meine ehrenamtliche Schiene, dass is ne Arbeit, die ich gerne machen möchte und versuche, dort unter zu kommen. Und das war so der Auslöser, dass ich das dann stärker in den Vordergrund gestellt hab und dann och das probiert hab, ne. Ich hab's dann bewusst gesucht. Ich wollte das dann in der Richtung och wissen, ich wollte ja nich mehr in meinen Beruf zurück, weil das war mir einfach dann nicht mehr tragbar. Das war völlig wissend halt, wenn mer ehrlich sind, Elektrotechnik hat mich, off der einen Seite hat mir's och gefallen, aber unter den Bedingungen, die dann, und die ich dann gemerkt habe, wo ich arbeiten hätte müssen, das hatte ich dann nicht mehr leisten können und wie gesagt, dann hab ich gedacht, alle ham gesagt, was Du an ehrenamtlicher Arbeit leistest, das machen ja manche nich mal off Arbeit, ne. So unter dem Motto, weil das hatte ja immer mehr Raum eingenommen, ne, aber es hat mir och Spaß gemacht, sonst hätte ich's ja nich gemacht. Und das war dann, meine Kinder war'n erwachsen dann och, und ich hatte ebend och die Zeit. Ich brauchte nich unbedingt immer zu Hause zu sein, wobei meine

Frau, da gab's dann immer Grenzen, wo man gesagt hat, das Wochenende musst'e zu mindestens Dir och mal wenigstens frei halten, ne, weil ich schon in der Woche jeden Abend woanders war, andrn Verein, ne, aber ich hab das dann och jedem vermittelt, es lohnt sich och eben ehrenamtlich, weil viele hatten immer Probleme, weil ich dann gesehn hab, ABM, danach sind se weg und da hab ich gesagt, ja wenn Ihr nich weiter Euch engagiert, was wollt Ihr denn die ganze Zeit zu Hause machen? Und wir ham och son Kollegen jetzt bei uns in ner ABM, den wir jetzt och schon das zweite Jahr oder dritte Jahr ham, das ham wir och geschafft, aber da war och von dem immer die Bereitschaft da, über das Eigentliche hinaus was zu machen, ne, und das hab ich allen gesagt, wenn Ihr natürlich bloß hier Eure ABM absitzt, da könnt Ihr nich erwarten, dass wir Euch noch fördern, ne. Und das war ja der Hintergrund, weil man deutlich gemacht hat, dass man eben och das Ehrenamt ziemlich ernst nimmt und dass es Spaß macht und das man sich dort och engagiert und dass man die Kontinuität, ne, die hat och ne Rolle gespielt, dass man dann och andre überzeugen konnte, dass man das och hauptberufflich macht. Weil ich war nich eener, der sprang nich von einer Sache zur andern und hatte och nich sofort aufgegeben. Also, wenn ich an ner Sache dran war, das hat zwar immer, ich war nich immer zufrieden, ne, geb ich zu, weil so Zeit hat ma ja nich immer und ich hab och gelernt, mitunter mal nein zu sagen, wenn's mir einfach zuviel wird und wenn ich sage, es gibt Prioritäten, ne, aber ich sagte och, es eben och Spaß machen und mer muss wirklich konsequent dranbleiben. Dann, denke ich, hat man och ne Chance, dass man och von andern wahrgenommen wird und dass man och dann vielleicht das och zu seinem Beruf machen kann. Natürlich wär's noch günstiger für mich gewesen, wenn ich hätte dann entsprechend noch die Ausbildung machen können, aber da war's dann für mich schon wieder zu spät, da war ich wieder zu alt. Ich bin ja 58, ne. In dem Alter, hab ich mir och gesagt, das is natürlich, das war natürlich en Risiko, ne, da noch mal umsteigen, das hätten sich die wenigsten gewagt, weil se sagen, um Gottes Willen, da haste keine Chance. Aber durch das Ehrenamt dann ist das dann doch passiert, ne und da bin ich eigentlich heute noch froh.

Ich mach zwar jetzt nich mehr Migration, aber das war och noch en Punkt, muss ich och noch dazu sagen, man muss och sehen, wo Tendenzen hingehen in seinem Job, och sogar im sozialen Bereich, was wird gebraucht und muss och en bissl flexibel sein, und hatte dann gemerkt, dass Migration immer mehr zurück geht, die Finanzierung wird immer weniger, also Schuldnerberatung ist aber en Gebiet, was immer mehr anwächst, der Bedarf is und die Ausbildung kannste och machen, so dass de das dann och machen darfst, das wär möglich und das hab ich dann och gemacht, sogar auf eigne Kappe und mit Selbstfinanzierung und heute bin ich froh, sonst wär ich vielleicht draußen. Also, man muss, denke ich, in vielen Seiten och offen sein, ne, nich bloß stur sein Ding machen und an andre Sachen, und dann hat man vielleicht och eher ne Chance so über Ehrenamt och in die Richtung rein zu kommen. Das is meine Erfahrung, ne, jeder hat da vielleicht ne andre. Aber das war schon, für mich war das schon ne spannende Zeit, weil es also nach der Wende sich so immer mehr abzeichnete, eh, wo das sich dahin entwickelte, ne, und was ma da für Erfahrungen gemacht hat und och für Leute kennengelernt hat und och Beziehungen aufgebaut hat, die natürlich dann wieder vorteilhaft sind. Das muss mer och sagen. Die Beziehungen dann, ich kannte natürlich och den Caritas-hier, Chef, weil der im Ausschuss dann och der Stadt war, och der kannte mich dadurch och und dadurch hatte ich's natürlich leichter, ne. Das is auch wahr. Sich zu Hause verkriechen und warten war nich mein Ding, ne. Und das hat eigentlich, drum is die ganze Sache dann, sich, hat sich dann so entwickelt und ich bin eigentlich heute noch froh darüber und ich möchte nicht das, was ich hätte sonst machen müssen, dann wär ja nichts andres übriggeblieben, ich hatte gar keine Wahl, ich hätte's dann vielleicht gemacht, aber dann wär ich heute kaputt, schon, das steht fest. Nee, also glücklicher, vielleicht hätte ich's och durchgehalten, halt weil ich zäh bin und nich so schnell aufgabe, aber froh wär ich nicht. Und so, muss ich sagen, kann ich eigentlich sagen, dass mir das eigentlich so am ..., sehr gut gefällt und dass ich hoffe, dass ich noch bis zur Rente das durchhalten kann. Das wäre eigentlich so, ich weiß nich, ob Du noch ne andere Frage dazu hast, das, was ich sehe.

*Eine Frage ist noch, die so ein bisschen mit dazu gehört, das kommt immer darauf an, ob die Leute das im Interview schon mal sagen oder nicht, aber ich denke, ich hänge die noch mal hinten dran. Wenn Du jetzt versuchst zurück zu denken, gibt es Sachen, die Du in diesem Ehrenamt gelernt hast, die Dir so besonders auffallen, und die Dir im Endeffekt, also Oberbegriff Kompetenzen, weitergeholfen haben?*

Ich denke schon, also was ich auf jeden Fall an Erfahrungen mitgenommen, och grade in dem Teamarbeit und och in den Vereinen ist, dass man sehr stark andere Meinungen lernt zu reflektieren und nicht gleich zu ignorieren, also dass man mit Demokratie im wahrsten Sinne des Wortes ne, Basisdemokratie nenn ich's mal, dass man da gelernt hat, von Anfang an, das, damit umzugehen, das war ne Bereicherung, das war ich nich gewöhnt. Natürlich hat man immer ne andre Meinung, aber man hat gelernt, och andre Meinungen zu akzeptieren und nich gleich als schlecht oder ne, also der Blick hat sich dermaßen erweitert, da mer ja die unterschiedlichsten Leute ne kennen gelernt hat, mit den unterschiedlichsten Ansichten, dass sich also, Vorurteile ham sich da unheimlich abgebaut. Und ich konnte dann leichter mit den unterschiedlichsten Leuten umgehen, was mir dann och in meiner Arbeit wieder von Vorteil war, weil ich muss hier als Schuldnerberater mit den unterschiedlichsten Menschen umgehn und och den Weg finden, dass sie sich öffnen, dass sie Vertrauen zu mir entwickeln, äh, finden und das hat also, diese ganze ehrenamtliche Sache hat mir da unheimlich geholfen, und och die Vorstandsarbeit im Verein. Beim F. war zum Beispiel das immer schon so, das läuft dort alles, jeder kann dort seine eigne Meinung einbringen und es wird immer demokratisch abgestimmt, ne, und das hab ich och dann weiter getragen in andre Vereine und das is für mich halt was ganz normales. Ich kann och abgeben, was ich sehr wichtig finde, das war och ne Erfahrung, dass ich nich alles selber machen muss. Verantwortung och mit übernehmen, da hab ich och keen Problem, das war vorher och nich so einfach, aber das hab ich och gelernt und grade in den Anfangsphasen als Betriebsratvorsitzender, wo mer noch überhaupt keene Erfahrung hatte, musst

plötzlich über 300 Leute da ne, die Verantwortung übernehmen, was aus denen wird. Die ham ja alle auf mich geguckt, ne, das war schon eene Schule, ne, und das hat mich dann och, hat mir's ja einfacher gemacht, dann och in den Vereinen und den verschiednen Gremien damit umzugehen, dass ich och Verantwortung übernehme, wo manche gesagt ham, das is wahnsinnig, was Du da alles tust. Und die Erfahrung, die ich gemacht habe, war bisher immer positiv. Ich kann nich sagen, dass ich damit äh, negativ runtergefallen wäre, in irgend ner Form mal, selbst in dem Verein, den wer aufgelöst ham, das ham wir ganz demokratisch gemacht, da gab's keinen, der drunter gelitten hat. Also mer kann och negative Sachen, also ich sag mal, bestimmte Dinge, die sich dann ereignen, man kann och mit negativen Dingen umgehn. Das meine ich och, das is och wichtig, weil in nem Verein läuft nich alles glatt, ne. Und mit Menschen. Das war eben ne Phase, die, wenn de im Vorstand bist, musstest Du ja och dann ABM-Leute einstellen, Du musstest, Du hast Deine Erfahrungen gemacht, dass de vielleicht mal jemanden falsch eingeschätzt hast, Du hast gelernt daraus und kannst och dann viel besser Leute einschätzen. Also diese Erfahrung und das zu strukturieren und äh, Wertigkeiten setzen und, und nein sagen und solche Sachen, das hat man alles da gelernt. Das is och ne wichtige Sache, dann och zu sagen, ok, es tut mir leid, das mach ich nich. Das is nämlich och wichtig, das mer nicht irgendwas, also ich hab, für mich is immer wichtig, aber das hab ich schon vorher, gut, das war, hat sich dann nur noch verstärkt, dass ich nichts verspreche, was ich nich halten kann. Dann lieber stehe ich vielleicht dann nicht so positiv da, weil ich das nich mache, aber wenn ich dann sage ja, dann will ich das dann och durchziehn und damit kann man och Vertrauen aufbauen, weil da sagt der andre, der is zuverlässig, wenn der sagt, der macht, dann macht der's. Und das war für mich immer och wichtig bei andrn. Wenn ich merke, der sagt mir was und dann macht er's sowieso nicht, dann sag ich's zwei mal und dann sag ich, hat's sowieso keen Zweck. Der kann mir viel erzählen. Das is och das, wie gesagt, in so'nem Gremium, Arbeitskreis Demokratiebilanz und dann immer nur irgendwo schöne Sprüche und es kommt nix konkretes, dann hast'e irgendwann keene Lust mehr.

Also motivieren tun mich nur, und das hat mich dann auch gelehrt in der Vereinsarbeit, ergebnisorientiert arbeiten. In der Vorstandssitzung muss strukturiert sein, man muss auch Ergebnisse haben, man muss klar sagen, wer's macht, einen Termin und anders geht's nicht. Und wir hatten auch am Anfang unsere Erfahrungen gemacht, im F. Das waren Sitzungen von halb acht mitunter bis halb, um zwölf, da war, jeder hat dann gesagt, das geht nicht, ne. Aber jeder wollte sich einbringen und es war nicht strukturiert, ne. Und das haben wir dann so systematisch gelehrt und jetzt ist das maximal in zwei Stunden erledigt und jeder geht befriedigt da raus. Also die Erfahrungen haben schon vieles gebracht, positives, also es hat mir schon viel geholfen, also diese Erfahrungen mit Strukturen und Umgang miteinander, mit den Menschen, Verständnis für andere Meinungen und tolerieren, das ist schon, das merkt man dann auch im persönlichen Umgang mit Kontakten zu ändern, fällt einem viel leichter, man kommt besser klar. Das ist das, was ich so als wichtigstes gesehen, aber natürlich auch die, die fachlichen Sachen, die man von daraus noch bekommen hat, das ist klar, ne, ob das nun Bürgerbeteiligung oder sonst was ist, oder Stadt, das ist so meins, mein Ertrag.

*Fällt Dir noch irgendwas ein, was Dir noch auf dem Herzen liegt, was Du gerne loswerden möchtest?*

Ich kann im Prinzip eigentlich nur die Leute ermuntern, die, also ich hab nie, ich hab, war ja auch sehr lange arbeitslos, ne, ich kenne das also, wie das Gefühl ist, arbeitslos zu sein, wenn man älter wird, aber ich hab die Erfahrung gemacht, dass man deshalb nicht einfach, so wie das viele sagen, ja, das hat keinen Zweck und äh, dann nichts mehr machen, das ist nicht die Lösung. Und die Leute, die dann trotzdem, ok, aber ich mache wenigstens dann dort und dort was, man kann ja überlegen, was hab ich für Interessen und die Angebote, grade in Leipzig sind so groß, was Vereine ist, wo ehrenamtliche Arbeit möglich ist, bis sag ich mal, zur Freiwilligenagentur, will ich sagen, wo das also vermittelt wird, wenn man das selber nicht weiß, äh, da würde ich nur jedem raten, solche Angebote zu nutzen und sich dafür, wenn er eben wie gesagt in der schwierigen

Phase is grade, wo er arbeitslos is, dass er da och en gewissen Halt findet, ne und für sich och ne Bestätigung, Kontakte, das wird unterschätzt. Da sehn manche nur immer, dass se da Zeit investiern und das es vielleicht och en paar Euro kostet, aber das Geld, die Erfahrung und das, was da an positivem rüberkommt, das is damit nicht aufgewertet. Und das is schade, dass das viele nich, also wir erleben das hier immer, das dann Leute, die zu uns kommen, ABM, danach komm se also nicht mehr, weil wir se nicht mehr weiterbeschäftigten konnten und dann is natürlich klar, dass dann nichts mehr läuft und dass wir uns dann och nich mehr für den engagieren, logisch. Das kriegen wir dann och nich durch, ne, weil Du musst ja dann och sagen, ok, der is wirklich ehrenamtlich tätig. Wir ham ein, der macht och heute unsre Stadtteilzeitung, für den ham wer über Jahre gekämpft, dass der zweimal, hatte der ABM über zwei Jahre und der is jetzt mittlerweile och schon über sechzig, aber da ham wir uns och stark eingesetzt. Und jetzt ham wer'n nich fallenlassen, da ham mer eben ne andre Förderung für den gefunden, über die ehrenamtliche Schiene, dass er wenigstens noch was kriegt und der is heute froh. Der is allein, ich glaub, der würde psychisch kaputt gehen. Der hat das erkannt und, und eigentlich is der och sehr dankbar, weil er, wie gesagt, für sich ne Bestätigung findet, eene Rückkopplung, also es sagen alle, gut, das hast'e gut gemacht, die Zeitung, ne, und, und macht das och gerne weiter, ne, also hat die Kontakte, die er braucht, ne, also, ich kann nur jedem raten, ne, in so'ner Situation. Ich meine, klar, die Leute, die heute überbeschäftigt sind, müssen Prioritäten setzen, ne, die sehr stark beschäftigt sind. Wenn de Familie noch hast, kleine Kinder, geht das vor, is ja logisch, ne, aber wenn Du Zeit hast und wenn Du e Problem hast, mit Dir alleine klar zu kommen und nicht weißt, dann ist das en sehr, ne sehr gute Möglichkeit, bestimmte schwierige Zeiten über ..., zu überbrücken, ne, find ich. Das sollte mer nutzen. Sicher gibt's da noch andre, aber, vor allem für die, die ganz alleine sind. Ich kenn ja viele, gut, wenn de jetzt in der Familienstruktur gut aufgehoben bist und hast Kontakte, Freunde und so, gibt's ja welche, die dann wirklich in so ner Familienstruktur aufgehoben, Freundesstruktur, die sich och erhalten hat, aber das ham wir ja im Prinzip bei uns och noch extra. Weil



Du eben offen bist, da ergibt sich das dann zwangsläufig, ne, da bleibt mer nich so nur für sich, aber ich meine, die Leute, die jetzt wirklich äh, Kontaktprobleme ham und nicht das haben, was andre haben, das gibt's ja, da kann mancher nichts dafür, der is vielleicht en bissl depressiv oder sonst was veranlagt und hat nich den Mut, aber so'ne Schiene, wenn mer da reinwächst, hat man in so nem Verein, und das kenne ich bei vielen, werden solche Leute och dort aufgehoben und nich fallen gelassen, ham se ne Chance, ne. Und das is für die bestimmt och noch wichtiger, als vielleicht für andre. Von meiner Seite war's das.

*O.k., ich danke Dir.*

## Interview 4

---

Interviewerin: Ines Hantschick

04.07.2007

Teilnehmerin: Johannes

13.00 – 14.10 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit dem Teilnehmer nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Ich würde gerne von Dir wissen, wie sich Deine Weg von ehrenamtlichen Engagement hin zur Berufstätigkeit entwickelt hat.*

Na gut, die ganze Sache geht im Grunde auf 1990/91 zurück. Das war ja ein Umbruch, war's ja für viele und ne Neuorientierung. Und ich hab in Leipzig zwei Schulen aufgebaut für Wessis, sag ich mal und das ist dann dazu übergegangen, also die sind erfolgreich gelaufen und dann hat sich unser, unsre alte Firma äh, das Ingenieurbüro vom Kombinat Datenverarbeitung war das, wir ham uns auf dem Gebiet versucht über'n Management by out selbstständig zu machen und dieses operative Geschäft dieses Bildungsträgers in Leipzig ham wer mit übernommen, auch an andern Standorten in Ostdeutschland und im Grunde ham wir dann ne neue Firma, über'n Management by out, klassisches Management by out gegründet. Wir mussten als Gesellschafter in die Haftung gehen, das ham wir auch gemacht, wir warn vier Stück und ham das Unternehmen dann mit den beiden Bereichen Softwareentwicklung und Bildung, Weiterbildung, hauptsächlich im IT-Bereich. Die Geschäftsführung IT und Weiterbildung, das war meine und Software, das hat ein anderer gemacht. So, und das hat dann dazu geführt, das war auch schon ein bisschen vorher, dass ich mit als, ja, berechtigt und befugt, so was zu tun, bin ich dem Verband S. beigetreten, als Firma, äh, hab den Verband mit gegründet, das war schon 91 im Frühjahr und so richtig kam das in 92 zum laufen und wir ham, also ich hab im Vorstand da mitgearbeitet, ganz normal, hab da bestimmte Funktionen gehabt, das war also rein ehrenamtlich und äh, die hauptamtliche war Geschäftsführer Weiterbildung bei uns in der Firma. Das ging

bedauerlicherweise bloß bis 1994, da ham wir im Frühjahr dann von der Treuhand nen Stopp gekriegt, weil wir ne Schieflage hatten bezüglich Einnahmen und Ausgaben und die Kredite langsam aufgebraucht warn, äh wir ham, die Schieflage ist so gekommen, dass die, der Softwarebereich zwar gearbeitet hat, aber nichts verkaufen konnte und allein durch die Weiterbildung an vier Standorten im Osten dieses Manko oder dieses Defizit auszugleichen durch die Einnahmen Weiterbildung, das hat auf die Dauer nicht funktioniert. Es hat lange Zeit funktioniert, aber auf die Dauer hat's nicht funktioniert, zumal 93 so ne Delle kam, da hatten wir schlechtere Einkommensverhältnisse oder Umsatzverhältnisse im, in der Weiterbildung und ich hab's nicht hingekriegt, diesen Teil Weiterbildung rauszulösen aus der Firma und wir hatten die 60 Leute, ne, 25 warn bei mir beschäftigt, der Rest war Software. Schon völlig klar, das hat nich funktioniert, dann auf Dauer und die Treuhand hat uns dann den Kredit gekündigt und damit war die Firma in Liquidation ..., also fertig. Wir ham Konkurs anmelden müssen, dass war bitter, aber gut ... das ist vielen damals so gegangen und hier lag auch die Wahrheit zwischen eigener Schuld und Fremdverschulden. Also sie hätten das nich machen müssen, aber sie ham's gemacht und wir ham nicht zeitig genug richtig reagiert, um das abzuwenden. So, und dann war praktisch die Situation, erst mal arbeitslos zu sein, also das war schon heftig, weil ich das nich gewöhnt war, ich war das noch nie und wollte es eigentlich auch nich lange bleiben, aber es fand sich in der Phase nicht das, was ich mir vorgestellt hatte. Ich hab also versucht, mein Team, was wir hatten, mitzunehmen und bei Bildungsträgern zu etablieren und praktisch im Bündel zu verkaufen, sag ich mal so salopp. Äh, das hätte auch fast funktioniert, aber ich hatte ja relativ gute Zugänge durch die Mitglieder im V., die kannten mich und ich kannte die und ich hatte bei vielen ein gutes Verhältnis und hab das eben probiert, äh. Mal ganz abgekürzt, es hat deshalb nicht funktioniert, weil die Freiheiten, die ich gewöhnt war, wollte ich mir erhalten und das hat nich funktioniert mit den Eigentümern der Firmen, die uns gerne gehabt hätten, aber eben nicht zu den Bedingungen. Ich wollte auch dort wieder mit beteiligt sein, äh, um eben Mitspracherecht zu

haben, in gewissem Rahmen, nich Alleinunterhalter, aber im Prinzip im gewissen Rahmen doch Entscheidungsbefugnis und ziemlich weitgehende Freiheiten, das war ich gewöhnt, das wollte ich mir so erhalten. Das hat nich funktioniert und deshalb äh, bin ich dann letztlich im V. gelandet, den ich in den letzten Jahren, wo dann diese Delle in der Weiterbildung kam, ohnehin ziemlich heftig gesponsert hatte, da konnte ich mir das noch leisten, da hab ich sie kostenlos bei mir untergebracht in meinen Räumen und man war mir auch in gewisser Weise Dank schuldig, sag mal. Der V. hatte überlebt, die erste Krise in der Weiterbildung und insofern hab ich dann angefangen, im V. zu arbeiten und versucht, Projekte zu machen, ungefähr ein viertel, halbes Jahr als Arbeitsloser, hab ich einfach dort gearbeitet, rein ehrenamtlich, da hab ich nichts dazuverdient, und das war aber einfach notwendig, um zu gucken, äh, was man neues machen kann, was neues auf die Beine zu kriegen. Und nach dem halben Jahr gab's dann zwei Alternativen. Ich hatte ne Zeitarbeitsfirma so weit vorbereitet, damals war das noch nich so üblich, aber es gab ja schon welche, die stand kurz vor der Gründung, vier Gesellschafter warn wir, ich war einer davon und einer war aus'm Westen. Also drei aus'm Osten, einer aus'm Westen. Das endete am Vorabend des Notartermins, bei der Eintragung der Firma. Am Vorabend saßen wir in der Sachsen ... äh Stube, da bei FC Sachsen draußen in der, im Vereinskasino zusammen und, hatte aber nichts mit FC Sachsen zu tun, wir sind da einfach nur hingegangen, und da sagte der Freund aus B., er müsse doch noch n bissl was präzisieren, was nämlich seine Vorleistung angeht und das Know How, was er uns einbringt in die neue Firma und das wolle er äh honoriert haben. Und da ham wir erst mal etwas intressiert geguckt und ham uns das dann erzählen lassen, wie er das honoriert haben wollte und das hätte bedeutet, wir hätten ihm richtig Geld geben müssen, um überhaupt diese GmbH gründen zu können, sonst hätte er's nämlich nich mitgemacht. Und wir ham uns dann kurz entschieden zu sagen, wir lassen uns nich erpressen, das machen wir nich. Insofern ist die Firma am Vorabend ihrer Gründung geplatzt und es hat auch nie wieder Kontakt mit ihm gegeben, wir ham ihn einfach gebeten, uns mit solchen Dingen nich mehr zu belästigen,

das machen wir dann auch ohne ihn. Wir ham's dann nich gemacht, weil eine zweite Linie en großes Projekt zur Bildungsbedarfsermittlung in mittelständischen Unternehmen, das hatte ich parallel so weit vorangetrieben, dass letztlich dann insgesamt 35 Leute in ganz Sachsen unterwegs sein sollten, das warn also, warn sieben Arbeitsämter dabei, was viel war. Von zehn warn sieben, sind in das Projekt mit eingestiegen und wir ham ja Bildungsbedarfsanalysen in ner etwas anderen Art gemacht. Wir ham Leute, so war das Konzept, wir ham Leute fit gemacht für Unternehmergegespräche, also mit Geschäftsführern zu reden über Personalentwicklung und daraus resultierenden Bildungsbedarf. Das war nich ganz einfach, weil die das nich konnten und weil auch viele dabei warn, die äh, ja, die kriegten rote Ohrn und Hitzefrieseln, wenn denen Geschäftsführer gegenüber saßen. Wir ham also dort wirklich mentales Training gemacht, auch das gab's damals schon und ham versucht, die Leute fit zu kriegen, dass sie das, ja, gut durchführn können, dass sie ein gutes Gespräch führn können. Das hat dann auch soweit funktioniert und das, die, dieses Projekt ist dann über drei Jahre gelaufen. Also der direkte Kontakt war da drin die Barbara S. vom Arbeitsamt Leipzig, die hat mich da heftig unterstützt, das war auch richtig gut, mit der hab ich mich gut vertragen und wir ham eigentlich ein richtig gutes Projekt gemacht über zwei Jahre und so is also aus dem Ehrenamt, das alles vorzubereiten, also zu sagen, das mache ich jetzt, ich hab die Auszeit, die is, hat mir nich gefallen, aber rumsitzen und warten, bis sie mir was passendes geben, das is auch nich der Weg, also geh jetzt in das Ehrenamt. Es gab noch ein paar andere Vereine, wo ich mitgemacht hab, also M. zum Beispiel, M., kennst'e ja auch, war damals auch schon da, aber das war mein da, mein Heimatverein, wenn de so willst, den hatte ich mit gegründet und wir wussten genau, wo wir hin wollen mit dem Verein und was andres wär für mich dann gar nicht in Frage gekommen, ja, weil das alles andere hat so nicht den Vorstellungen entsprochen und über den Verein konnte ich mir so was basteln, was meinen Vorstellungen entsprechen würde und das hab ich gemacht. Und das hat dann äh, zwei, also nachdem das dann losging, das war Ende 1994, da war dann die Zeit vorbei, Arbeitslosigkeit, da

konnte ich dann wieder anfangen. Also ich habe praktisch ein halbes Jahr intensiv ehrenamtlich gearbeitet, um Voraussetzungen zu schaffen für mich erst mal, um wieder einen neuen Job zu kriegen und es war ja auch eine Art neuer Beruf, wenn man so will, weil, ich war vorher Geschäftsführer, ich hatte eine ganze Reihe von Leuten in vier Standorten zu betreuen, ich habe viel von dem gelebt, was ich konnte, ich war ein bisschen Dozent zu DDR-Zeiten, ich habe das immer, Softwaretraining und so was schon gemacht zu DDR-Zeiten. Also es war eigentlich der zweite Bruch ja, also zu DDR-Zeiten war's eben der reine Softwareentwickler und es bisschen Dozent, dann kam die Frage Verantwortung in einem Weiterbildungsunternehmen, da musste man sich erst reinfitzen und es kam dann die dritte Phase, äh ja, in der Weiterbildung richtig Projektarbeit und, kann man sagen, auch ein bisschen Forschungsarbeit so zu machen, sich also in allen Bereichen mit äh umzutun und dann was draus zu machen. Also das, was draus geworden ist, ist eben wie gesagt dieses Großprojekt und das war immerhin, wir hatten in Bautzen, in äh, im tiefsten Vogtland, also beim Gebirgsvolk da oben, in Mühlau und Pirna und Oschatz, Leipzig, ja, ich weiß nicht, welcher Amtsbezirk noch war. Also Dresden war noch mit dabei und Chemnitz. Also wir hatten da einiges und das war auch ziemlich breit gefächert, man musste da, ich habe die Projektleitung die ganze Zeit dann gehabt, aber das dann schon wieder in einem Anstellungsverhältnis, also die reine ehrenamtliche Arbeit im Sinne von sich neu aufstellen und eine neue berufliche Ausrichtung haben und eine neue Tätigkeit finden, das hat ungefähr ein halbes, dreiviertel Jahr gedauert und das war auch die Phase eben Arbeitslosigkeit plus Ehrenamt hat dann zu diesem Ergebnis geführt. Dann habe ich wieder einen Job gehabt und den habe ich dann zweieinhalb Jahre auch ausgeführt und um das Thema jetzt nicht zu sehr in den Job reinzudrücken, äh, ich habe natürlich weiter dann auch ehrenamtlich gearbeitet. Also ich war nach wie vor im Vorstand, das bin ich auch heute noch und mache dort unterschiedlichste Aufgabengebiete, ich habe viel Projektarbeit gemacht, ich habe Schatzmeister, das bin ich heute noch, das bin ich jetzt schon seit etlichen Jahren und äh, insofern hat sich das dann eben so entwickelt, dass das dann wieder

parallel lief. Vorher war's eben ne gewisse Phase, wo das Ehrenamt zu ner Neuausrichtung führte und wenn ich's genau nehme, wenn ich den V. nich gehabt hätte, äh, ich mir genommen hätte und gesagt hätte, ich will's über den V. machen, äh, dann hätt ich auch Schwierigkeiten gehabt, und ich hätte mich dann in das Heer der Normalen eingereiht. Hier hatte ich im Grunde en Vorteil, dass ich den Verein hatte. Ich wusste, wo ich hingeh, ich hab, als wir draußen ausziehn mussten in unsern Büros, als der Insolvenzverwalter kam oder Liquidator nannte der sich glaube ich damals, äh, dann hab ich das, was noch verfügbar war und das der nich haben wollte, das hab ich eingepackt und hab das in nen Möbelwagen gepackt und hab das dann äh, mein ganzes Büro auch mit, hab ich da woandershin gefahren, wo der V. dann saß zu der damaligen Zeit und dann bin dort mit meinem Büro Untermieter gewesen. Ja und, der V. hat mir den Raum gegeben, ich hab n ausgestattet, hab mein ganzes Zeug gehabt, was ich zum arbeiten brauchte und wenn nich, wär's n Problem gewesen. So hab ich das machen können und das schöne war noch an der ganzen Geschichte, in der Satzung, die wir mal am, bei der Gründung ausgearbeitet hatten, stand drin, dass im Vorstand nur Geschäftsführer von juristischen Mitgliedern arbeiten könnten. Und als das nun bei mir so war, dass ich nicht mehr dieser Geschäftsführer war, äh, da is ne außerordentliche Mitgliederversammlung gemacht worden und da is die Satzung geändert worden, dass auch natürliche Mitglieder im Vorstand sein können, weil die wollten, dass ich da im Vorstand bleibe. Das war schon schön, dass das passiert ist, das hätte ich nich gedacht, dass se das machen, weil doch einige andere auch schon guckten, nich, Vorstandsposten sind nich ganz unbeliebt, das macht sich ganz gut, wenn man da mit ...äh...fürs Renomee, weil's manchmal ganz gut für ne Firma, dass man in irgendwelchen renommierten Verbänden eben Vorstandsmitglied is, aber die meisten warn der Meinung, der soll das weitermachen, also soll im Vorstand bleiben und da war ich ganz froh. Und das hat auch was damit zu tun, dass also Ehrenamt schon sich lohnt und dass es auch sehr positiv sein kann. Also genau das, was wir ja wissen, diese Brückenfunktion, die kannste nich erwarten, dass die Dir einer baut und sagt, ich nehm Dich jetzt

bei der Hand und führ Dich drüber und dann merkste hinterher, dass de durch ein bisschen Ehrenamt plötzlich wieder auf n Füßen landest, also selbstständig wirst und wieder reifindest in irgend ne neue Arbeit, sondern das muss mer schon selber machen, und das is, glaube ich der Knackpunkt dabei, ja. Das kann nich jeder, manche wolln's auch gar nicht, denke ich auch. Aber hier hat's so eigentlich exemplarisch zu dem Ergebnis geführt und das schöne war noch, äh, über die Zeit dann, dann die zweieinhalb Jahre, wo ich diese, diese Gruppe da unter mit hatte und diese Analysen gemacht habe, wir ham da Studien dazu geschrieben und also alles mögliche, das hat den Effekt gehabt, dass wir beim Wirtschafts- und Arbeitsministerium, das sind ja die, die für die berufliche Weiterbildung zuständig warn, ein zunehmend gutes Standing hatten. Wir ham also Material geliefert, was denen für ihre Entscheidungen doch ziemlich hilfreich war, auch für de Bundesagentur oder für de Landesagentur, jetzt Agentur, damals war's, Landesarbeitsamt, ham wir die entsprechenden Zuarbeiten geliefert, die warn also recht zufrieden. Das hat dazu geführt, dass wir auch Projekte aus der Richtung, auch dass mer uns Aufgaben übertragen hat, zum Beispiel eben, dass man im SMWA gesagt hatte, der V. muss für seine Mitglieder Qualitätsmanagement machen, war Mitte der 90'er Jahre, kam das hoch, nach der ISO 9000 diese Geschichte und wir ham en Modellprojekt übertragen gekriegt, wie gesagt, ihr müsst Eure Bildungsträger äh, über nen einfachen oder kostengünstigen Weg zertifizieren, damit gewisse Qualitätskriterien erfüllt sind, und ihr also als Verband auch dieses, dieses Zertifikat oder dieses Image dann habt, dass es zertifizierte Bildungsträger bei Euch drin sind. Das ham wir gemacht und wir sin im großen Stil in die EU-Projekte eingetreten, was auch nich das eigentliche Spektrum unserer übertragenen Aufgaben, was auf'm Papier stand, war, sondern wir ham das etwas weiter gesehen und ham unsre Leute nich nur für den engen Bereich äh dieser Bedarfserfassung oder dieser Gespräche mit den KMU's ausgebildet, sondern wir ham se letztlich auch für die, für Europa fit gemacht. Wir ham also Sprachausbildung, ja was man da so braucht, um sich da zu bewegen und damals gab's die ... Adapt war son großes, großer Programmkomplex



und wir ham für Verbandsmitglieder Adapt – Projekte, also so ungefähr zwei Hände voll, hatten wir dann in dem Programm platziert. Das war ne riesen Leistung von der ABM-Truppe, das hat die so praktisch nebenbei mitgemacht und das hatte natürlich dann den Effekt, äh, das war schon so von Anfang an in der Überlegung drin, die Bedarfsanalyse findet en Ende und damit ist die ABM zu Ende und die ham keine Arbeit dann da mehr, das Projekt als solches ist zu Ende, also müss'mer sehn, wie se noch was andres machen, um dann wieder, nach dieser ABM-Zeit äh Arbeit zu haben. Und dass se über die EU-Projekte gemacht, als das dann kam, zum Ende hin wurden dann die, so im letzten halben Jahr kamen die Projekte langsam in Gang und die Bildungsträger, die ham natürlich dann unsern Leuten aus den ABM-Bereichen Arbeit gegeben, so dass wir zumindest in der Anfangsphase fast die Hälfte, also fast 15, 15 Mitarbeiter an unterschiedlichsten Standorten weiter beschäftigen konnten. In Leipzig ham wer von den zehn, die ich da hatte, äh, sind acht geblieben, entweder in Projektstrukturen oder im V., meine Sekretärin is mitgeblieben, die ich die ganze Zeit hatte, die Frau V., kennst'e ja auch und der D. W.. Also es sind ne ganze Reihe von Leuten geblieben, die sind auf der Strecke geblieben teilweise dann, sie ham's nich alle auf Dauer geschafft, weil ja Projekte dann auch zu Ende gehen und das nich weiterging, aber es war insofern aus der ganzen Geschichte eben auch was arbeitsmarkt-relevantes geworden, dass, es ... wir ham aus ABM auch wirklich das gemacht, was der Name sagt, ja. Wir ham also, zumindest zeitweise war mer da ganz erfolgreich und das hat dann beim Arbeitsamt ziemlich, das hat man schon zu würdigen gewusst. Also ich hatte mit ABM's danach dann auch nie Probleme. Das hab ich dann aber wieder nur ehrenamtlich gemacht, denn, wann war das ... 95, ja 95 im Herbst kam über Q, das kennst'e ja nun, nich, kam ne Ausschreibung, man wollte bestimmte Gutachten und Studien haben, da hat man ein paar Titel ausgeschrieben, ein paar Themen ausgeschrieben und eins war Multimedia in der betrieblichen Weiterbildung, das war als Thema ausgeschrieben und äh unser damaliger Geschäftsführer vom V., der Professor W., der sagte, Du kennst doch Dich aus, Du bist doch Informatiker,

was ja nich ganz verkehrt war, ich hatt's zwar lange nich mehr gemacht, aber äh das stimmte schon soweit, und da hat er gesagt, dann könntst'e doch da mal en Angebot machen, für son Gutachten. Wir ham dann etliche Angebote gemacht, aber genau das is angenommen worden. Das war en Gutachten, das ham wir dann geschrieben innerhalb von vier Monaten. Ich war federführend dann letztlich verantwortlich für das Ding und das war, ja vielleicht dann im Endeffekt gar nicht so schlecht, ja. Wobei, es warn en paar Ergebnisse, die denk ich mal, hinter denen ham wir alle gestanden und die fand ich auch richtig. Also zu tun is nu wirklich diesen neuen Ideenkomplex mit in der Weiterbildung zu integrieren und nich drüberzustülpen als Wunderwaffe. So, also das warn schon en paar Erkenntnisse, die warn sicher nich falsch und das ham wir dann da abgeliefert und im Mitte 96 kam dann plötzlich en Anruf von Berlin, von der A, also Schrägstrich Q, und da sagte die, nee der Herr H., das war der Chef ja damals schon, wir hätten hier ne Stelle, um die könnte sich jemand von Ihnen bewerben, na ja. Das hat damals L. entgegengenommen und hat mir das erzählt und dann ham wir drüber geredet, was wir da nun so machen. Ich war ja gebunden noch an den, in dem Projekt und da ham wir gesagt, ja, wir könnten den K. nehmen. Da ham wir dann beide entschieden, das machen wir dann auch. Und dann ham wir den K. dann informiert und ham ihn nach Berlin geschickt. Und der hatte nen Bewerbungsgespräch mit dem Doktor H. geführt und als er wieder kam, war er recht begeistert von dem Gespräch. Aber parallel dazu hatte der H. schon angerufen und hatte gesagt, dass diese, dass dieses Gespräch negativ ausgegangen sei, da sie den nicht einstellen wollten. Hat er nich weiter erklärt, wir ham's dann später erfahren, Herr K. hatte den grossen Fehler gemacht äh, Du kennst ihn ja auch, Herr Lehrer, ich weiss was, zu spielen und das kam nich so gut, ja. Das war, der wollte nich belehrt werden, der wollte sehen, was der drauf hat und das hat er en bisschen durcheinander gebracht, insofern war die Sache erledigt und äh, es war auch nich mehr viel Zeit. Und da hatte dann als nachfolgend, das war fast am gleichen Tag, oder am nächsten Tag, hatte die I. B. angerufen, die kennst'e ja auch, und gesagt, also wir ham uns hier so gut wie entschieden. Wenn überhaupt

eine Stelle bei Euch landet im V., dann wolln wir den S. haben, denn kenn wir, der hat das Gutachten geschrieben, war ich zwar nich alleine, aber den wolln wir dafür haben und sonst braucht ihr uns keene großen Vorschläge mehr zu machen. Und da saßen wir beide da und ham gesagt, was mach'mern nun. Einerseits war das lukrativ ja, das war, ist ja so schlecht nicht bezahlt gewesen, auch damals schon nich und zum zweiten war, der Einstieg bei Q. war uns immer verwehrt geblieben. Wir sind nie reingekommen, wir sind nie in die Projektwelt von Q. eingestiegen und hier hatten wir die einmalige Chance Und da ham se mich dann überredet und ham gesagt, also hauptsächlich L., Du musst das machen. Wir finden ne andere Lösung für die Fortführung der ABM, das geht, das ist bloss noch n halbes, dreiviertel Jahr, Du musst das machen. Außerdem vermuten wir mal, Du hast so viel Freiräume, dass de Dein Ehrenamt hier weiterführen kannst. Das hat auch so funktioniert dann. Und ich hab dann kurz und bündig ja gesagt, wir ham ne Auftaktveranstaltung gehabt, da ham wir unsere Verträge gekriegt, da hat der Herr S. mich angeguckt und hat gesagt: Wissen Sie, en bisschen Bedenken hab ich ja, aber mal gucken, wie's läuft. Ich glaube, wir finanzieren jetzt jemanden aus dem V. seine Arbeit. Ich hoffe, ich täusche mich. Dass ich also auch was für ihn mache. Na gut, er war dann ruhig und das hat dann, zehn Jahre hat der Vertrag gehalten, also insofern war das schon ne gute Entscheidung, auch insgesamt. Ich hatte Freiräume für'n V., ich hab andere Sachen gemacht, kennst'e selber, L. und so, was man da alles so angezettelt hat und Projekte von Q. geholt, nich nur das mit den, dem V., sondern wir ham ne ganze Reihe anderer Projekte von Q. bekommen, das darf man nich so richtig laut sagen, aber da hat sich dann dann wieder son bisschen gefügt, so diese Gemengelage zwischen ... das war der Job und hier is das Ehrenamt und man kannte, man wusste und man kann bestimmte Dinge machen äh, die andre falsch machen, weil se nich wissen, wie's geht. Und ich wusste bei vielen Dingen, wie's geht und das war der große Vorteil und das hat da so funktioniert, deshalb ham mer da eben auch Arbeit generieren können und und damit Jobs, ja, das kennst'e ja selber über die Zeit. Das warn ja nich nur die, sondern das warn auch

die ganzen im Seniorenbereich, also ne ganze Palette von Sachen, die da gelaufen sind, die auch Leute in der, über die ganzen Jahre immer wieder beschäftigt haben, immer wieder davon leben konnten. Insofern war das ne richtig gute Entscheidung und ich kann bloss immer wieder sagen, ohne diesen, dieses, den Rückhalt äh im V., also den Rückhalt durch ehrenamtliche Arbeit immer wieder dort Bestätigung zu finden und da mitmachen zu können und auch mal befördert zu werde, ja also den unterschiedlichsten Dingen, wär vieles da nich möglich gewesen. Ich hätte was anderes gemacht, völlig klar, ich wär da auch nich untergegangen, aber die ... es wäre sicher nich so schön, nich so befriedigend gewesen. Wir ham vieles von dem Ganzen, was wir gemacht ham über die Jahre, das hat schon Spaß gemacht, sag ich mal. Und das hat viel mit dem zu tun, sonst hätt mer das so nich... Du wolltest doch Zwischenfragen stellen?

*Ja, wenn mir was unklar is, aber jetzt hab ich ne Frage. Kannst Du so, wenn Du darüber nachdenkst und in den rein ehrenamtlichen Zeiten irgend welche Sachen rausfiltern, wo Du sagst, das sind Dinge, die hab ich zusätzlich gelernt, die konnte ich vorher nich? Also Kompetenzrichtung?*

Also, ich war sicherlich äh, als ich Anfang nach 90, ich war rhetorisch nich so ganz schlecht, ich konnte über Themen reden, die, von denen ich was verstand, über welche, wo ich nüscht so verstand, das hab ich lieber dann gelassen. Das hat aber dann auch, das wächst ja denn mit der Zeit äh, ich hab im Vorfeld auch gelernt, wie man wirklich ne Firma führt und hab auch alle Fehler mitgemacht und das is ja auch manchmal ganz lehrreich. Also da könnte man sicher vieles noch drüber erzähl'n, so aus dieser Zeit, aber was äh im Ehrenamt äh dominierend war, also als wir angefangen haben, war ja noch nich ganz klar, wo dieser Verband sich mal so richtig verortet. Wir warn also, hatten also en Orientierungsproblem und das kannst'e mit en paar Worten in ner Satzung ja nun nich erledigen. Dass wir einmal äh sagen, wir haben Mitglieder, die erwarten was von uns, wir mussten ja also überlegen, un das is reine ehrenamtliche Vorstandsarbeit, die Du dann auch mit Dir

rumschleppst, die, das Du nich nur in Vorstandssitzungen dann irgendwo Deinen Senf dazu gibst, wir warn von Anfang an, das wussten wir aber auch, wir warn ein arbeitender Vorstand. Und en Geschäftsführer, den hatten wir von Anfang an, wir hatten auch ne sehr gute ganz am Anfang, ne sehr gute Geschäftsführerin. Die hat, das war so ne Marketingexpertin, die hat von der Sache nich viel verstanden, die hat aber Leute motivieren können, und so warn wir plötzlich 120 Mitglieder und damit war Arbeitsfähigkeit da. Aber die 120 ham natürlich auch was erwartet von uns. Das war also einmal, dieser Erwartungshaltung zu entsprechen, indem man also en Informationssystem aufbaute, was den Mitgliedern en Informationsvorsprung für ihre Arbeit bietet, das war also ne ziemliche Herausforderung und das musste eben aufgebaut werde, ja. Und da lernst'e ne ganze Menge dabei, bis das dann mal funktioniert. Damals warn wir mit dem Internet noch nich so versiert, also da wurde einiges schon an Überlegungen und an Grips reingesteckt, um das anzuschieben. Das zweite war, dass die natürlich von uns erwartet haben, dass wir ihnen bei der Generierung von Umsätzen helfen, das heisst also, Verwertungsbedingungen schaffen äh, die en gutes Arbeiten in, für'n Weiterbildungsträger ermöglichen. Und das war ne Linie, die spaltete sich, die ging in Richtung Projekte machen, wo Bildungsträger sich mit integrieren, Adapt, das sagte ich schon, war eine solche große Projektstrecke und das zweite war die politischen Rahmenbedingungen. Und das war noch, das glaube ich, das mit das Entscheidende, weil wir versuchen mussten, beim Landesarbeitsamt, bei den Arbeitsämtern in den zehn Arbeitsamtsbezirken, im Wirtschaftsministerium, im äh Kultusministerium, äh auch im Sozialministerium teilweise, und im Hochschulministerium, also ne ganz große Palette von politischen Ebenen, wo Entscheidungen für Weiterbildung oder für Bildung getroffen werden, dort uns so in Szene zu setzen, dass man uns akzeptiert und das wir mit an den Tisch kommen, wo Entscheidungen getroffen werden und also diese politische Lobbyarbeit würde man so neudeutsch sagen. So war's am Anfang noch gar nicht richtig Lobby, es war einfach, sich dort festzukrallen und zu sagen, wir sind kompetent, auf diesem Gebiet unsre Meinung einzubringen und da

mit zu reden. Und wir helfen in der Politik im Prinzip bei bestimmten Entscheidungen, sowohl exekutiv als auch legislativ, je nachdem, wo man das macht. Die Arbeit in der Legislative, die hat natürlich dann auch ständig zugenommen, dass man mit Abgeordneten versucht hat zu reden, sie zu bestimmten Verhaltensmustern zu motivieren und das ist ne rein ehrenamtliche Geschichte gewesen und ich, also wenn ich heute wo hin fahre, hab ich nich, oder das ist schon ne ganze Weile so, äh, hab ich sicher nicht das Problem, äh klein und hässlich in der Ecke zu sitzen und na ja, vielleicht komm ich mal dran. Da, dann geh ich da nicht hin, also ich weiß, wie ich mich bemerkbar machen kann und ich denke, zu Dingen, die also in dem Kontext Weiterbildung oder Bildung überhaupt, Bildungsreformen, was alles da ne Rolle spielt, dann soweit fit zu sein, aber das wirst'e auch bloß, indem Du immer dran arbeitest und den Vorteil hab ich mal, das ist nicht nur mein Verdienst, sondern das, ich bin da gezwungen, mich damit zu beschäftigen, weil die mir täglich, wenn ich da hin komme in V. eben Sachen auf den Tisch legen, die sagen, gucke mal und da mal, also das is einfach zwangsläufig so und damit entwickelt sich ne gewisse Kompetenz, um das Wort mal zu gebrauchen äh in diesen verschiedenen Facetten, also politische Arbeit, Projektarbeit. EU ham wir viel gemacht, wir ham also viel mit ausländischen Partner äh zusammengearbeitet, weil es anders gar nicht geht. Das hat auch unwahrscheinlich geformt. Wir warn jetzt vor kurzem, wir machen das schon ne ganze Weile, dass wir uns Partner suchen, wo wir unsere Vorstandsklausuren durchführen, wir machen die gerne in D., weil da ein Partner is, mit dem könn wir richtig gut. Und da wird immer dann so gebastelt, dass es nicht allzusehr äh nur Arbeit ist. Da is auch en bisschen Freizeit, en bisschen äh miteinander reden äh, ist da auf der Tagesordnung und äh das, das is, also das spielt auch ne große Rolle, wenn Du sagst, Du wächst an diesen Aufgaben und das hat wie gesagt gar nicht so sehr mit der Kerntätigkeit zu tun, für die man bezahlt wird, sondern das is rein aus dieser, aus diesem, aus dieser ehrenamtlichen Verantwortung. Weil dir ja auch gesagt wird, Du bist dann dafür zuständig, da musste Dich auch kümmern und da musste dann, wenn Du ins, in irgend einem Ministerium en Auftrag kriegst,

da hin zu fahren, äh und da kommt hinterher en Anruf und sagt, wer war das denn?, das is nich so gut, denn dann biste nich mehr lange im Vorstand äh, weil sich das rumspricht und das, das is ja für einen selber unbefriedigend und da arbeitest'e schon dran, das de soweit fit bist, das de das machen kannst. Du spiegelst das nicht immer, aber Du merkst natürlich, wie Du in Dein ganzen Dingen sicherer wirst, ja, also nich mehr, das weist'e ja selber, durch den S., Du kriegst dann, Du reifst vor Dich hin und Du merkst es eigentlich garnich mehr so richtig, wie das so geht, weil Du immer ein anderes Niveau oder einen anderen Anspruch an Dich selber stellst. Wenn de das mal zurückspiegelst und sagst, ach gucke mal, wie hättst'e das denn vor zehn Jahren gemacht, ja, könntst'e garnich mehr so richtig erklären. Ja, also war das als Antwort ausreichend?

*Ja, prima. Gibt's jetzt noch etwas, was Dir einfällt, also mir fällt jetzt nix mehr ein.*

Wenn's jetzt um meine Person geht, den Rest kennst'e ja, is ja lange genug, aber ich denke, dass das vielleicht nicht der für jeden so machbare Weg is...

*Ich danke Dir ganz herzlich.*

## Interview 5

---

Interviewerin: Ines Hantschick

11.07.2007

Teilnehmerin: Katharina

18.00 – 18.45 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit der Teilnehmerin nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Kannst Du mir mal erzählen, wie Dein Weg aus dem Ehrenamt in einen neuen Beruf gewesen ist?*

Ja, 1996 bin ich arbeitslos geworden und habe ehrenamtlich, das war zwar die Schwiegermutter, aber das ist ja egal, ne ältere Frau betreut. Und hab die, trotz dass ich dann die Weiterbildung angefangen habe, weiterbetreut. Nach der Weiterbildung bin ich ja dann zu dem Bürgerverein gekommen, in L.. Und dann hab ich ehrenamtlich weiter die alte Dame betreut und bin aber dann in das B. zu dem Bürgerverein rübergewechselt und habe dort mitgearbeitet. Durch eine ABM-Maßnahme, habe dort ein Jahr mit gearbeitet, habe in dem Bürgerverein mit ehrenamtlichen Mitgliedern zu tun gehabt und nach einem Jahr war die Maßnahme zu Ende und ich bin ehrenamtlich weiter zum Bürgerverein gekommen. Habe dort versucht, mich mit einzubringen, habe versucht, zu helfen, auf'm Gebiet Wohnungsfindung im Viertel oder Unterstützung bei, bei der M.-Straße, bei der Aktion der M.-Straße und durch, ja einen glücklichen Umstand bekam ich dann noch mal eine ABM im Bürgerverein B.. Da hatt ich somit eigentlich weiter mit den Ehrenamtlichen des Bürgervereins zu tun und habe aber ehrenamtlich noch die alte Frau, die Omi betreut. Nach dem Jahr bin ich durch Frau H. dann zu einer weiteren Massnahme gekommen, nachdem wir gesucht ham, beziehungsweise Frau H. gesucht hat nach einem Sponsor für mich und im Viertel ein Seniorenwohnpark eröffnet hatte und wir dort den Sponsor gefunden ham, hatte die Frau H. mich dort ... Dort war ich als SAM, das heißt Strukturanpassungsmaßnahme, und war eigentlich na ja, ein Drittel nur dort tätig, sollt ich tätig sein und zwei Drittel im Bürgerverein, hat sich



manchmal etwas verschoben und, aber die Arbeit im Bürgerverein äh, war trotzdem noch. Ähm, ich habe weiterhin versucht, den Stammtisch, der im Bürgerverein war, aufrecht zu erhalten, im Stadtteilstfest bei den Vorbereitungen mit zu helfen und überhaupt, ähm, die Gespräche mit den Bürgern zu suchen. Dadurch fiel aber ehrenamtlich die Betreuung der alten Dame weg. Das, das Leben durch den Bürgerverein hat sich eigentlich bei mir grundlegend geändert, denn ich habe viele interessante Menschen kennen gelernt, habe viel dazu gelernt und ... also...

*Was hast Du dazugelernt, im Vergleich zu vorher?*

Also ich habe, im Vergleich zu vorher habe ich also Computer beherrscht, also gelernt, habe Gespräche mit , also konnte mich mit, ja mit, wie sagt man so ...

*Mit Leuten unterhalten?*

Genau, aber, wie sagt man so, die Angst verlor vor Fremden, habe, bin also auch auf die zugegangen, konnte Anschreiben an Behörden, konnte mich mit Behörden auch auseinander setzen, hab ich gelernt von der Frau H. und ja, mein Selbstbewusstsein ist auch, also wurde dadurch gestärkt und durch das Ehrenamt, also überhaupt durch den Bürgerverein hab ich erst, hab ich erst mal durch die Frau H. kennen gelernt, dass es überhaupt Bürgervereine gibt und dass die Bürgervereine sich also für die Belange der Bewohner des jeweiligen Viertels äh, engagieren und habe also mich in verschiedenen Dingen versucht. Selbst an eine Schulklasse hab ich mich mal gewagt, neunte Klasse, Thema Juden ... war sehr schwer, aber ham wir ganz gut hingekriegt, war noch ne Kollegin dabei, was mich also sehr gefreut hat und wo ich auch n bisschen stolz auch war und, ja, habe also auch durch's Ehrenamt eine Frau hier im Viertel kennen gelernt, der ich auch helfen konnte, die also sehr schwer krank war und die durch mich dann eben erfahren hat, also den Schritt zu der Therapie gewagt hat. Sie war also von diesem Morphiumpflaster abhängig und sie is also zur Entgiftung gegangen. Ja

also sehr vielschichtige Menschen hab ich kennen gelernt. Dann zum Beispiel einen, auch einen alkoholabhängigen, mit dem ich immer zum Blauen Kreuz gegangen bin, aber ich glaube, da hab ich nich so viel Erfolg gehabt. Und junge Leute hab ich kennen gelernt, von denen ich auch viel lernen konnte, weil die, ja, denen ihre Lebenseinstellung mich doch fasziniert hat oft und ich das eigentlich ganz toll fand und man als Älterer nich immer Vorurteile haben sollte, grade wenn eben die nich so unserer Norm entsprechen, dass das also nich immer stimmt, musste ich mich auch eines besseren belehren lassen ... das war ebend so, dass ich also, dass ich diesen Bürgerverein wirklich geliebt habe <lacht> und dass es also wirklich ein grosser Abschnitt in meinem Leben mit ist und bleiben wird, also dadurch, dass ich nur mit Kindern immer zu tun hatte und plötzlich aber, weil ich Kindergärtnerin vorher war, und plötzlich aber mit Erwachsenen aber dann, war das schon eine Herausforderung, aber die Frau H. an meiner Seite war immer, war immer für mich da und, ja und durch diese ehrenamtliche Arbeit und dann durch diese Erkämpfung durch die Frau H., dass wir, dass ich dahin, in diesem Seniorenheim arbeiten durfte, habe ich eine Festeinstellung bekommen als Tagesmanagerin, wo ich also jetzt noch tätig bin. Ja.

*Könntest Du noch mal genauer eingehen auf die Geschichte mit dem Seniorenheim?*

Ja, die Frau F., das is die Leiterin des Seniorenwohn-parks, der also hier im Viertel neu entstand und sie kam hierher in den Bürgerverein und wollte sich erkundigen, wie das hier so, was hier so für äh Leute wohnen und was es hier so gibt im Viertel besonderes und sie, also sie fand uns sympathisch und wir sie und wir hatten sie dann, hatten sie dann zu unserm Stammtisch eingeladen und sie hat uns dann unterrichtet über die Baumassnahmen, die warn ja noch nich ganz abgeschlossen und hat uns also unterrichtet darüber, wie und was nun wird und weil ja auch die Bewohner des Viertels gefragt hatten, was also entsteht dort hinten, in ihrer alten Bauarbeiterklinik und äh, ja und als das dann fertig war, der Seniorenwohn-park, dann sind Frau H. und ich dorthin, mit zur Ein-

weihung, mit einer großen Pflanze und wir sind also stetig im Kontakt geblieben. Ich hatte immer meine Flyer mit zum auslegen hingbracht von unseren Veranstaltungen und sie hat also auch immer versucht, unsere älteren Bewohner des Viertels mit bei sich äh zu integrieren, bei Veranstaltungen und so is es entstanden, das also ja ein Geben und Nehmen war und so is das dann auch, hat Frau H. also sich gewagt, ebend gefragt, ob sie nich als Sponsor für mich eintreten möchten und Frau F. hat also sich sehr eingesetzt dafür und sie hat's auch geschafft und da bin ich eben dann dort im Seniorenwohnpark, ähm, eingestellt worden.

*Kannst Du noch mal sagen, was zunächst eigentlich Deine Hauptaufgabe war bei ihr?*

Ja, zunächst war also meine Hauptaufgabe die Betreuung der älteren Menschen, die dort ..., also Wünsche zu erfüllen, die also das Pflegepersonal also jetzt nicht so erfüllen konnte aus Zeitmangel, oder auch immer, also Spazieren gehen, Vorlesen oder Einkaufen oder irgend etwas für die zu tun, was also die Pflege nich konnte, das warn also meine Aufgaben am Anfang dort und ja, nach und nach kam aber immer mehr Aufgaben dazu, also dann hatte ich schon mal an der Rezeption mit Dienst am Wochenende oder ich wurde dann auch schon mal mit, als ganz große Not an Pflegepersonal war, weil da ein Virus sich eingeschlichen hatte, wurde ich schon mit als Pflegekraft eingesetzt, also es vermischte sich plötzlich, und die ganze Sache. Und da gab es also nich mehr für mich soviel Zeit für die Bewohner und da ham wir überlegt, wie wir das machen könnten und da hatte ich gehört, durch ein anderes Heim, dass es Besuchshelfer durch die Stadt Leipzig gibt und da hatte ich einen Rundruf gestartet und einen Aufruf, wer gerne bei uns Besuchshelfer sein möchte und das war auch gut besucht, also wir hatten am Anfang, war'n sechzehn da und zwölf sind also geblieben und arbeiten eben immer noch als Besuchshelfer und ich hab die betreut und habe denen also alle viertel Jahre eine Zusammenkunft ermöglicht, wir ham auch spezielle Themen da behandelt, die also mit den älteren Menschen zu tun haben, zum Beispiel über Demenz oder über die

Sturzgefahr gesprochen und ähm, aber nich nur so, wir ham auch mal gemütlich zusammen gesessen und wir ham also dadurch jetzt auch einen Hund, der, ein Therapiehund, ja und das is also auch noch, das is auch durch dieses Ehrenamt. Und die machen das ja ehrenamtlich, diese zwölf Besuchshelfer, ja das war also, oder is auch ne gute Sache. Und dann hatten wir versucht ja noch so einen Stammtisch für die Frauen, also die Ehefrauen, die also ihre Männer bei uns hatten, bei uns haben im Heim zu gründen, aber das is ein schwieriges Unterfangen gewesen, da hatten mer nich so viel Glück, das die mitarbeiten, ja.

*Sind die froh, dass sie ihre Männer nicht sehen?*

Nein, dass nicht, aber die, tja, sie wissen nich so richtig, wir ham gefragt, was sie gerne möchten ... Ich hatte einmal, einmal hatte ich gesagt, also so en Kurs vielleicht mal, wo man so Meditation oder so, ja aber war nicht so das Bringende, ja.

*Wärst Du da wo Du jetzt bist, wenn Du nicht beim Bürgerverein gewesen wärst?*

Auf keinen Fall. Also, habe ich ja eingangs schon gesagt, dass eigentlich ich kaum mit Erwachsenen gesprochen habe früher, sondern eben nur mit Kindern Gespräche geführt habe und ich eigentlich, muss ich mal von ganz Anfang sagen, als ich damals die Weiterbildung bekam zur Kommunikationsassistentin und daraufhin im E., also im E. eingestellt werden sollte, hab ich zunächst erst ma, nachdem ich erfahren habe, was ich machen soll, ähm, bin ich gegangen und habe gesagt, nein, ich mache das nich. Bin nach Hause gefahren und hab mir überlegt, Du machst das doch, vielleicht packst'es ja. Und da bin ich wieder hin und von da an hab ich also das gelernt und mit der ..., also das meiste hab ich also in der Zeit im Bürgerverein gelernt und hier im B., also bei der Frau H.. In L. in dem Bürgerverein war ich ja nur vielleicht en halbes Jahr und dann bin ich ja hierher gewechselt und ja, wir haben Vernissage, stimmt, Vernissage haben wir gemacht, wir ham

Kindernachmittage gemacht, für die Kinder hier im Viertel, Konzerte, also, wir ham mit der, mit den T., mit der L. zusammen gearbeitet, also es war eigentlich ... ja auch mit den Bewohnern hier, weil hier ja viele Probleme anstanden, in dem Viertel. Eins ham wer auch ehrenamtlich noch mit der Frau H. geschafft, dass wir zwei Querungshilfen für das Seniorenwohnheim von der Stadt genehmigt bekommen haben. Das ham wir auch noch, ja... gemacht.

*Würdest Du es wieder genauso machen, wenn Du Dich noch mal entscheiden müsstest?*

Also, ich würde auf alle Fälle wieder hier in den Bürgerverein kommen und auch hier arbeiten. Also, ich würde es eigentlich also genau wieder so machen, ja. Ich fand also, der Weg war eigentlich, obwohl der äh, dieses, diese drei Jahre SAM sehr hart warn und also am Anfang ich also wirklich zu kämpfen hatte, um, aber nicht jetzt, weil die Arbeit so schwer war, sondern mit den Begegnungen der alten Menschen, denn so hat man das ja nie eigentlich, grad mit Demenzerkrankten, aber ich sass oft hier und hab geweint, aber Frau H. hat dann immer gesagt, Du schaffst das <lacht>, ja und man, wie gesagt, man wächst mit seinen Aufgaben und ich, doch, ja, und ich bin also auch der Überzeugung, das hätte ich nirgends wo anders so mitbekommen.

*Fällst Dir noch irgendwas ein, was Die wichtig wäre?*

Das is auch durch den Bürgerverein gekommen. Durch meine Selbstständigkeit habe ich auch gelernt, mich doch etwas, nicht ganz, aber doch etwas behaupten zu können und nich immer hier, ja, und habe oft meine, genau, meine Geschicke selber in die Hand genommen, wenn's auch nur zu Hause war. Nein, aber doch, mein Selbstbewusstsein hat also sich hier total verändert und ich möchte also die Jahre nich missen und dieses Viertel auch nicht und irgendwann zieh ich hierher...

*Ich danke Dir ganz herzlich.*

## Interview 6

---

Interviewerin: Ines Hantschick

05.07.2007

Teilnehmerin: Peter

15.00 – 15.50 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit des Teilnehmers nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Du hast aus dem Ehrenamt einen neuen Beruf gefunden. Könntest Du mir beschreiben, wie es dazu gekommen ist?*

Also, ich hab in der Zeit von cirka 2003 bis 2005 ehrenamtlich für die L. Leipzig als Webseiten- und Datenbankprogrammierer gearbeitet, was mir grossen Spass gemacht hat, weil ich dadurch mit vielen Leuten aus vielen Bereichen Kontakt haben konnte und natürlich auch mit vielen anderen Vereinen, die sich mit verschiedenen Bereichen der städtischen Realität beschäftigen. Tja, und unter anderem warn da auch Vereine dabei, die sich mit der Betreuung von Kindern beschäftigen haben, wie zum Beispiel der S., die dann hier auch in der L. verschiedene Werbematerialien hinterlegt hatten, die ich dann mehr oder weniger beiläufig auch mal studiert habe und ja, wie's der Zufall wollte, aus einer dieser, von einem dieser Werbeflyer bekam ich die Anregung für meine nächste berufliche Tätigkeit, weil nämlich damals Tagesmütter gesucht wurden, vom S., die in ihren eigenen Wohnungen Kleinkinder betreuen sollten. Und das Konzept gefiel mir eigentlich, weil ich schon immer mal was mit Kindern zusammen machen wollte, habe mich dann beim S. erkundigt, welche Voraussetzungen gebraucht wurden, wie zum Beispiel einen Grundlehrgang, ein polizeiliches Führungszeugnis, ein Gesundheitszeugnis und natürlich eine passende Wohnung. Die Dinge hab ich dann alle erledigt und organisiert, mir ne passende Wohnung gesucht und dann hab ich im Juli 2005 mit der Betreuung von Kleinkindern angefangen als Tagesvater. So, das war jetzt erst mal die kurze Version, mmh ...

*Gibt's etwas, was Du noch in längerer Version sagen möchtest?*

Ja, es gibt natürlich noch en Hintergrund an persönlichen, wie soll ich sagen, Bedingungen und Voraussetzungen, die mich sozusagen in die Richtung geschoben haben, bewusst oder unbewusst, eben Tagesvater zu werden, unter anderem die Tatsache, dass ich selbst keine Kinder habe, das aber ganz gerne mal kennenlernen wollte und wo ich inzwischen nach zweijähriger Tätigkeit sagen kann, dass das Ziel erreicht ist, dass es mir Spaß macht und mir auch liegt und mir da irgendwo auch ne Bestätigung gibt, und überhaupt einfach Kinder im wesentlichen mit freud ... mit freudigen Emotionen verbunden sind und ihre Entwicklung halt zu beobachten und zu erleben, das is schon sehr schön. Außerdem war ich schon seit der Wende eigentlich immer freiberuflich und selbstständig tätig und konnte dies nun och mit dieser Arbeit fortsetzen, mein eigener Herr zu sein und mir meine Tätigkeit und meinen Tagesablauf im wesentlichen selber einzuteilen. Natürlich gibt es bei der Kinderbetreuung och Zwänge, die einfach durch die Erfordernisse der Kinder, sprich Schlafzeiten, Essenszeiten, Spielzeiten und so weiter gegeben sind, die man einhalten muss, aber insgesamt gesehen ist man doch sein eigener Herr und das gefällt mir.

*Willst Du denn jetzt noch eigene Kinder?*

<lacht> Nein, das hab ich mittlerweile abgehakt. Tja, was könnte man noch sagen ... Ehrenamt, berufliche Tätigkeit ... ja und ich bin dann letztendlich nicht direkt beim Jugendamt gelandet, sondern bei einem wiederum auch freien Trägerverein, der ursprünglich K. Bildungs- und Sozialwerk hieß, mittlerweile heißt der I. Bildungs- und Sozialwerk, die ungefähr sechzig Tagesmütter beziehungsweise Tagesväter betreuen. Die och en ganz ordentliches Angebot an Weiterbildungsmaßnahmen bieten und wo man ab und zu sich treffen kann, wo man halt sich mit andern Tagespflegern auszutauschen, in sogenannten Supervisionen, weil man ja doch im wesentlichen Einzelkämpfer ist und eigentlich nur mit sich und den Kindern und den Eltern zu tun hat und ab und

zu och mal Probleme hat, die man mit andern besprechen möchte. Und die Gelegenheit gibt's halt dort und das is och ganz schön eigentlich.

*Also Du bist nich völlig frei, sondern Du bist nem Träger angegliedert?*

Genau, das is, früher hätte man wahrscheinlich gesagt scheinsebstständig, weil ich halt die Aufträge immer von diesem Verein bekomme und diese, die vertraglichen Geschichten sind immer ene Dreiecksbeziehung zwischen dem Verein, den Eltern und mir. Das heißt, ich regle mit den Eltern in einem sogenannten Betreuungsvertrag die Modalitäten der Kinderbetreuung, also die Zeiten, was ich darf und was ich nich darf mit den Kindern und das Finanzielle wird zwischen den Eltern und dem Verein geregelt, so dass also praktisch der Verein den Elternbeitrag einzieht per Lastschrift und mich dann monatlich auszahlt, wobei halt eben dann noch die staatlichen Zulagen dazu kommen, so dass ich letztendlich pro Kind und pro Stunde cirka den beachtlichen Betrag von zwei Euro und einigen Cent dann verdiene ...

*Wow!*

<lacht> Aber ja, immerhin ...

*Das ist aber weit unter'm Mindestlohn.*

Ja, das stimmt ...

*Könntest Du es auch alleine machen? Oder is das zwingend an nen Träger gebunden?*

Nein, is nich zwingend gebunden, aber es is natürlich, wenn Du's ganz alleine machst, müssten ja die Eltern mehr bezahlen, weil dann die staatliche Zulage fortfallen würde und das wird kein ... kaum jemand machen, dass er freiwillig mehr bezahlt, als er bei vergleichbarer Leistung bei andern zahlen müsste. Insofern gibt's sicherlich ganz wenige



Tagesmütter, die wirklich komplett auf privater Basis arbeiten, sondern die meisten sind dann schon entweder beim Jugendamt oder bei so nem freien Trägerverein angegliedert...

*Und warum kriegt man nich als Privater auch diese Zuschüsse?*

Ja, weil die Zuschüsse, mmh ...

*Is doch die selbe Leistung?*

Die selbe Leistung is da, aber ... ich kann's Dir nich so genau beantworten, wo jetzt eigentlich der Knackpunkt is...

*Vielleicht das Förderrecht, dass die sagen, sie fördern nur Institutionen?*

Mit dieser Förderung is a letztendlich auch ne gegenseitige Verpflichtung verbunden, dass heißt, man muss eben, man wird quasi auch überwacht von Jugendamt. Das bedeutet, dass die einen einmal im Jahr besuchen, die Wohnung anschauen und schau, ob man noch gesund is und im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte, tja, und wenn das alles abgehakt is und man die, diese sogenannte Pflegeurlaubnis, die man braucht als öffentlich geförderte Tagesmutter beziehungsweise Tagesvater wird halt jährlich erneuert und is dann och so was wie ein Zertifikat, das heißt, die Eltern fragen natürlich, ob ... sind Sie von Jugendamt äh beglaubigt oder oder eingestuft und wenn man dann sagen kann, ja, das bin ich, is das dann erst mal schon och en Pluspunkt. Wobei, entscheidend is immer der persönliche Eindruck. Die Eltern kommen dann, wenn man, se en grundsätzliches Interesse haben...

*Sympathie?*

Ja, die Chemie muss stimmen. Man muss der Person, die ihr Kind nen ganzen Tag aufnimmt, dann schon auch vertrauen, aus'm Bauch heraus. Und als Mann is man ja noch in ner besonderen Situation, dass

immer bestimmte Befürchtungen da sind und sicherlich nicht jedes Elternpaar meldet sich bei nem Mann. Also viele rufen erst gar nicht an, sagen sich, das ist uns zu heikel und die, die anrufen, ham erst mal nicht so hohe Vorurteile und schau'n sich aber selbstverständlich die Person dann trotzdem genau an, ja, und da hab ich gottseidank bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht, also im Verhältnis zu den Eltern jetzt. Das Vertrauen ist da und ich bin auch sehr offen eigentlich, spreche jedes Problem, was och, Sachen, die mir passieren, die vielleicht nicht passieren sollten, aber niemand ist perfekt, die sollte man doch möglichst dann mit ansprechen und nicht irgendwo untern Tisch kehren.

*Also, kannst zwar nicht wissen, was Du gemacht hättest, wenn Du hier diesen Zettel nicht gefunden hättest, aber hättest Du Dir vorstellen können, das trotzdem zu machen?*

Tja, das ist ne gute Frage. Theoretisch ja, ...

*War das die Ursache dafür?*

Das war wirklich die Ursache, ja. Und dann natürlich das Wissen von D. und von E. und so weiter, die hier noch mit mir zusammen warn. Als ich dann die Idee geäußert habe, habt Ihr mich ja dann och noch n bisschen unterstützt und Kontakte hergestellt und so weiter und so fort...

*Und gewarnt!*

<lacht> Und gewarnt, erfolglos gewarnt, ja...

*Was war denn dann insofern das Ehrenamt für Dich?*

Na das Ehrenamt, insofern war's dann schon so was wie n Sprungbrett...

*Würdest's wieder so machen?*

Ich denke, ja. Also ich möchte die Zeit und nich missen bei E., es hat mir wirklich Spaß gemacht und die ganze Truppe hier und die, also die Einblicke, die man gekriegt hat, die hätt ich sonst so nich bekommen, och bestimmte Projekte, die denn nich erfolgreich warn, aber och daraus kann man ja lernen, von Fehlern, die man gemacht hat oder die andre in ... in der Gegenwart von einem selbst dann gemacht haben...

*Da würde ich gern mal anknüpfen. Wenn Du sagst, Du hast was gelernt dabei, kannst Du irgendwie so'n bisschen umreißen, was Du gelernt hast und wie Du's gelernt hast, also das Wort Kompetenzen is da der Überbegriff eigentlich, aber das is ja sowieso schwer fassbar?*

Na, das reizvolle an der Struktur hier war halt, dass es nich so hirarchich aufgebaut war, sondern das eigentlich ... es war halt ne, ich sag jetzt mal Kollektiv von Leuten, wo jeder dazu aufgefordert war, seine ... seine eignen Fähigkeiten und seine Kreativität einzubringen, was im allgemeinen immer dankend entgegengenommen wurde, wenn also jemand ne Idee hatte, wurde die erst mal angehört, auf die Eignung hin abgeklopft und dann, wenn's ok war, wurde die halt übernommen, das fand ich halt schön. Da musste man jetzt nich groß bitte bitte sagen oder sich irgendwo einkratzen, sondern es war en ganz natürliches Geben und Nehmen und man hat och sehr viel Feedback bekommen und die Grenzen zwischen ... zwischen Dienst und Privat warn och fließend und das war eigentlich sehr angenehm. Grad hier bei der ehrenamtlichen Tätigkeit. Und auf Grund der verschiedenen Herkunft der einzelnen Mitglieder oder Kollegen hat man eben Einblicke, mehr oder weniger nebenbei Einblicke in ganz verschiedene Bereiche bekommen und das is immer gut, wenn man mal woanders reinschnuppern kann ... in berufliche Felder oder soziale Felder, die man vorher nich so kannte...

*Klar, weil die einem ja nich einfach über'n Weg laufen.*

Genau...

*Parallele Ausbildung hast Du ja auch absolviert dann, zur Tagesmutter.*

Genau, und die Ausbildung, das is halt das schöne, das hätte ich auch selber damals nich für möglich gehalten, dass die Einstiegsschwelle doch relativ niedrig is, speziell bei der Tagesmutter, wo doch in Deutschland im allgemeinen jeder Berufszweig und alles, wo was mit Geld verdienen zusammen hängt, sind die ... die Hürden relativ hoch sind, um irgendwo reinzukommen. Du musst meistens ne teure Ausbildung bezahlen, das war in dem Fall aber eben nich so, gottseidank, sag ich mal, weil ich och nich so viele Rücklagen hatte. Die Kosten für die Ausbildung war'n wirklich mit cirka 120 Euro oder so verschwindend gering, man konnte das dann och noch in zwei Raten bezahlen und wurde och sehr freundlich, also sehr berufsfreundlich aller vierzehn Tage samstags durchgeführt. Also man musste sich dann och nich den Feierabend um die Ohren schlagen, samstags is zwar och nich unbedingt immer angenehm, aber man konnte sich drauf einstellen und das war schon sehr schön eigentlich. Wo's dort bei der Ausbildung en bisschen gehapert hat, war der praktische Bereich, dass heißt, wir ham während der ganzen Ausbildung kein einziges Kind zu sehen bekommen, aber die sind natürlich davon ausgegangen, dass in der Regel das schon Mütter mit ner gewissen Grunderfahrung dann machen, die en Kind schon mal von nahem gesehen haben. Nich so wie ich <lacht>, mal üben gehen mussten, irgendwo. Ach ja, und dann hatte ich ja dieses vierzehntägige ... so'ne Art Praktikum bei ner erfahrenen Tagesmutter gemacht, das war och ganz gut, wo ich dann einfach mal tageweise dort mit ... dort mitgemacht habe einfach mal, mich eingespannt habe. Das hat mir och einige ... also die Hemmschwelle dann etwas herabgesetzt, zwar nich vollkommen, aber doch schon bisschen...

*Und jetzt bist Du versiert?*

Ich würde sagen, ja. Die Abläufe jedenfalls, was Füttern und Wickeln so anbetrifft, sind natürlich dann irgendwo automatisiert und man kann sich dann voll off's spielen und Kommunikation mit den Kindern

widmen ... Und wir warn schon im Fernsehen, der MDR hat uns einen Tag lang begleitet und daraus zehn Minuten für Hier ab Vier zusamm geschnitten und was wir dann aufgenommen haben und natürlich was ne schöne Erinnerung war für die beteiligten Eltern und Kinder. Na ja, damals war Tagesvater eben was Exotisches, was Neues, ein Mann in einer Frauendomäne. Aber damals rief ja fast jede Woche, rief n anderer Sender an und wollte mich interviewen...

*Ich danke Dir herzlich für das Gespräch.*

## Interview 7

---

Interviewerin: Ines Hantschick

28.06.2007

Teilnehmerin: Reni

12.00 – 13.25 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit des Teilnehmers nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Du hast aus und durch Ehrenamt einen neuen Beruf gefunden bzw. konntest wieder beruflich aktiv werden. Beschreib bitte, wie sich Dein Leben vom Ehrenamt zum Beruf entwickelt hat.*

Naja, ich denke, ehrenamtlich engagiert hab ich mich schon früher, das hat sich ganz einfach, ja schon vor der Wende, das hat sich ganz einfach durch meinen Beruf so ergeben. Ich war Lehrerin an der Polytechnischen Oberschule und äh, da brauch man glaub ich nicht weiterzureden. Damit war mer in vielen Verbänden, äh oder Verein hieß das ja nich, aber mehr oder weniger doch, na ja und Institution in Stadtteil und ob das jetzt die Volkssolidarität oder die Nationale Front oder dann Wahlvorstand und natürlich och die andern Sachen, die man natürlich über die Kinder- und Jugendorganisation mit den Schülern gemacht ham, da hab ich also Zeit meines Lebens mehr gemacht als ich musste. Immer. So kann ich das sagen. Und dann gab's im ja, im Privaten und letztendlich och im Beruflichen Umbruch. 1989 hab ich zur Uni gewechselt, zum H.-Institut und ja, der Wechsel war dann durch die Wende von kurzer Freude, weil unsere, unser Fachbereich am H.-Institut der erste Fachbereich war, der an der Uni Leipzig überhaupt gekündigt wurde. Und damit warn wir auch die ersten beiden, mein Chef und ich, wir warn also in ner Zweiergruppe, erst mal die ersten beiden Kündigungen der Leipziger Uni überhaupt und da musste ich natürlich erst mal meine ja privaten Dinge regeln, die Umbrüche, die es da natürlich och gegeben hat und dann überlegen, wo ich denn mit der vielen freien Zeit hingeh...

*Also die haben Euch richtig rausgeschmissen?*

Ja, ja, da ham wir richtige, der Bereich, ich hab also angefangen am H.-Institut, das nannte sich Komitee für den Sprachunterricht in der DDR und wir ham Studienaufenthalte organisiert, warn also auch das Vorbereitungskomitee für die Internationale Deutschlehrertagung, die 1993 stattfinden sollte in Leipzig. Ja und dann aber mit der Wende war das ja dann hinfällig, da gab's keene DDR mehr und dann demzufolge brauchte man also och keen Sprachkomitee, dann sollte sich aus diesem Sprachkomitee, hat sich och en Verein gegründet, wo, aber die arbeitslosen Germanisten und Doktoren und Professoren natürlich erst mal jeder gesehn hat, wo er bleibt, also wer sich nicht über Studienaufenthalte in eine bessere Stelle in ein andres Land retten konnte, also viele ham dann wirklich Glück gehabt, die also zu DDR-Zeiten zum Beispiel jetzt och Studienaufenthalte als Germanisten in Schweden hatten oder so, die kriegten dann von guten Freunden dort och schnell was angeboten und sind dann erst mal mit Kind und Kegel dort hin. Aber unser kleener Bürobereich, da war das und och mein Chef, der viele Jahre in dem Bereich gearbeitet hat, für den war das ein herber Schlag. Der hat das garnich verstehen können, muss ich ganz einfach sagen. Für mich war's natürlich och herb, denn ich hatte schon viel aufgegeben, immerhin ene sicher Stelle im Schuldienst, wo ich hätte bleiben können, egal wie's ist, tot oder lebendig, ne, bis ich sterbe und es gab dann nach den zwei Jahren, die ich dort im H.-Institut war, letztendlich och keen Zurück mehr in die Schule. Und ich wollte das auch nich mehr, muss ich ganz einfach sagen. Wenn man dann einmal raus war, hat auch anderes gesehen und gelernt und ich muss natürlich sagen, dass, was ich auf dieser Stelle gelernt hab, das hat, weil das ja nu ein völlig anderer Aufgabenbereich war, eben och, richtig dann im Organisatorischen schon, ähm, das hat mir für meine künftige Arbeit in der Vereinsmeierei sehr geholfen. Ne vernünftige Tagesstruktur hab ich deshalb aber trotzdem nich gelernt <lacht>. Das war eben, da is eben och noch der Lehrer drin, wenn de jahrelang geteilten Dienst hast, also bis vormittag und dann geht's abends weiter, das ist eben einfach

so und es gibt och Menschen, die sind einfach so. Die, na ja, weist'e ja sicherlich selber. Und dann hat eine Kollegin zu mir gesagt, na wir ham en Verein gegründet, Du kennst doch hier och jeden. Also ich hab in der Erich-Zeigner-Schule in P. gearbeitet und hab dort och in P. gewohnt. Dann bin ich aber, dass muss ich noch dazu sagen, durch meinen privaten Schnitt, den ich och gemacht hab, erst ma ausgezogen und bin nach L. gezogen, aber zu meinen ehemaligen Kollegen hatt ich eben noch guten Kontakt und die hat eben gesagt, ja wir ham en Verein gegründet, na P., da kannste Dich doch ma vorstellen un ma gucken und ja irgendwie. Aber das hab ich aber weit weg gelegt und da hatt ich schon verschiedenes andere, da ich aus'm Bereich Deutsch als Fremdsprache dann gekommen bin, hab also dort och noch en Ergänzungsstudium gemacht, hab ich natürlich mich in diese Arbeit reingesteckt und hab ehrenamtlich Aussiedler betreut, damals in der H.-Straße in diesem Heim, hab dort also Deutschunterricht, soziale Betreuung, Behördengänge und all die ganzen Dinge gemacht. Und dann hab ich vom Arbeitsamt ABM-Zuweisungen gekriegt und da warn fünf ABM's, die ich mir an ... wo ich mich also vorstellen musste. Und das warn alles Vereine, in sehr unterschiedlicher Qualität. Also welche, die sich gerade noch also, so kurz nach der Gründung befanden, wo alles vom Wohnzimmer aus gehen sollte, konnte und musste und verschiedenes. Und da war aber unter anderem, wie's der Zufall so wollte auch P. dabei. Und na ja, überall hab ich mich vorgestellt und dann hab ich gedacht, also wenn's dort wäre, wäre ja nich schlecht. Und dann bin ich dort auch ausgewählt worden. Darauf hatte ma ja letztlich keen Einfluss, weil ich ja dort leztlich ... warn für mich alles fremde Leute. Und ähm hatte dort ne halbe Stelle als Koordinatorin und die andre halbe Stelle hatt ich noch Kurse an der Volkshochschule und das hat sich stundenmäßig dort auch ganz gutgemacht, dass ich das also miteinander ordentlich verbinden konnte. Früh den Unterricht und dann am nachmittag die Vereinsmeierei und das war letztendlich auch genau richtig, weil sich ja dort och vieles am Nachmittag und och am Abend abgespielt hat...



*Und an der Volkshochschule hast Du DAF gemacht?*

Ja. Und dann war die ABM am Auslaufen und, ich muss natürlich auch sagen, da war das genauso, mit der halben Stelle war die viele organisatorische Arbeit natürlich nicht gemacht, ne. Da hing also noch sehr viel dran und dann gab's also schon, wie das eben so is, wenn ma einmal Blut geleckt hat, äh Projekte, was immer das sein sollte. Damals hatte ma ja da och noch gar nicht so den richtigen Überblick. Die Wörter, die schwappten äh so, na wie das kam. Und eem ma da und ma dort und dann hat ma dort noch was zusätzliches und dort noch was zusätzliches und dann mit einmal ging die ABM och ihrem Ende entgegen und da sachte dann, unsre beiden Vorsitzenden sachten, na ja nu schreiben Se sich doch en neues Projekt. Naja, das hab ich dann och gemacht, aber das bedeutet ja noch lange nicht, dass man das kriegt. Und bei P. war das jetzt, ich hatte ne Koordinatorenstelle, das heißt also, ich sollte den Sack Flöhe, den der Vorstand nicht mehr heben konnte und wollte wegen der innerbetrieblichen Differenzen, die dort herrschten unter 15 Leuten, ähm, das sollte ich dann übernehmen, mit dieser halben Stelle. Und die ABM's, und ich bin also später eingestiegen, also ein Jahr später. Die andern kannten sich schon ein Jahr, das war damals so ne Zweijahresbewilligung und ich bin ein Jahr später eingestiegen, wo also der Hund schon begraben war eigentlich. Und, ja, und dann hörten die alle 15 och zusammen auf. Und ich natürlich auch. Und dann hab ich sozusagen den Schlüssel gehabt, als letzte. War och nicht klar, wie's weitergeht. Der Vorstand hatte also, hatte mir meine ABM für noch zwee Leute mit geschrieben, das sollte dann en Kinder- und Jugendprojekt sein, wusste ich dann och nicht und dann sagte der, na ja, wir wissen ja jetzt nicht, ja aber, Sie behalten doch n Schlüssel, gucken Se mal nach der Post und ma nach diesem und ma nach jenem, ja und dann hatt ich das, dann hatt ich also sozusagen mein Ehrenamt schon mit und dann kam, die Stellen hörten glaub ich im Juni auf und die ABM kam im November. Na ja, und dann warn ja nu die Vorstellungen und dann musst ich das, wie gesagt, alles alleine machen. Der Vorstand hat sich da nicht mehr weiter drum gekümmert. Der eene wollte dann, wechselte

zum Kulturredirektor nach Torgau, der andere hatte ne Stelle gekriegt nach langem, warn also zwee promovierte Doktoren, ähm, das sind meistens promovierte, na gut, ähm, die, der andre kriegte ne Professur in Erfurt und dann blieb nur noch eene Frau mit, eine Vorstandsfrau mit kleinen Kind übrig. Und dann mussten mer sehn, wie mer zurechtkommen. Na, dann hatte ich eben alles in der Hand. Plötzlich hatte ich och de Buchhaltung in der Hand, also eigentlich, na wie's eben so kam. Und da hab ich mir dann och die Leute, also aus den wenigen zugewiesenen, die mer damals für diese Stelle gekriegt ham, zwei Leute, ausgesucht und dann ham mer uns in die Kinder- und Jugendarbeit an meiner alten Schule herangemacht und ham also dort im Nachmittagsunterricht Kurse dazu gegeben und das war an sich ne recht dankbare Sache. Und dann war das aber auch noch, plötzlich kam dann eben so ne Parallelität in das ganze, da hatte aber schon unser alter fast weglaufender Vorstand noch son Projekt unter der Decke, was die an sich für sich gemacht hatten. Und nun warn die aber doch unter Dach und Fach gekommen, nun brauchten die das doch nich mehr. Da sagten die, na ja Frau H., gehen Se ma ins Rathaus, da is so ne Versammlung und da ging's, und da hatten die sich eingekauft und schon viele Vorarbeiten och gemacht, was aber von uns keener mitgekriegt hatte für so'n Kooperationsprojekt Alte Bundesländer und Neue Bundesländer im Bereich, ja, Umwelt, Umweltpädagogik, also rundherum so. Und dieses Ost-West-Projekt wurde och wissenschaftlich begleitet, das hab ich also alles dort och erfahren, sollte dann dort och gleich was sagen, und ich hatte überhaupt keine Ahnung. Aber ich muss jetzt mal sagen, en gelernter Lehrer, der kann ja immer irgend was sagen, ne und da hab ich mich so irgendwie versucht dort zu lancieren und da sind wir dann praktisch begleitend, also wie das eben so is, ne, wenn ich also gesagt hätte, nee, dort machen wir nich mehr mit, ich hatte ja das andre, dann wäre das weg gewesen...

*Du warst in der ABM?*

Ja, ich war mit den, und hatte aber dann eben das, vom Vorstand das Wissen und die, na ja, soll ich, soll ich jetzt mal sagen und och die Option,

dort, in dieses Projekt mit zu gehen oder das mit anzuschieben und da hab ich das eben und nebenbei noch mit angeschoben. Als dann dort die ABM wieder auslief, dann ham wir dort, das hieß LKZ damals noch...

*Ja?*

Diese LKZ-Stellen und ham dann dort für drei Jahre ne LKZ-Stelle gehabt und so hat sich das dann eben aus den alten Projekten, ham sich dann immer wieder och über Kontakte neue ergeben und die, die Sache, wo mer jetzt sagt, wo dann der Punkt gekommen is, wo mer eigentlich Arbeit und Ehrenamt und Koordinierung gar nich mehr trennen kann, wo dann wirklich, muss ich sagen, wenn mer das für sich angenommen hat, wo dann die Grenzen fließend sind. Und dann kam natürlich jetzt och dazu, ähm, dass nach den zwei Jahren kam jetzt och noch der Umbruch im Vorstand. Dass dann die zwei Doktoren raus wollten und mer plötzlich vor vollendete Tatsachen gestellt wurden und dann ging das ja hop oder top und wen nimmt mer dann mit rein? Na ja, da bin ich dann erst ma mit in den Vorstand. Und mussten wir uns dort och noch ne dritte Person ja och noch suchen, was dann och nich so einfach war, ich meine, mitmachen wollten viele, aber in den Vorstand? Das war schon damals so, dass da die nicht immer so dick gesäht warn, die dort och hier gerufen haben. Nö, und dann hatt ich einsfix den ... den Verein och richtig am Bein, also nich nur als Arbeit, sondern eben och alles andere, was dann neben dem Projekt, sag ich mal, mit, mit der organisatorischen Arbeit für de Vereinsgeschäfte dann im Ehrenamt dranhängt. Und da konnte mer dann wirklich sagen, dass die Grenzen fließend sind oder fließend warn. Und über diese ganzen Dinge, muss ich natürlich och sagen, hab ich, egal, weil man das ja jetzt wirklich nich mehr trennen kann, äh natürlich och immer mit, mit den Unterbrechungen, die uns das Arbeitsamt och vorgeschrieben hat natürlich, ähm, Arbeit gehabt, die mir Spaß gemacht hat, die in meinem Sinne, die in meinen Intresen lagen und wo ich mich dort einbringen konnte, wo ich das wollte, so muss ich das sagen. Und da muss ich natürlich sagen, dass ich dem Verein, der Vereinsarbeit auch in tiefer Dankbarkeit verpflichtet bin

<lacht>, so muss ich das, doch, ich kann das schon so sagen. Dann kamen mal die Unterbrechungen, wo dann das Arbeitsamt und irgendwann ma gesagt hat, na hier muss man ma die Förderkarriere unterbrechen. Dann hatt ich ne <betont> wunderbare Weiterbildung, bin also auch zertifizierter Wirtschaftlichkeitsmanager, ähm, was mir nich unbedingt Freude bereitet hat, diese Fortbildung, aber die muss ich ja machen, im Intresse alles weiteren. Aber ma ist natürlich dadurch und nich dümmer geworden, also freiwillig hätt ich die auf gar keinen Fall gemacht, weil se mir letztlich, bis off paar Kleinigkeiten, weil die mir überhaupt nich weitergeholfen hat. Klar war auch, dass mit dem, äh, unter den Prämissen wie das war, dass da och nie einer irgendwo Arbeit kriegt. Das sind alles Hochschulleute, dort warn genauso promovierte Leute mit dabei und wenn jetzt so en kaufmännisches und betriebswirtschaftliches Wissen, das wird ja alles nur angerissen. Da stellt eenen doch nich ma en Lohnbüro, en Steuerbüro ein, dass ma die Daten der Mandanten eintippen darf. Ja, also das war an sich von vornherein schon klar und dann och bestimmte andere Dinge, die mir dort nich so gefallen haben, aber da musste mer die Zähne zusammenbeißen, dort mitmachen und äh letztendlich hatte ich dann aber mir schon en neues Projekt wieder geschrieben und hab das auch gekriegt, mit, wie nannte sich das? Kinder-Jugendstiftung und hatte noch mal Glück mit der LKZ-Förderung über zwei Jahre in der Grundschule, im Grundschulbereich gearbeitet, der für mich also völlig selbst fremd war, in der ich mich och völlig anders och einarbeiten musste, was mir aber viel Spaß gemacht hat, weil das also auch ein sehr soziales Projekt war, an der Grundschule eine Einrichtung zu initiieren für Nichthortkinder, das heißt also en Nachmittagsangebot zu machen für Kinder, wo die Eltern das Hortgeld einfach nicht haben. Und natürlich och für andere Hauskinder, wo die Eltern nich wollen, die is es mir auch gelungen über viele Aktionen wirklich zu erreichen. Und da wir uns aber och als Verein mit vielen andern Projekten och schon in der Schule gut eingebracht hatten, wir ham also dort ne Keramikwerkstatt äh mit eingerichtet und damals war das ja och so, dass die Schulen sich profilieren mussten und dort profilierte sich die Schule als Schule für praktisches Lernen und wir ham also mit den Fördermitteln aus diesem

Ökoforum dort dieses praktische Lernen unterstützt, indem wir Druckwerkstatt und Tonwerkstatt mit, also Tonwerkstatt ganz eingerichtet ham, Druckwerkstatt teil miteinander eingerichtet ham und natürlich och über unsern Verein mit ABM bestückt. Dass es dann auch entsprechend laufen konnte. Und ich denke, dass wir och mit den Leuten, die wir dort hatten, eene qualitativ sehr hochwertige Arbeit geleistet ham. Und in den Zeiten, in denen ich natürlich och zwischendurch arbeitslos war, mitunter och ma ein Jahr, wenn die Förderbedingungen so warn, dann ging natürlich die Vereinsarbeit, Projektideen, Projektbetreuung und Arbeitgeber-, sag ich ma, -funktion, das ging natürlich immer weiter. Und, aber aus dem ganzen ham sich eben och immer wieder Kontakte ergeben, so dass es och für mich immer irgendwie weiter gegangen is. Und nach dem Schulprojekt hatt ich dreiviertel Jahr, ja, denk ich ja, ne Unterbrechung von cirka nem dreiviertel Jahr und hab dann über ne Kollegin, mit der ich mich dann och angefreundet hab aus dem Ökoforumsprojekt, bin ich zur E.-Straße gekomm. Und hab also jetzt im fünften Jahr praktisch die Stelle als Koordinatorin von der Intressengemeinschaft, also so ist das mit unterschiedlichsten Arbeitsaufgaben weitergegangen und ich muss natürlich sagen, die Dinge, die ich jetzt hier bediene, für mich war das wichtig, der Verein war hier im Entstehen, ich konnte also alle die Erfahrungen, die ich von P. hatte hier mit einbringen, konnte also erst ma ehm, sag ich ma, in dem Blätterwald e bissl Ordnung bringen und die ganzen andern, ja, nach der Vereinsgründung die geschäftlichen Dinge regeln und und und, und jetzt geht's eben darum natürlich den Verein zu profilieren, inhaltliche Aufgaben zu machen, für die Außenwirkung zu sorgen und da gibt's ja hier im Leipziger O. jede Menge zu tun. Und hier is es eben genauso, dass, was jetzt an Aufgaben und an Intressengruppen anfällt, da is es so, dass es im Rahmen der Arbeitszeit gar nich abdeckbar is. Und dass ma natürlich och in viele Arbeitsgruppen, die jetzt hier in diesem Forum Leipziger O. sind, dass mer die och außerhalb der Arbeitszeit letztlich besucht und damit och in die Prozesse hier eingreift. Ja, weil mer das einfach immer so gemacht hat und das andere Ehrenamt is natürlich, dass der P. Verein och weitergeht, nich mehr ganz, also mit ABM nich mehr, weil ich das ganz einfach nich mehr schaffe als Arbeitgeber und

meine andern zwee Vorstandsfrauen, die hätten schon lange es Handtuch geworfen, also da hätten mer eigentlich schon zugemacht. Aber dadurch, dass wir noch die Werkstatt ham, die dort gut läuft und wir eben dann praktisch und präsent sind über die andern Dinge, sag ich ma, Sprecherrat, was da noch anläuft und ist das auch in Ordnung, sag ich mal. Und die Dinge, im Leipziger W. is es ja jetzt och anders, da ja im Leipziger W. och durch das Fördergebiet U. äh professionelle Leute aktiv sind, iss natürlich och das Spektrum für Arbeitsaufgaben, für Bürgervereinsaufgaben och kleiner geworden. Und ohne ABM is viel ohnehin nich mehr machbar. Und dann muss mer noch dazu sagen, dass man, das weiß ja och jeder, dass es jetzt mit den ABM's, och nich mehr mit den Leuten, die mer zugewiesen bekommt, och nich mehr so einfach is, wie vor zehn Jahrn, wo mer die als Selbstläufer mit ner Projektidee losschicken konnte und die dort och gearbeitet ham und so, wo jeder einen braucht, der für den vordenkt und nachkontrolliert, das ist einfach nicht mehr zu schaffen...

*Und das lobnt sich ja dann auch nich.*

Das is einfach nich zu schaffen. Und wir werden sehen, also ich denke, solange das noch so, so zweigleisig zu machen is, machen mer das auch so und ich sag jetzt ganz einfach ma, wenn ich den P. Verein nicht hätte, wär ich aber in 27 andern Vereinen, also ich bin och noch in 27 andern Vereinen, also so ist das nich. Ich schiebe hier jetzt en neuen internationalen Frauenverein mit an und ähm hab noch das Umweltaktionszentrum an der H.-Schule und so eben. Also es is immer, und ich denke mal, wenn jetzt hier <?>, dann wird sich eben och weiter irgendwie was mit em neuen ergeben. Ich seh das, ich seh das eigentlich optimistisch. Mehr kann ich zu dem Thema jetzt, jetzt weiter nicht sagen.

*Na, wenn Du zurückguckst, ist es ja auch gut gelaufen!*

Ja, ich muss natürlich och sagen, ähm, dass ich mir natürlich die Dinge in der Regel och selbst gemacht hab, dass das so gekommen ist, weil ich das eben so gemacht hab und weil ich das natürlich auch konnte.

Das muss mer och sagen, es gibt ja genug, die nur zuhause sitzen und warten, dass ne ABM ans Bett kommt. Also die andre Seite is natürlich, dass mer och weiß, dass es nich jeder so kann. Aber dahingehend hab ich natürlich wirklich Glück gehabt, ne....

*Wenn Du so zurückgucken würdest, was würdest Du sagen, was Du in diesen Zeiten gelernt hast, was Du nicht vorher schon konntest? Zur Wende oder so?*

Na ja, das is jetzt, das is jetzt aus dem Bereich, da ich ja jetzt zum Beispiel aus der Pädagogik komme, ähm, hab ich all das, was mer für diese Vereinsarbeit brauch im Prinzip durch mein Beruf ja schon gehabt, den Umgang mit Eltern, den Umgang mit Kindern und Jugendlichen, den Umgang mit Behörden und all diese Dinge, dass mer sich äh artikulieren kann. Reden konnt ich schon immer, schon in der Schule konnt ich das <lacht>, drum bin ich och Lehrer geworden. Na nich nur deshalb, aber weil ich eben so, und äh, dass, ich denke, na sicherlich einige organisatorische Dinge oder jetzt Finanz-, also Finanz-, also Buchhaltung, das is was, was ich gelernt hab für den Verein. Och rechtliche Dinge, die notwendig sind, also och nur die, die wir brauchen, also mehr natürlich och nich, also immer nur das, was mer och für die, was mer och für den akuten Fall och braucht. Natürlich jetzt hier auch, na wie soll ich jetzt sagen, äh na Projektideen zu entwickeln und Anträge zu schreiben, denn das musste mer ja vorher nich machen und das geht eben ma mehr gut und ma weniger gut und ma mehr gut, ne, es kommt immer drauf an, wozu mer sich was ausschmalzen muss und wohin das geht, aber ähm, andere Dinge jetzt, Berichte schreiben, Dokumentationen, das warn ja Dinge, die ham uns ja unser Leben lang schon vorher begleitet, also das is eigentlich nich ... Öffentlich reden, frei reden is och nichts, was mir schwergefallen wäre oder was neu für mich gewesen wäre ... anderes fällt mir da jetzt eigentlich nich ein beim...

*Und wenn Du so die Sachen, die Du jetzt zusätzlich lernen musstest, weil die eben neu waren, hast Du die jetzt, während Du es macht hast, einfach gelernt oder hast Du Dir extra Hilfe geholt oder solche Sachen?*

Es war eigentlich sehr unterschiedlich. Am Anfang, also um jetzt mal auf die Finanzgeschichten zu bringen, ähm, da war das so, dass, also viele Dinge hab ich erst mal gelernt, während, also sozusagen aus'm Prozess heraus. Und als mer dieses Ökoforumsprojekt gekriegt ham, da kam dann plötzlich unser Professor, na eigentlich och schon andres. Die ersten ABM's hörten auf und da hatt ich ja dann den Schlüssel. Und ich hatte die ersten Rechnungen. Bin dann zum Vorstand und hab gesagt, ich hatte ja keene Prokura für die Bank oder für irgendwas, na ja, sagt der, ich unterschreib das, bezahlen Se das mal und dann kamen also die Kontoauszüge und ich sag, na irgendwo muss ich das doch ... na gucken Se mal, dort liegen doch Frau R. ihre Unterlagen. Und da hab ich reingeguckt wie die Sau ins Uhrwerk, muss ich sagen. Und dann hab ich mir erst ma für mich selber en System entwickelt, wie ich das erst mal aufschreibe, was rausgeht <lacht> und mit allem. Na ja, und dann kam das, ja dann war das jetzt plötzlich och so, mit den Rechnungen das ging ja noch. Und dann kamen die ABM und musste Lohn gemacht werd'n. Und wir ham ja kein Lohnprogramm gehabt, sondern das ham wir ja alles mit der Hand gerechnet am Anfang, mit solchen Formularen. So, da hab ich also wieder die Frau R. angerufen, ich sag, Frau R., wie ham Sie denn das gemacht? Ähm, so und so. Ich meine, die Berechnung jetzt für die Stellen, das hab ich sowieso schon gemacht nach'm BAT Ost und dieses, weil ich ja och den Antrag geschrieben hab. Aber jetzt die Abrechnung der Lohnkosten, das war für mich natürlich das Ärgste. Na, da hat die mir noch mal ne Stunde sozusagen Unterweisung gegeben, dann hab ich noch mal in alle der ihre Ordner geguckt und gesehn und dann hab ich in mühevoller Kleinarbeit das eben einfach lernen müssen, weil gar keen andrer da war. Ich konnte's, also es war einfach so, die Arbeit war da und ich konnte's nich delegieren. Und dann musste ich, na ja, und dann muss ma ja nich sagen, mit der Rechenmaschine, mit'm Tippstreifen, so'n Ding, zwei Pfennige fehlen, na stimmt nich in der Querrechnung und was ich mir dann für persönliche Kontrollsysteme entwickelt hab für Querrechnung, um wirklich herauszufinden, dass es och hundertprozent stimmt mit allen, ja, und dann fing das an, ich war nie so'n Zahlen ... , ich meine, wenn ich das gewollt hatte, dann wär ich



Mathematiklehrer geworden, aber bin ich eben nich, ähm, und dann hat es aber angefangen, mir Spaß zu machen, muss ich ganz einfach sagen, wie das dann ging, wie ich das dann konnte. So und dann, na ja, ihr müsst Euch en Lohn-, en Programm, Du kannst dich ja noch an das Vereinsbuchhaltungsprogramm ... , und da muss ich sagen, mit all den Dingen, wo ich innerlich geblockt hab und das nicht wollte, das hat alles bissl länger gedauert. Aber dann, als es ging, aber kopieren auf was andres kann ich das immer noch nich bis heute. Aber ich kann sehr gut damit umgehen. Ähm, dann ging das, und ähnlich, wir hatten ja noch en Zweckbetrieb damals mit dem Ökoforum bis 1997, ham sehr sehr viel Geld für'n Steuerbüro da ausgegeben, hatten keinen Steuerabschluss für's Finanzamt und nach Aufgabe, äh, nach Aufgabe des Geschäfts, des Geschäftes ähm mussten ja dann sämtliche Offlagen und und und erfüllt werden. Und Steuerberater konnten wir uns nich nochmal leisten und da musste ich, da hab ich von Anfang am von dem Geschäft alles noch mal nachgebucht, nachkontrolliert und gemacht und da kann ich sagen, das war dann in dem Jahr, in dem ich zwischendrin, nach Beendigung des gesamten, ne, in dem dreiviertel Jahr, in dem ich arbeitslos war, da hab ich das alles aufarbeiten müssen. Und so abgearbeitet, dass aber das Finanzamt och zufrieden war. Zwei Belege hab ich nich gefunden, aber die sin mir jetzt ma bei ner andern Suche in die Hand gefallen, da dacht ich, ach, das war doch das. Nä, wo einfach keine Rechnung, wo mer wusste, was es für'n Vorgang is, aber wo eben diese, der Beleg einfach weg wie Schmitz Katze war. So, und das hat alles hingehauen und ja, in der Regel bin ich aber auch so einer, oder so eine, dass ich also das lerne, wenn ich das brauche. Und nich, wo ich sage, na gut, was mich intressiert, das sind aber andere Sachen, wo mer sagt, da ... Aber eben die praktischen Dinge so wie eben der Bedarf gerade ist. Und das hat eben funktioniert, obwohl ich eben nie en Zeichen-, en Zahlenmensch war. Und dann is es natürlich och so, wenn mer das jetzt hätte an ABM's oder so weitergegeben, mer hätte's ja doch kontrolliern müssen. Man, man muss das verstehen erstens, zweitens hätte mer's kontrolliern müssen und dann hätte mer's von dem zeitlichen Offwand mit Sicherheit och gleich selber machen

könn. Und dann, wenn die ABM weg is, muss mer's eh wieder selber machen und damit is eben, der Haufen, der dann immer ma entsteht, halt bei eim selber..

*Fällt Dir noch was ein?*

Nee, wenn Du damit zufrieden bist?

*Na klar, ich danke Dir sehr!*

## Interview 8

---

Interviewerin: Ines Hantschick

03.08.2007

Teilnehmerin: Ramona

15.30 – 16.55 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit des Teilnehmers nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Du hast aus und durch Ehrenamt einen neuen Beruf gefunden bzw. konntest wieder beruflich aktiv werden. Beschreib bitte, wie sich Dein Leben vom Ehrenamt zum Beruf entwickelt hat.*

Also ich war, ich hab ja en sehr wechselreiches Berufsleben, nach dem Studium als Malerin, Grafikerin, war ich erst mal freiberuflich tätig, habe denn aus familiären Gründen, weil irgend ener in der Familie Geld verdienen musste von 1980 bis 84 ne feste Stelle gehabt als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR, dessen Gründer übrigens der Tübke war, erster Direktor, und hab aber och gemerkt, dass, obwohl ich da nüscht auszustehen hatte, dass man irgendwann an Grenzen stößt, an dem Widerspruch zwischen dem verlaublichen und dem, was man tatsächlich machen kann. Ich hab also mich denn entschlossen, wieder freiberuflich als Zirkelleiterin zu arbeiten 1984 und bin mit, eher zufällig in de Psychiatrie gekomm, weil meine Anliegen war oder mein Wunsch, mit ältren Frauen kreativ zu arbeiten. Das hatte ich so im Laufe meiner Berufstätigkeit festgestellt, dass, wenn die Familienzeiten vorbei sind, die Männer tot, die Kinder aus'm Haus, die Frauen noch mal richtig Biss kriegen und sich off ihre eigentliche Kreativität besinnen, wenn sie denn ne Gruppe haben, wo se sich austauschen könn, und da hab ich gesucht, also in der DDR. Hab also überall rumgefragt, ich hatte ja noch so'n paar Kontakte und der einzige Ansprechpartner in der DDR war die Volkssolidarität, die hatten ja überall ihre Klubs, aber die nu jetzt och keen Bedarf da extra noch Zirkel zu machen und so habe ich drei Monate rum gefragt, bis mich jemand fragte, äh, Du willst doch gerne mit Rentnern Zirkel machen,

geh doch in die Psychiatrie, die sind och alle Rentner und da dachte ich, igitt, nee, Psychiatrie will ich nich und das war aber eener, der nach dem Westen gegangen is und hat gesagt, tu mir doch bitte den einen Gefallen, versuch's einfach mal zwee Monate und dann kannst'es doch immer noch hinschmeißen und vielleicht findst'e noch jemand andern und da hab ich mich breitschlagen lassen, bin also am 1. November nach Dösen jegangn und hab mich da vorgestellt. Die hatten da noch ne eigne Kulturabteilung und denn hat mir der Kulturleiter Herr B. gesagt, ja, wir ham da ne Station, da will keener weiter arbeiten, das sind so die schweren Fälle, Sexualstrafäter und äh, weil ja Arbeitskräftemangel war, konnten sich ja die Psychologen und die Pfleger aussuchen, wo se arbeiten und da wollten se eben nich arbeiten. Nun bin ich dahin und dachte, oh Gott nee, hier bleibe ich nich lange und dann hat das irgendwann gekippt, ich hab also festgestellt, dass diese geschlossene Abteilung, nannte sich Forensik, war aber nich ne Forensik im heutjen Sinne, wo alles mit Gerichtsbeschluss und zumindestens scheinbar rechtsstaatsmäßig abläuft, ähm, vorhanden is, sondern da war'n durchaus och die Unbequemen und die Rebellen, also wenn eener sich beschwert hat über unhaltbare Zustände, dann ham se den ohne Gerichtsbeschluss einfach da off der sogenannten B 1 hin geschickt, das war dann och ne psychiatrische Station. Ich habe denn im Laufe des, der ersten drei Monate also immer mehr festgestellt, dass die Patienten in Ordnung sind, die ham sich och natürlich gefreut, off Grund eines Mangels, da kam jemand, hat en Angebot gemacht, war scheinbar normal, also ohne therapeutischen Anspruch und wir ham also gemalt. Das is och ne ganz lebendige kreative Zeit gewesen. Denn kam natürlich der Wunsch, äh, ja, ich wer nu bald entlassen und ähm, kömmer uns nich woanders treffen. Ich hatte zu der Zeit och noch en Kinderzirkel im Jugendklubhaus V. in G., also ich hatte off der einen Seite die Kinder, auf der andern Seite die Psychiatrie und da hab ich gedacht, na ja, ich könnte eigentlich noch en Zirkel machen und hab mich an die B. S. im Jugendklubhaus A. gewandt und da sagte se, klar, machst Du hier en Zirkel sonntags und da hatte ich noch den Zirkel im Jugendklubhaus und dann is das eigentlich ganz schnell ne feste Gruppe geworden, würde ich ma fast sagen, von 15

Leuten. Die Kinder aus der V., die kam dann och dazu, es war für alle offen und wir ham relativ viel Zeit mitenander verbracht, um zu reden. In der Zeit von 84 bis 89, der brachte eben in der Gruppe och natürlich, wie's in der DDR war, sehr kommunikativ, immer so Vorschläge, ja, das müsste geändert werden, die Arbeitstherapie, das dürfte nich so'n Stumpfsinn sein, wir müssten eigentlich mit unsern Kreativpotential och Geld verdienen können und wir ham also im, im Sommer 89 schon oder ab Frühjahr 89 überlegt, dass wir mit der PGH Bild und Glas, die in der , ja, die da im, im Krochhochhaus warn, äh, so ne Kooperation machen, dass wir denen Bilder geben und die glasen die ein. Und denn hatten wir schon so ne Art Grundsatzprogramm, äh, informell natürlich, dass man Geschichten sammeln sollte von Psychiatricerfahrenen, weil es oft och sehr Leidensgeschichten sind, die aber immer och en Ausweg bieten, dass mer also diese persönlichen biographischen Geschichten offschreiben sollte... Dass wir speziell zur alternativen Psychiatrie eigentlich oh ne Bibliothek brauchten. Ähm, dass wir Ausstellungen organisieren, Workshops machen, ich sag jetzt mal Kunst als Heilung, so. Und wir ham etwas fertig jekriegt, was wer überhaupt nich mehr vorstellbar war, wir sind im Juni 89 nach Ungarn gefahrn, nu war die DDR schon so'n bisschen in Offlösung begriffen, aber es gab och ne starke Verunsicherung der Institution, sprich des Krankenhauses. Wir ham also tatsächlich es geschafft, dass wir ne Gruppe von zehn Leuten und darunter och drei akuten Leuten, so ne Art Plain-Air-Reise machen konnten zu einer ungarischen Einrichtung, zum ungarischen Krankenhaus in Pomask und die Krankenhäuser ham gesagt, ja, wenn die Leute die Verantwortung übernehm, eigentlich sind se noch behandlungsbedürftig, könn se mit und das hat wunderbar geklappt und hat noch mal so die Gruppe zusammengehalten. Jetzt kam die Wende. Jetzt ham wir auf einmal als informelle Gruppe, ähm, wir hatten also den P. M., der war grade etwas gehobner Stimmung, der is sofort ins neue Forum eingetreten und is immer zu mir jekomm und hat gesagt, wir müssen jetzt Forderungen stellen, wir sind jetzt Basisgruppe beim Neuen Forum, wir hatten och diverse Mitglieds-, ähm, Mitglieder, äh, die gesagt ham, wir unterstützen unsre, also unser Anliegen, mach mer jetzt an diese

Litfasssäule, wir wurden von der Uni direkt eingeladen, uns vorzustellen, was wir für richtig halten, das war also ein offenes, ein offenes Klima. Und denn kam relativ zeitig schon die Diskussion, ja gründen wir ein Verein, weil, denn haben wir die Möglichkeit, ABM-Stellen zu beantragen oder wollen wir so informell bleiben als Freundeskreis, mal uns in diesen und jenen Wohnungen treffen und denn ging das alles sehr schnell. Ich hatte zu der Zeit ein Angebot von U. K., der war gerade dabei, ein Verein zu gründen, D. B., und der kam zu mir nach Hause, weil wir ja, wir kannten uns durch die Ausstellungen, und sagte, ja, wir haben jetzt hier ABM-Anträge und ich würde mich sehr freuen, wenn Du da mitmachst und weil das für mich alles so relativ neu war und Aktion Psychosoziale Hilfe und Selbsthilfe und die schon Räume hatten, hab ich jedacht, na ja, kann ich schlecht ab ... abschlagen, zumal mir auch klar war, dass jetzt erst mal andere Zeiten kommen und es die Künstler wahrscheinlich nicht mehr so kuschlig haben werden wie in der DDR und, ähm, ich hatte das Empfinden, ich bau da noch mal was neues off und hab da erst mal zugesagt und hab da so als Kreativfrau im B. angefangen, war auch im Vorstand und in der Leitung. Und gleichzeitig entwickelte sich aber parallel, äh, die Psychiatriebetroffeneninitiative D. weiter, die ich, also ich hatte off der einen Seite keine halbe feste, oder keine ABM-Stelle im B. und off der anderen Seite ehrenamtlich, also immer noch zusätzlich, äh, die Verantwortung, die Vereinsgründung oder Gruppenbildung im D. zu stärken. Weil, D. B. war schon sozialtherapeutisch, äh, äh, angelegt und die Psychiatriebetroffeneninitiative antitherapeutisch, weil uns ging's um Arbeitsplätze, weil uns klar war, und das deutete sich ganz zeitig nach der Wende an, dass zuerst die Verrückten überall rausgeschmissen werden. Das war so, dass zum Beispiel off der Hauptfürsorgestelle ein Mitarbeiter ganz klar gesagt hat, na ja, wir können Ihnen dann auch nicht helfen, jetzt wenn die ganzen gesunden Leute rausgeschmissen, da wer mer doch nicht die Verrückten behalten. Also das würde heute keiner mehr sagen. Ähm, es entwickelte sich dann zunehmend auch so'n Spagat und natürlich für mich auch keine unheimliche Doppelbelastung, äh, ich war off der einen Seite angestellt, wenn auch bloß off ABM, off der anderen Seite aber ehrenamtlich, ähm, dem D. vielmehr verbunden

und seinen Zielen, seinen antipsychiatrischen Zielen, seinen och Erhaltungszielen, och seinen psychiatriekritischen Anliegen. Also vom Räume besorgen bis Vorstandsarbeit, wir hatten also off Grund von demokratischem Übermut für uns festgelegt, dass wir jede Woche ne Mitgliederversammlung machen und uns war überhaupt nich klar, dass Mitgliederversammlung bedeutet, och immer zum Gericht zu gehen und die Protokolle und den Vorstand neu zu wählen, also das war'n schon sehr starke Umbruchzeiten und im Gegensatz zu heute, muss ich sagen, kann ich mich erinnern ... Ach so, ich muss dazu sagen, ABM-Stellen sind schon damals in dieser Umbruchzeit befristet gewesen, ich war denn nich arbeitslos, ich war zwischen durch Sozialhilfeempfängerin und für Ehrenamt, Ehrenamt is eigentlich och eher so ne Bezeichnung och in der Bundesrepublik, das gab's gloob ich in der DDR gar nich, den Begriff Ehrenamt, äh, es war mein tiefstes innerstes Anliegen, diese Gruppe irgendwie zusammen zu halten. Ich kann mich noch erinnern, ich hatte zwischenzeitlich Sozialhilfe, weil mein Mann hatte damals och keen Einkommen, damals war'n wer noch zusammen und verheiratet und es reichte irgendwie überhaupt nich, also ich war bestimmt eine der ersten Sozialhilfeempfängerinnen von Leipzig und ich kann mich aber noch erinnern, wie jemand, der, ähm, tja, wir sind nun mal en Verrücktenverein, da muss mer ja garnich drum herum reden, jemand ebend, der wieder etwas wahnsinnige Ideen hatte, zu der Zeit, als er hier Vorsitzender war beim Durchblick, gleichzeitig noch en völlig andern Verein gründen wollte. Und zwar war er och von Scientology irgendwie so' n Regionalpräsident und da dachte ich, halt, jetzt musste was machen und ich wusste, ich hab noch zehn Mark und ich kriege erst morgen Sozialhilfe und ich habe zwee Kinder zu versorgen und denn hab ich aber für meine letzten zehn Mark im Copyshop noch Flugblätter, äh, äh, gedruckt. Dass das so nich geht, dass man nich in einem Verein Vorsitzender sein kann und gleichzeitig die Intressen von Scientology vertreten, dass das undemokratisch is. Also, diese Haltung wäre mir wahrscheinlich och unvorstellbar, aber es war meine eigentliche Sache, also nich Ehrenamt, sondern das war, salopp gesagt, mein Ding, diesen D. zu erhalten bis zu ner bestimmten ... den in sichere Fahrwas-

ser zu bringen. Wir hatten in der ersten Zeit och sehr viele Personalwechsel, weil, ich hab mich nich danach gerissen, weil ich im Innersten doch och faul bin, hier irgend ne Frontfrau zu sein, des is überhaupt nich mein Ding gewesen, aber da sich die, äh, die Gefühle so hochgekocht haben, kam irgend wann der olle Professor K. W., der damals noch Psychiater war an der Uniklinik und eigentlich sehr zurückhaltend is mit irgendwelchen Forderungen, eher ruhig, zu mir und hat gesagt, jetzt müssen Sie das ma machen, sonst wird das nüscht. Un da hab ich denn so 1990 gesagt, im Februar, na ja gut, en halbes Jahr kann ich das ja mal machen, bis des alles in der Gründung is und so. Na ja, und, und das war vor 17 Jahren <lacht>. Ich hab denn aber immer noch, also denn gab's wieder ABM im B., denn gab's natürlich die Querelen, die, äh, in Vereinsgründung wahrscheinlich grade noch in einem unbekanntem Gewässer normal sind, also es stellte sich unter anderem raus, dass der angestellte Geschäftsführer, der immer früh sehr freundlich sagte, ich geh zum Arbeitsamt und ja och die Gehälter durchaus überwiesen hat, stellte sich nach anderthalb Jahren raus, dass er aus dem Haus jegangen is, aber nie off dem Arbeitsamt angekommen is. Des bedeutete, wir hatten ein Jahr keine Lohnsteuer bezahlt, wir hatten ein Jahr och keene Sozialabgaben bezahlt, ich rede jetzt von 1990 und er hatte von den ursprünglich überwiesenen Arbeitsamtsgeldern, damals musste der Träger das denn och noch selber machen, ich wees gar nich mehr, ob des heute so is, hat er immer die Gehälter bezahlt, ohne die Abgaben zu leisten, war des Ende vom Lied, dass ich wieder mal keene Arbeit hatte und weil ich och gedacht hab, das is och sehr wichtig, na ja, eigentlich is mir das zu viel. Off der einen Seite in der einen Einrichtung Dienst zu tun und off der andern Seite ehrenamtlich denn nach Feierabend und am Wochenende in den D. zu rennen und da ja die Leute einfach zusammen zu halten und sich darum noch zu kümmern. Wir hatten das im D. denn gleich so organisiert, wir hatten ne gute Geschäftsführerin, die also sich um die Ordnung gekümmert hat, die wer och heute noch haben. Und so war ich gar nich so sehr undankbar, damals gab's och noch Arbeitslosengeld 1 und so, also hier voll ehrenamtlich tätig sein zu können, also. Das war damals och nich dramatisch, die Straßenbahn



hat viel wenjer jekostet, also da war nich die Frage, äh, kann ich mir das jetzt leisten, mit der Straßenbahn dahin zu fahrn oder nich, also das war einfach ne Lebenssache. Des Intressante is, dass der D. ja schon Angestellte hatte, des war für uns natürlich wie so'n Paradies, was, wir können ABM-Stellen beantragen, och, wir könn en Haushaltsantrag stelln, äh, das hab ich natürlich, och ich persönlich als ne sehr große Chance gesehen und so ham wir uns also allmählich und klein entwickelt, allerdings immer unter ner begrenzten Zeit, so, wir hatten die Überzeugung, jetzt kommt der Westen. Der Westen is Kapitalismus, des bedeutet, die müssen jetzt uns erst mal anfüttern, des wer nich mehr off die Straße gehen, aber nach zwei, drei, vier Jahren wird das vorbei sein und wir wern alle wieder arbeitslos sein, deswegen versuchen wer jetzt ganz fleißig und viel, so viel zu erreichen, wie wer können. Also wir haben en Computer gehabt, damit wer unser, ich sag mal, unser Ursprungsprogramm, nämlich möglichst viel biographische Daten zu sammeln, möglichst viel psychiatriekritische Dokumentationen zusammen zu tragen, uns praktisch weiter zu bilden, ähm, möglichst viel Leute noch, äh, zu erreiche, dass die in Arbeit kommen, die Psychiatriegesetzgebung mit zu bestimmen, dass also och da demokratische Verhältnisse kontrollierbar sind, weil Psychiatrie neigt immer dazu, so en bisschen zu entarten in Zwang und Kontrolle und Freiheitsberaubung und, also wir warn unglaublich fleißig alle. Des Intressante dabei is, dass dieser Fleiß nich unbemerkt blieb und unsre Aktionen von, von Klinikbesetzung bis Publikation, wir hatten och relativ zeitig schon angefangen, zu publiziern und off Tagungen zu gehen, unsre Stimme zu erheben, dass eines Tages des Sozialministerium zu uns gab mit seinem Referenten ... und gesagt hat, also wie soll's nu mit Euch weitergehen, wenn die ABM-Stellen vorbei sind, und der damalige Gesundheitsdezernent, der J. Z., also och in dieses Horn stieß und sagten, na wie geht's denn nun weiter mit Euch und wir gesagt haben, na ja, wie soll's n weitergehen, wenn's vorbei is, is vorbei. Find ich gar nich so schlecht übrigens, die Idee nach wie vor und des intressante war, dass Leute, von denen wir überhaupt nich erwartet hätten, des die sich für uns einsetzen, plötzlich von außen uns eher gedrängt haben, weiter bestehen zu bleiben. Und in diesem Weiterbestehenbleiben war

denn und die Frage, na, wie wollte'rn des jetzt so machen und braucht'er denn, jetzt sacht uns mal, was Ihr braucht, damit's Euch so bleibt und da ham wer jesagt, na ja, wir brauchen off jeden Fall für die Kunst was und wir brauchen auf jeden Fall jemand für die Verwaltung, weil, wir hatten schon, äh, die Situation, als Christina, die war denn zwischendurch och arbeitslos, dann hatten wer mal en Geschäftsführer, der hat denn überall erzählt, ihm gehört der Verein und er wäre Millionär und denn sind die Leute jekomm, dann is der och mal mit den Quittungen irgendwie durchgebrannt, also das erste und sicherste, was wir sagen, was unbedingt erhalten bleiben muss, muss ne geordnete Verwaltung, grade für en Verrücktenverein. Die andern könn ja machen, was se wollen, wenn ... wenn de Oberbürgermeister bist, sieht das ja anders aus, aber eigentlich vielleicht och nicht, er wird ja och kontrolliert. Und so wurde och denn ich gefragt, ich wees noch, das war der J. P., der damals, äh, äh, Psychiatriereferent in Sachsen, der kam mit seiner Haushaltsfrau, der Frau G., ach nee, der war stellvertretender Psychiatriereferatsleiter. Die ham gesagt, na ja, und was, was wird mit Ihnen jetzt und da sag ich, na ja, ich geh wieder arbeitslos. Nö, äh, ich denke wir sollten des schon einplanen, dass Sie off jeden Fall da ne feste Stelle kriegen, muss ick ma so sagen. Und dann, seitdem bin ich aus der ehrenamtlichen Tätigkeit eben doch och in ner festen Stelle. Zwischendurch hatten wer ja och mal, wir standen mal kurz vor der Pleite, weil, des is och ne Frage der, äh, äh, Balance, wir hatten zeitweise vier Standorte, H.-Straße, dann hatten wir en Europaprojekt, wir hatten insgesamt vier Europaprojekte gemacht und haben dann noch so ne Designfirma, ham das sehr sorgfältig geplant, wir sind also bis nach Giebichenstein gefahrn, ham gesagt, wir suchen en Absolventen, der auf der einen Seite, äh, Interesse hat, so en Betrieb zu leiten, also och praktisch is, denn och stressresistent gegenüber, ähm, Leuten, die also stärkere psychische Probleme haben als der Alltag und, ähm, denn ham wir den vorher überhaupt nich gekannt und der hat das dann och gut gemacht, der konnte seine Leute ja auswählen, bloss das is eben der Nachteil bei Vereinen, ein Großkunde hat nich bezahlt und das war's gewesen. Zwanzigtausend Euro Auftrag, alles wunderbar, überleben wir des halbe Jahr, Insolvenz jegangen, das

war uns vorher gar nicht so klar, des Leute noch Insolvenz gehen, also des war damals so ne, also ich rede jetzt von vor, ähm, sieben Jahr, da fing des halt grade erst an, diese, diese Mode, na ja, und des war's dann gewesen. Also, wenn, wenn was schwierig gewesen is, war's eben diese, die, diese Gefahr ham wer nicht so gesehn, ne. Dass, dass einfach Kunden nicht bezahl'n <lacht>, oder och nicht bezahl'n müssen, weil se einfach pleite sin, ja. Und dann ham wer uns, denke ich mal, off en gesundes Mass zurück geschrumpft. Ja, Ehrenamt, wie gesagt, is en bisschen ne Erfindung aus'm Westen, ähm, Ehrenamt fällt bei mir sofort Ehrenkleid <lacht>, NVA, äh, ein, aber dieses Engagement, ähm, was sich aus dem Leben ergeben hat, wo also des Äußere und des Innere irgendwo gut zusammen gefunden haben und bei mir, die ich ja eigentlich faul bin, zu einem gewissen Tätigsein geführt hat, ohne Rücksicht off Verluste, muss ick och ma sagen, ohne finanzielle Verluste, das mag man wohl so Ehrenamt nennen ... Man kann jetzt och bürgerschaftliches Engagement sagen, aber des war bei mir eben nicht von außen geleitet, höchstens das bei der Stange bleiben, aber es war en innerer, es war en innres Bedürfnis, was von außen belohnt wurde, kann man sagen. Na ja gut, vielleicht hätt ich mir andre Wege erschließen können, aber eigentlich hab ich da och nie drüber nachgedacht, dass ich noch irgend was hätte lieber gemacht, also ich bereue des och nicht. Äh, schwierig sehe ich bloß den Vergleich zu heute, ich spreche des och immer in den Gremien an, dass eigentlich mein Weg, aus innerer Überzeugung etwas bewegen zu können, äh, nicht mehr so gangbar is, weil grade im sozialen Bereich is es so, dass mittlerweile im sozialen Bereich Geld verdient wird, und zwar och nicht schlecht, wenn ich mal bedenke, dass so ne Spekulanten-, äh, abzocker-, äh, firma wie H. und J., denen ja mittlerweile hier schon was wees ich nicht wieviel Häuser in Leipzig gehörn, wenn die jetzt in den Pflege- und Sozialdienst rein kommen, äh, dann hat das was damit zu tun, dass damit Geld verdient wird und ich bin ja nu och in Gremien drin, wo also verschiedene Träger noch, unter anderm och das B. und die D. und C., und das sind alles sehr ehrenwerte Menschen, das is gar keine Frage, aber ich seh immer mehr, wie des betriebswirtschaftliche Denken das inhaltliche, das konzeptionelle bestimmt, was da, und das

is natürlich was ganz furchbares und unter diesen Bedingungen, wenn es damals schon so was gegeben hätte, hätte ich mich gar nicht engagieren können, weil da rennt man gegen Mauern, muss ick mal so sagen. Das sehe ich natürlich, dass ich da zu der Zeit Glück hatte, meine eigenen Empfindungen und meine eigenen Ansichten verwirklichen zu können und dass es heute ungleich schwerer is, also wenn mir die Idee vielleicht jetzt erst jekomm wäre, abgesehn vom Alter, aber ... dass da viel mehr Hindernisse sind, auf jeden Fall. Jetzt kannst Du eine Frage stellen <lacht>, oder reicht des jetzt schon?

*Ähm, eine kurze Nachfrage, kannst Du irgendwie so zusammen fassen, was Du durch das ehrenamtliche Arbeiten an Kompetenzen erworben hast, die Du so vielleicht nicht hättest erwerben können?*

Ich sag mal so, durch das ehrenamtliche Arbeiten bin ich bestimmten Sachzwängen überhaupt nicht unterworfen gewesen. Ich hatte durch die ehrenamtliche Tätigkeit ja keine Rücksicht zu nehmen auf zum Beispiel einen Arbeitgeber oder konnte Ideen sammeln, weil, wir warn immer sehr demokratisch organisiert, wenn och verrückt, und an Kompetenzen off jeden Fall, ähm, fällt mir einjes ein, zum Beispiel, Demokratie zu leben, was mir nicht ganz leicht fällt, weil ich überlegt hab, es kam schon vor, dass Gruppenmeinungen nich unbedingt meine Meinung war und wenn die gesagt ham, jetzt gehst'e mal dahin und sachst das, dass ick denn immer für mich och klarstellen musste, meine persönliche Meinung is e andre, aber ich bringe jetzt och ne Gruppenmeinung rüber. Also vielleicht och, ja, ich würde fast sagen, demokratische Kompetenzen hab ich entwickeln können. Ähm, Gruppenmeinung von meiner ganz persönlichen Meinung unterscheiden zu können, mich innerlich vielleicht och distanzieren zu könne und trotzdem aber Erfolg für's Ganze zu haben, so, in der Richtung. Natürlich neben, ähm, wenn de also hinter Dir doch Leute hast, die sagen, Du mache mal, denn kriegst Du natürlich och ne gewissen Redegewandtheit, also ich rede jetzt ununterbrochen, aber Du wirst Dich wundern, für meine Eltern war ich die, die nie redet. Also ich war immerhin vierzig Jahre lang meines Lebens, ähm, ne eher schweig-

same Person. Denkt man gar nich, es is aber so. Die, die vielleicht so was wie soziale Kompetenzen, Krisen, och schwere Krisen durchzustehen, die Erfahrung zu machen, dass Du nich alleine bist, dass es immer och Menschen gibt, die die gleichen Erfahrungen haben, ich wees nich, ob Kompetenzen, aber die Erfahrung zu haben, dass, äh, grade Leute, die so als verrückt gelten ... viel kompetenter sind als professionelle, die sich immer abschotten, also oft och viel herzlicher. Ich will jetzt gar nich romantisiern, aber in, in Krisenzeiten sollte man in erster Linie krisenerprobte Menschen haben, die och zu ihren eignen Krisen stehn und die überwunden haben. Ansonsten hoff ich nich, dass ich mich zu sehr angepasst habe, nö, ich bin schon immer noch ganz gerne so offmüpfig, ja. Manchmal och hoffnungslos, dass gestehe ich schon gerne, aber nich all zu lange, ich krieg denn schon wieder irgendwo en Input, mmh ... Zu verhandeln, denke ich, des is och ne Kompetenz, weil, das is nich unbedingt so meinem Temperament angelegen, mit Autoritäten und, ähm, na ja, mit autoritären Menschen, äh, zu verhandeln. Das kann ich mittlerweile ganz gut so, also früher war ich da reiner Angriff, inzwischen kann ich schon da freundlicher sein <lacht> und ich denke, dass hat wenjer was mit Anpassung zu tun. Schreiben, weil ich schreibe och immer noch, eigentlich wenjer, als ich möchte, ja. Die Kompetenz, lebendig zu sein, lebendig zu bleiben, ich denke, dass hab ich durch diese sogenannte ehrenamtliche Tätigkeit, weil ich die überhaupt nich verinnerlicht habe, die is faktisch bloß ehrenamtlich, also ich hab mich, ich gehe nich und sage, ich war damals ehrenamtlich tätig, sondern ich sage, ich hab damals schon viel gearbeitet, ich hab bloß keen Geld dafür jekriegt. Oder als Sozialarbeiter hab ich eben, ähm, noch mehr für den D. arbeiten können als als, ähm, reine Freizeitengagierte. Des hat übrigens zu Anfang zu großen Irritationen geführt off em Sozialamt, weil die Frauen, die off dem Sozialamt, äh, mir das Geld ausgezahlt haben, beziehungsweise aus der Kleiderkammer ham die mir dann extra, äh, schöne Pullover beiseite gelegt, das war ne große Schwierigkeit, die kannten mich nur aus Gremien, wo ich so ne freche Schnauze hatte und plötzlich komm ich da als Bedürftje, also die hatten echte Probleme damit, muss ich sagen. Ich wees noch, das war en kleenes Sozialamt, da hatte, da sachte

ne Frau, komm' se mal, Frau R., mal en bisschen was schönes rausgesucht ... Naja, es einfach so, dass man die angelegten Kompetenzen, die ja jeder Mensch hat, absolut jeder, äh, entwickeln kann, wenn Du, äh, ne Tätigkeit findest, die Du ohnehin schon machen willst. Also der innere Antrieb führt wiederum dazu, dass de Deine Kompetenzen entwickeln kannst. Ob de das jetzt wie bei mir im sozialen Bereich, ähm, mehr oder weniger im Verrücktenbereich, muss ich och sagen, weil ich wär bestimmt keene gute Krankenschwester oder so, ähm, oder eben im künstlerisch kulturellen Bereich oder, na gut, im kriminellen Bereich, also es gibt bestimmt och Bankräuber aus Leidenschaft, also die des besonders gut machen. Ich kenne zumindestens eenen <lacht>, der is aber jetzt normal und raubt keene Banken mehr aus. Aber die Kompetenzen sind in einem angelegt, ich denke, die können nich offgepropft wern, aber wichtig is, und das is och so' n Motte hier im Verein, Freiwilligkeit. Zwar Rechte und Pflichten, aber Freiwilligkeit, off jeden Fall. Wir ham, na gut, des is keene Ehrenamt, des is, des is jetzt jemand, der, der für uns die Fahrradwerkstatt macht, da ham wer durchaus Schwierigkeiten, weil, der is sehr fleißig und, ähm, geschäftstüchtig und da ham wer schon gemerkt, daraus erwachsen wieder Probleme, weil wer da misstrauisch sind und da gucken wir dann besonders genau hin und müssen wer och, wir sind gemeinnütziger Verein. Ich versuche jetzt noch mal zu überlegen, ob mir noch jemand einfällt, wo ich noch sagen könnte, den empfehle ich Dir, der Herr B., kennst Du den?

*Ich brauch kein Interview mehr, Du bist das zehnte.*

Ach so, gut, denn kannst jetzt noch was fragen!

*Würdest Du's wieder so machen?*

Ich denke ja, ich denke ja. Ich muss Dir och dazu sagen, ich war damals, ja, ja, ich denke, es gibt so was wie Schicksal. Ich habe denn, weil es im Nachhinein völlig absurd is, mich hat doch nie was in de Psychiatrie gezogen. Es gibt doch so, es gibt doch so Leute, die ham en bestimmtes

Ziel und dann arbeiten se darauf hin und ich wollte Kunststudentin werden, und war och, hatte och in diesem Zentralhaus für Kulturarbeit, ich bin en sehr umgänglicher Mensch, also och keene Probleme, muss ich mal sagen. Es is aus der Rücksicht völlig irrational, des ich plötzlich jesagt hab, ich will das nich mehr. Es gab Gründe. Ich hatte eigentlich damals immer bloß die Idee, das was im Neuen Deutschland steht zu verwirklichen, also es stand ja sehr viel gutes drinne, schöner unsre Städten und Gemeinden. Da war ich mal in Wolfen-Nord und dachte, des kann ja wohl nich wahr sein, die herrschende Klasse wohnt hier im Ghetto. Und, äh, die hatten ne sehr gute Kulturstadträtin und ich hatte da och ne Künstlerin, die arbeitet jetzt im Frauenzentrum, mit der muss ich mal Konakt offnehm, und da ham wir völlig demokratisch ne Werkstatt zur schöneren Umweltgestaltung organisiert, vom Zentralhaus, und das gab ein dermaßenes Theater. Also der arme Bürgermeister von Wolfen-Nord, der war fast am Verzweifeln, weil der hat immer von höherer Stelle jesagt jekriegt, dass des nich stattfinden darf. Die ham also so Paranoija entwickelt, die dachten, wir wolln die Grünen gründen. Das war überhaupt keene Absicht, das war wirklich im Sinne der DDR, ganz brav, wir verschönern unsre Städten und Gemeinden. Ich war beim Nationalrat und hatte da och en gute Frau, die das alles unterstützt hat, und da hab ich gedacht, nö, also wenn de eigentlich kleine Dinge machen willst, die ja och völlig im Sinne der DDR sind, ich muss ja och betonen, ich war ne gute DDR-Bürgerin, und da musste Dich da so abstrampeln, ach nee, machst'e nich, machst'e ne Galerie. Ich hatte damals schon immer mit P. H. überlegt, dass wir so ne Werkstattgalerie machen, na ja, insofern, des is vielleicht noch mal ganz intressant, des war nämlich meine zweite ehrenamtliche Tätigkeit, weil ick vorhin das kulturell künstlerische gesacht hab. Die Maler in der DDR warn ja privilegiert was das, die matrielle Existenz, äh, betraf. Die hatten also billje Ateliermieten, wenn se im Verband warn, die konnten och Westfarben koofen, es gab och so ne Art Künstlerförderung, Absolventenförderung und Du hast schon Offträge jekriegt und Ausstellungsmöglichkeiten. Wat Du aber ähnlich wie jeder Bürger schlecht machen konntest, wenn es so'n bisschen nich in diese Linie gepasst hat, also ich konnte diese Linie

nutzen als Zirkelleiterin, Volkskunstschaffender, wunderbar, da passte ich rein und konnte machen, was ich wollte. Aber die Leipzger, also F. H. war des damals und ich gloobe, och H. und also, I. R., die wollten eben en autonomen Galerieraum haben. Und, ähm, da ham wir offiziell natürlich och ne Konzeption erarbeitet, hab ich och erarbeitet, sind wer zum Verband jegangen und ham das so vorgestellt, weil ich gloob, der F. H. war da och bei den Jungen Künstlern im Vorstand, und ich wees noch, da war der A. R., der hat gesagt, nein, ich lehne das ab. Ich würde doch nie ne Galerie befürworten, wo ich meine Bilder selber offhängen muss, das war so geplant wie was ... Dann muss ich dazu, des is nämlich noch ganz intressant, äh, der J. L. wohnte bei mir um die Ecke und durch den G. L. von der N., ich war noch in so ner Spielwarenbewegung, das war aber alles keen Ehrenamt, des war einfach, äh, Bürgerschaft, äh, Bürger-, Bürgeraufmüpfigkeit, ich hab Zeit, ich mache was, weeste. Da ham wir denn also die Galerie mitbegründet, also hast ja in der DDR Zeit gehabt, ich hatte och hundertfuffzich Quadratmeter, meine Küche war so was wie en, wie en Kommunikationszentrum, da stand immer en großer Topp Suppe und da sin immer die Leute jekomm und ham jegessen und da konnte man so Dinge planen und da ham wir denn och, weil der J. damals Aktmodell war, da wollten die professionellen Künstler, natürlich ham die ihn überhaupt nich ernst genomm. Und das fand ich aber doof, weil der hatte für meine Begriffe och bürgerschaftliche Engagement, der hat also immer Kunstausstellungen gemacht und hat immer en Bier-eimer oder en Kanister Bier geholt und da seine Vernissagen gemacht. Und als er denn die F.-A.-Straße damals entdeckt hat, jetzt B.-Straße, da kam er dann zu uns und sagte, A., Du suchst doch noch en Atelier, ich hab da was für Dich entdeckt und wenn ich da hinten paar kleene Ausstellungen machen kann, so im Sinne einer Werkstattgalerie, äh, komm, wir gucken uns das ma an. Und da ham wer uns des anjegyuckt und da hat der A. gesagt, das is zu schade für'n Atelier, da machen wer ne Galerie drauß. Und da hatten wir praktisch 84, des lief och noch parallel, ich hatte die Zirkel, ich hatte viel Zeit und so, ham wir och E. gemacht und das war och, ja, Engagement von mir, der Name is och von mir und J. war eben derjenje, der da och off de Galerie offpassen



wollte, bis er sich's untern Nagel gerissen hat. Ich rede jetzt och von, äh, 86. Der hat dann sein eignes Ding gemacht, ich hatte noch die letzte Versammlung einberufen, bevor meine kleene Tochter geborn wurde, deswegen wees ich des noch, 17. September 86, und da war der G. H. noch Kassenwart, da war noch demokratisch bestimmen, aber der, ich war denn einfach sauer mit ihm und er hat sich des einfach angeeignet und das warn natürlich die Tücken in der DDR, da kam der F. H. und hat gesagt, los, wir räum ihm jetzt die Galerie aus, so ham wer nich gewettet, wir wollten was, ene demokratische Galerie, wo wer Preise, im Gegensatz zu ..., verleihen, Stipendien verleihen und nich hier so ne private Galerie. Los, wir lösen des off, und da hab ich gesagt, ach, da freut sich bloß die Staatssicherheit, das war aber ne schwere Entscheidung, muss ich sagen. Und er is en guter Geschäftsmann, also, ohne ihn ... hätten, denk ich, en paar Maler überhaupt keen Geld verdient, also denn soll'er des mal machen. Bloß das is so der Unterschied zwischen, ich denke es is en genereller Konflikt zwischen Ehrenamt und professionellen Tun, äh, dass es da so ne Diskrepanz gibt, ja, Ehrenamt is Herzblut, is innere Leidenschaft, wenn de aber gute Geschäfte machen willst, musste och en bisschen cool sein, weeste, da darfst'e nich bloß der Leidenschaft folgen, sondern, ja, da musste off's Konto gucken, das machst'e beim Ehrenamt nich. Ähh, da kannste höchstens offpassen, dass de nich allzu viel Miese machst. Wir ham dieses Ehrenamt hier übrigens in sehr vielfältiger Form, das hilft uns sehr bei andern Leuten, aber mehr als ne ABM-Stelle wird wahrscheinlich nich mehr rausspringen, muss ich dazu sagen. Des is so, leider. Na gut, haste doch was!

*Willst Du noch was sagen?*

Nee.

*Ich danke Dir.*

## Interview 9

---

Interviewerin: Ines Hantschick

03.08.2007

Teilnehmerin: Ramona

11.00 – 11.55 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit des Teilnehmers nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Du hast aus und durch Ehrenamt einen neuen Beruf gefunden bzw. konntest wieder beruflich aktiv werden. Beschreib bitte, wie sich Dein Leben vom Ehrenamt zum Beruf entwickelt hat.*

Ja, also ich hab 89 im Sommer beim damaligen, bei der damaligen Umweltbibliothek oder bei der Bibliothek noch angefangen in ner Arbeitsgruppe Luft, also och ehrenamtlich, weil meine Kinder dauernd krank waren und ick, ick hab gesagt, ick muss irgendwas machen. Und dann wurden wir ja dann im November Ö. und da hab ich also in der Arbeitsgruppe Luft mitgearbeitet, hab mich also sehr für die Umweltprobleme hier in, in Leipzig intressiert und bin dann 90 arbeitslos geworden und habe auf Grund dessen, dass ich also mich dafür intressiert hab, mich für'n Umweltberater äh, für ne Umweltberaterweiterbildung dann eingeschrieben und hab dort en Jahr lang Umweltberater oder mich zum Umweltberater schulen lassen. Und dann am Ende der Ausbildung kam vom Ö., bei der ich ja immer noch Mitglied war, äh, die Anfrage, sie hätten jemand, der möchte gerne in Leipzig ene Ausbildung für Abfallberater machen und suchen en Betreuer dafür. Und, äh, sie hätten gedacht, dass ich vielleicht da Intresse dran hätte und da bin ich also dann zu dem, äh, Chef von dem, dem Geschäftsführer von dieser Firma hin und habe mich mit ihm unterhalten und wir ham dann also festgestellt, dass wer mitenander können und so bin ich dann also, äh, Außenstellenleiter einer Weiterbildungsfirma jeworden und habe zwei Jahre lang Abfallberater in der Ausbildung betreut. Das is mir also, durch den Ö. is mir diese Stelle eigentlich dann überhaupt erst mal bekannt jeworden und ick konnt mich dann

also dort über, nee, drei Jahre hab ich dort gearbeitet und dann hab ich ne andre Stelle in nem Ingenieurbüro auch über, äh, Bekannte aus dem Umfeld, äh, Ö., also damals der L. K. hatte mir jesagt, dass dort ne Stelle frei is und ich hab mich dort beworben und hab dort also in diesem Umweltbüro arbeiten wollen, aber die Firma is nach nem dreiviertel Jahr pleite jegangen, so dass ich nach nem Jahr also wieder arbeitslos war und habe dann, äh, war dann fast en Jahr arbeitslos und habe dann aber bei ener Veranstaltung jemand jetroffen aus'm Haus des, der Umwelt, und zwar war der auch im Umweltinstitut gewesen, also wir kannten uns auch über die ehrenamtliche Arbeit und der sagte mir, das bei ihm ne Stelle frei is. Und da hab ich dann also drei Jahre lang in der Umweltakademie von Bildungswerk der S. jearbeitet, also immer auf der Umweltstrecke und habe dort also, äh, Projekte betreut, wo's ging um Umweltbildung in der Berufsschule. Da ham wer also vom Bundesinstitut für Berufliche Bildung das Geld dafür jekriegt und nach dem die Förderung dann ausjelaufen war, war dann also och dort eigentlich Schluss damit. Aber diese drei Stellen habe ich eigentlich immer nur bekommen über Bekanntschaften oder über meine ehrenamtliche Arbeit, weil die Leute eben wussten, dass ich das kann und ham mich also für diese Stellen dann dementsprechend vorjeschlagen und dadurch bin ich also immer in nen Job reingekommen. Letzten Endes hab ich ne ABM gehabt beim Umweltamt, auch über jemand aus meiner Umweltgruppe, der mir gesagt hat, dort is ne Stelle frei, bewirb Dich doch. Und das hab ich dann auch gemacht und war dann also en Jahr dann dort im Umweltamt, das ging also och über meine ehrenamtlichen Kontakte. Letzten Endes off diese Stelle, die ich jetzt mache, also ich bin jetzt als Projektkoordinatorin beim S. L., hab ich also über meine Projektarbeiten, weil ich ja nun schon sehr viel in der Richtung gemacht habe, dort die Möglichkeit jefunden, wieder arbeiten zu können und zwar auch off Hinweise von ner Bekannten, die ich aus der Umweltstrecke her kannte, die mir, die selber Mitglied is im L. und mir dann jesagt hat, äh, dort is ne Stelle als Projektkoordinatorin frei, bewirb Dich doch. Und ich hab mich dann och vorgestellt und musste dann also och meinen Antrag selber schreiben und hab

das och alles einigermaßen mit viel Mühen über die Bühne jekriegt und bin dort also des zweite Jahr als Projektkoordinatorin. Das heißt, jetzt nicht mehr Umwelt, sondern allgemein versuch ich für Frauen Projekte zu finden, wo se dann letzten Endes wieder in ne Erwerbstätigkeit zurückkommen können, vor allen Dingen arbeitslose Frauen und Frauen, die im Nebenerwerb was machen, dass wer für die Projekte machen, wo se dann also en Anschub ham, vielleicht mal wieder off den Arbeitsmarkt zu kommen. Das is jetzt meine Aufgabe, also das sind alles die Sachen, die ich jetzt gemacht habe, letzten Endes sind da immer persönliche Beziehungen aus meiner Umweltzeit oder aus meiner Umweltsarbeit mit dabei, die mir dann jeholfen haben, wieder en Job zu finden. Vom Arbeitsamt kann ich da nix erwarten und die Damen waren dann also in der Hinsicht so freundlich, dass se mir dann die Zuweisung für die ABM jegeben haben, aber die ABM selber hab ich denen also angebracht und hab jesagt, hier is ne Stelle frei, so, das ist also nur so rum jelaufen, ne. So, und jetzt bin ich das dritte Jahr dabei und da wird aber jetzt Schluss sein im November mit meiner Projektkoordinatorinstelle vom L., wo's dann, denk ich, hab ich wenig Chancen, noch was zu bekommen. Ick bin jetzt grade 60 geworden und damit is meine Chance off dem Arbeitsmarkt sowieso gegen Null und außerdem hab ick jetzt also die Chance, nach nem Jahr Arbeitslosengeld sowieso dann in die Rente zu gehen. Also zehn Jahre, oder sieben Jahre sind nun seit 90, also im Prinzip jetzt versucht habe, immer wechselnde Stellen mich bis hierher weiter zu, weiter zu bringen, also selber in Arbeit zu bringen. Anders is es ja nich gewesen, ja. Die ehrenamtliche Arbeit hat mir also viel Spaß jemacht und ich meine, dass merkt man eben dann auch, wenn man eben dadurch viele Leute kennenlernt, und das, wie gesagt ist der Anziehungspunkt jewesen für meine Jobs...

*Gut, dann hab ich jetzt noch ein, zwei Nachfragen. Hast Du, kannst Du sagen, im Ehrenamt hab ich das und das gelernt, was ich sonst nicht hätte lernen können, also ich hab in meiner Magisterarbeit auch die Frage nach Kompetenzen, die man erworben hat im Ehrenamt.*

Ja, also, ich denke schon. Erstens Umgang mit Leuten überhaupt und andererseits aber auch ebend Umgang mit Behörden, das mer also da durchaus, selbst wenn man äh nur Mitglied in nem Umweltverein is, doch och, sag mal auf gleicher Ebene mit Leuten wie Beigeordneten oder Vorsitzenden des Abfallzweckverbandes doch ganz off normaler Ebene verkehren kann, das mer also keene Ehrfurcht mehr davor hat, sondern wirklich sagt, man hat was zu sagen, man muss was mit dem klären und da kann man dann och an den rangehen. Also, früher hätt ich wahrscheinlich nicht den Mut gehabt, da nu hinzugehen und nachzufragen, kann ick denn mal beim Herrn R. en Termin kriegen hier. Das is jetzt für mich keine Hürde mehr, mit den Leuten auch in der Verwaltung umgehen zu können. Auch anderes, wie gesagt, dass ick also nich mehr soviel Respekt habe und denke, dass ich mich och traue, mit Leuten zu reden. Ich hab also och, bei ner Veranstaltung bin ich zum Herrn Vaatz hingegangen, als der damals noch unser Umweltminister war und hab ihn dann jefragt, welche Zukunft er sieht für die Müllverbrennung, da is mir gleich der Herr A. hinterher jerannt, weil der Angst gehabt hat, dass ich vielleicht irgend was falsches erzählen könnte, ja <lacht>, aber vor Jahren hätte ich mich so was einfach noch nicht jetraut, ja, von daher schon. Das andre is natürlich, dass ick jetzt auf meiner Strecke, ich bin jetzt in der Arbeitsgruppe Abfall, doch über viele Jahre Fachwissen jesammelt habe und ich denke, dass ick damit also och für die Leute, mit denen ich da versuche zu reden, en gleichwertiger Partner bin, weil ick eben sagen kann, nach Jesetzmäßigkeiten oder nach irgend welchen andern Sachen müsste das so und so sein, warum is das nich oder wir kommen dann och miteinander ins Gespräch oder wir sagen och, wir können mitenander was machen. Wir machen zum Beispiel mit der Stadtreinigung zusammen en Projekt, das is och ehrenamtlich, also von meiner Seite ehrenamtlich, wir ham da ne ABM-Kraft dazu, das also ... ich doch auf der Umweltstrecke, grade Umweltrecht und Abfallrecht ne ganze Menge Kompetenzen erworben habe, die ich natürlich in meinem normalen Leben nich gebrauchen kann, aber für meine Ehrenarbeit und für mich, äh, is det also doch sehr befriedigend, dass ich sagen kann, ick bin off em Stand und ick kann och mitreden.

*Wie hast Du das gelernt?*

Na ja,....

*Also hast Du noch mal Schule gemacht oder is das einfach in der Praxis entstanden?*

In der Praxis! Ich hab ja jesagt, ich habe also drei Jahre lang, äh, bei ner Weiterbildungsfirma gearbeitet, die Abfallberater ausjebildet hat, deswegen bin ich och zur Abfallgruppe gewechselt. Ich hab also dort mit den Teilnehmern von den Lehrgang zusammen also doch jelernt, was also so an wichtigen Sachen is und habe mich denn also letzten Endes sehr viel weiterjebildet ebend durch Jespräche, durch Informationen über den Ö. oder über meine Mitstreiter in der Arbeitsgruppe, wir uns da nu gegenseitig informiern, was los is und letzten Endes also würd ich sagen, Eigeninitiative dann vor allen Dingen, ja. So dass wir uns da ..., wobei wir ebend immer mal och Hinweise bekommen, was ebend wichtig is also und das dann och abarbeiten, um da en bisschen hinterher zu kommen. Aber im grossen Teil is es eigentlich durch Eigenintresse ... das man da och sagt, wenn wir's nich machen, macht's keen andrer und dann mach ich schon lieber selber was, also macht schon Spaß, weil ... also für mich ebend och Befriedigung gibt und andererseits ich, also ich, äh, ich sag mal, ne entsprechende Wertung in meiner Familie habe. Mein Mann sagt, er find das gut, dass ich das mache und unterstützt mich och, och damals, als die Kinder kleiner warn, da hat er nich rumgemurrt, wenn ich da abends noch mal weg musste, also von daher hab ick also och den Hinterhalt, oder sag mer mal die Unterstützung von meiner Familie, dass die also meinen, dass es jut is, was ick mache. Ich meine, manchmal red ick vielleicht zu viel übern Müll und die verdrehen dann och die Augen <lacht>, aber ich muss eben dagegen halten. Mein Sohn und mein Mann, die reden nur über Rechner und da muss ick dann och mal was loswerden und dann eben mal übern Müll reden, ja. Von daher macht's schon Spaß. Was sehr wichtig is für die ehrenamtliche Arbeit, finde ich, dass de da mit

Leuten zusammen bist, mit denen de also wirklich, äh, ne Beziehung aufbaut hast, ja, dass de da also wirklich sagen kannst, wir mögen uns, wir sind uns sympathisch und wir können och miteinander gut auskommen, eener hat die Stärken und der andre die, dass wer also uns och gegenseitig akzeptieren, dass et Spaß macht, wenn wir da einmal im Monat uns treffen oder eben och öfter, dass ick da gerne hingeh, nich sage, ich muss, sondern dass ick gerne hingeh, weil das eben och Leute sind, mit denen ich privat sehr gut kann. Das spielt also, finde ick, für'ne ehrenamtliche Arbeit ne unheimliche Rolle, dass de da also verankert bist in dieser Gruppe ... Und das tut mir also jut. Das is eigentlich schön, ja. Ich finde, grade bei Umweltsarbeit brauchst'e eben och en paar Leute, mit denen de das zusammen machen kannst und mit denen de Dich mal austauschen kannst, wenn de denn vielleicht och mal bisschen, ich sag mal, über's Ziel hinaus schießt oder Dich in de falsche Richtung begibst und dafür is es ganz prima. Was ich wichtig finde bei uns is, dass die Leute zum großen Teil och noch in Arbeit sind, also weil Du da ganz andere Gesichtspunkte hast, als wenn de so privat bloss zu Hause sitzt und mal in Deinem Kämmerchen mal Deine Umweltjesetze durchblättest, sondern das de eben och viel Anregungen kriegst, das also die Leute och noch also jetzt in der Praxis auftreten, mit reinbringen in unsre Arbeit...

*Was hast Du eigentlich vor der Wende gemacht?*

Also, ich bin Chemiker, hab also 14 Jahre lang in der Akademie gearbeitet als Chemiker, hab immer so'n bisschen schon mal mich für Umwelt intressiert und wie jesagt, nachdem meine Kinder dann dauernd krank waren und ick dann och immer Ärger hatte off Arbeit, weil die Kinder dauernd krank warn, da hab ich jesagt, jetzt musst'e was machen. Meine Kinder sind in den evangelischen Kinderjarten jegangen und da hab ich mich also mit der Kindergarten ... mit der Kindergärtnerin ausjetauscht, was mer machen kann und da hat se mir eben diese Jugendpfarramt damals empfohlen, die Gruppe dort, anzufangen. Und darauf bin ich also im Prinzip ... Wobei ich sagen muss,

dass also die letzten Jahre in der Akademie auch nicht sehr erfreulich waren, wir haben also sehr viel nicht machen können, einfach aus Mangel, nein, also auf Chemikalien zwei Jahre lang gewartet, inzwischen war das Forschungsthema weg und da war also der Frust auch schon groß und ich war eigentlich auch schon soweit oder ich war schon soweit, dass ich es gesagt habe, also Chemiker nicht unbedingt. Und dann 90 war sowieso Schluss und da habe ich dann also gesagt, jetzt mache ich Umwelt. Da war da eben die Befriedigung halt, dass da was sinnvolles rauskommt, ja. Also in meiner alten Arbeit hatte ich das nicht immer. Würde ich auch nicht, also erstens würde ich als Chemiker sowieso keinen Job mehr kriegen, ich bin zu lange raus, die apparative Entwicklung ist sehr sehr viel weiter inzwischen und andererseits habe ich auch gar kein Interesse mehr, auf dieser Strecke was zu machen. Ich sag mal, meine Ausbildung als Chemiker hilft mir bei vielen Sachen jetzt auf der Umweltstrecke schon und deswegen bin ich auch froh, dass ich's gemacht habe, aber eigentlich als Chemiker arbeiten würde ich eigentlich nicht mehr wollen...

*Gibt es noch irgendwas, was Du sagen möchtest, oder...*

Also, was ich sehr schön finde, wie gesagt schon, dass Du eben, mit denen Du da zu tun hast, sind eigentlich alle Leute, die sehr interessiert sind, also gerade auf der Umweltstrecke, die nicht nur off ihr kleines Stückchen gucken, sondern allgemein Interesse haben und an der gesellschaftlichen Entwicklung, da findest du also doch viele Gemeinsamkeiten, das finde ich sehr schön. Was ich auch sehr schön finde ist mein Verein, weil ich mich da sehr wohl fühle, also nicht nur mit meiner Umweltgruppe, sondern insgesamt, weil man, man kennt sich also schon sehr viele Jahre. Es gibt immer wieder neue Leute, es gibt immer wieder junge Leute und da hast du wieder neue Impulse und wir haben auch jetzt einen tollen Geschäftsführer, also es macht wirklich Spaß und da ... wenn ich manchmal eigentlich keine Zeit hätte, weil ich denke, äh, es bringt mir was und hilft vielleicht auch der Umwelt ein bisschen, wenn wer ... Ja, wie gesagt, ich fühle mich da sehr wohl, es ist unheimlich wichtig für mich, dass ich das auch weitermache, auch wenn



ich aus dem Berufsleben ausscheide, hab ich also nie, denke ich, Angst, dass ich mal Langeweile habe <lacht>, es is einfach zuviel los, ja. Würd ich mich dann sicher auch wieder mehr einbringen, aber wenn de eben Arbeit hast, kannste manchmal, sag mal, kaum Zeit für die Familie, und mein Leben sieht eben so aus, dass ick eben manchmal och am Wochenende noch was machen muss, weil ich sonst nich schaffe. Das is das andre, einesteils möchtest'e gerne Arbeit haben, aber andererseits is et manchmal en bisschen viel...

*Ich danke Dir!*

## Interview 10

---

Interviewerin: Ines Hantschick

19.07.2007

Teilnehmerin: Undine

15.15 – 16.00 Uhr

Das Interview wurde nach vorheriger Absprache mit des Teilnehmers nach der Transkription weitestgehend anonymisiert.

---

*Du hast aus und durch Ehrenamt einen neuen Beruf gefunden bzw. konntest wieder beruflich aktiv werden. Beschreib bitte, wie sich Dein Leben vom Ehrenamt zum Beruf entwickelt hat.*

Ja, also ich hab Anfang der achtziger Jahre angefangen, ehrenamtlich bei der Jugendhilfe in Leipzig Südost zu arbeiten und meine Aufgabe bestand darin, eine Familie ehrenamtlich zu betreuen, äh, eine Mutter mit zwei Jungs. Von den beiden war der eine Junge, äh, unter dem Aspekt schwererziehbar eingeordnet und war im Kinderheim in Eilenburg, im Ernst-Thälmann-Heim, das war ein Heim für schwer erziehbare Kinder. Das Ganze hatte sich eigentlich so gestaltet, dass der Junge in dieses Kinderheim kam, weil im Vorfeld, äh, die Mutter wahrscheinlich noch nicht auffällig gewesen ist beim Jugendamt, dann aber ins Krankenhaus mußte, die zwei Kinder kamen zuerst nach Altenburg ins Kinderheim. Der eine in ein Heim für Vorschulkinder, der andre in ein Heim für Schulkinder und die Mutter, als sie wieder aus dem Krankenhaus rauskam und man feststellte, dass zu Hause ein relativ großes Chaos war, äh, mußten zunächst mal in den Heimen verbleiben. Die Mutter kümmerte sich dann zwar um den jüngeren Sohn, besuchte den regelmäßig, schrieb ihm Karten, schickte Päckchen und ähnliches, während sie sich um den größeren Sohn in keiner Weise kümmerte, was das, äh, Jugendamt Südost damals natürlich auch registriert hat und der Junge, der ältere Junge, der damals sieben Jahre ungefähr war, litt auch unter dieser Situation. Äh, ich kann mich erinnern, dass wir in einer Beratung saßen, wo die Mutter sich dann sehr stark darüber beschwerte, dass sie zwar den einen Sohn wieder

nach Hause bekommen hat, den andern Sohn aber nicht, wollte sich dann beschweren, bei der Regierung, beim Staatsrat, sonstwo, und sie meinte, sie würde dort Schreiben hinschicken. Wir ham ihr dann geraten, vielleicht lieber dem Kind zu schreiben als dem Staatsrat, weil das eventuell dem Kind mehr helfen würde und sie bekam dann auch letztlich den zweiten Sohn, also den großen Sohn auch zurück nach Hause. Mit dem Ergebnis allerdings, dass die Konflikte in der Familie eskalierten, der Junge auch relativ, äh, schwierig wurde in der Erziehung, äh, sich entsprechend den damals geltenden Regeln nich verhalten konnte, sowohl in der Schule als och zu Hause und er daraufhin wieder nach Altenburg ins Kinderheim kam, und zwar dadurch, dass die Mutter den Jungen der Jugendhilfe, äh, wieder off den Tisch setzte und sagte: ich kann nich mehr, nehmt ihn wieder. So. Nachdem das geschehen war und der Junge dort in dem Kinderheim, was, äh, für Kinder war, wo also keine schwererziehbaren Kindern warn, äh, sich aber so verhielt, dass die Erzieher ihn nich mehr in den Griff bekamen, äh, daraufhin wurde der Junge dann ins Kinderheim nach Eilenburg, äh, umgelegt und äh, das war ein Heim für schwererziehbare Kinder. Der Junge hatte trotzdem die regelmäßige Chance und Möglichkeit, nach Hause zu kommen und wir ham das damals so gestaltet, dass er einmal im Monat die Mutter besuchen konnte, mehr war für sie auch aus ihrer damaligen Sicht nich machbar und einmal hab ich ihn zu uns in die Familie genommen, wo also mein Mann und ich und unsre zwei Kinder mit ihm ein Wochenende immer gemeinsam verbracht haben, mit Besuch von irgendwelchen Dingen in Leipzig, Völkerschlachtdenkmal, Baden gegangen sind und so weiter und dadurch baute sich en guter Kontakt zu dem Jungen auf. Als der Junge, er war wohl dann acht oder neun Jahre in, zum Zeitpunkt Weihnachten nach Hause geschickt wurde zu seiner Mutter, eskalierte das ganz folgendermaßen, dass die Mutter ihn auf Grund einer, äh, Nichtigkeit beziehungsweise einfach ner Fehlinterpretation des Jungen, er macht dort den Gasherd aus, wie er's im Wohnheim gelernt, also im Heim gelernt hatte, wenn Kochen zu Ende is und damit der Kuchen, den die Mutter in der Backröhre stehen hatte, einfach kaputt ging. Das nahm die Mutter

zum Anlaß, den Jungen zum Heiligabend wieder ins Heim nach Eilenburg zurück zu schicken. Äh, erstaunlich war für mich, dass er mir dann sagte, als ich ihn nach Neujahr besuchte, dass er seine Mutter trotz allem über alles liebt, das hätte ihm zwar unendlich weh getan, aber er liebt seine Mutter sehr. Die ganze Geschichte gestaltete sich dann so, dass die Mutter mir irgendwann vorwarf oder, äh, meinte, dass ich ihr das Kind wegnehmen wollte, woraufhin ich ihr sagte, dass wir eigentlich eigene Kinder haben und auch eigne Kinder noch haben können und ich nicht, äh, gewillt bin oder die Absicht habe, ihr den Sohn wegzunehmen, dass es mir eigentlich bloß darum geht, dass der Junge möglichst häufig doch en Kontakt zu der Familie hat. Als dann die Wende kam, äh, brach erst mal die ehrenamtliche Arbeit mit dem Jugendamt ab, weil ja die ganze Umstrukturierung stattfand und mir hatte das aber gezeigt, dass das eigentlich ne Arbeit war, die mir selber sehr viel Freude machte, wenn ich mit Kindern arbeiten konnte oder auch Eltern, äh, wenn sie denn Hilfe annehmen wollten, helfen konnte, bestimmte Problemsituationen. Wie gesagt, nach der Wende war dann erst mal ne ganze Weile Ruhe, was die ehrenamtliche Arbeit im Kinder- und Jugendbereich betraf, wobei ich sagen muß, äh, der Junge war inzwischen groß geworden und wir hatten noch viele Jahre, nachdem er dann schon, äh, och ziemlich viel Höhen und Tiefen durchlaufe hatte, och mit seiner Mutter, die dann in den Westen gegangen is, nach der Wende, äh, hatten wir noch sehr lange Kontakt. Was vielleicht positiv zu benennen ist, inzwischen ist der Junge selber erwachsner Mann, Familienvater von einem Kind, hat ne Frau, mit der er hervorragend sich, äh, versteht und is also wirklich, ich sag ma och durch die Hilfe seiner Frau, äh, die er hat, auf nen ordentlichen Weg gekommen, hat nen ordentlichen Beruf gelernt und so weiter. Bei allen Höhen und Tiefen war das also, ich sag mal, doch ne Sache, wo ich mir am Ende gesagt hab, das Stückchen, was wir vielleicht beigetragen ham, hat sich gelohnt. Ja, wie bin ich dann zur hauptamtlichen Jugendarbeit gekommen, das is die Geschichte des DDR-Bürgers, des guten DDR-Bürgers, äh, Studium ursprünglich war Diplomlehrer für Marxismus. Mit dieser Ausbildung konnte man dann nach der Wende nich mehr allzuviel

anfangen, weil's kein anerkanntes Studium war und weil man auch nicht die Chance bekam, obwohl wir en Diplom hatten als Pädagogen, äh, in Sachsen in irgend ner andern Form in die pädagogische Schiene mit einzusteigen und ich habe 1997 angefangen hier im Bürgerverein M. als Leiter des Jugendclubs zu arbeiten, allerdings ging diese Arbeit nur en halbes Jahr lang. Nachdem das Landesjugendamt festgestellt hat, dass ich nicht die richtige Ausbildung für die neue Zeit habe, hat man die Gelder gestrichen und dann hab ich dann erst mal en halbes Jahr ehrenamtlich weiter gearbeitet, weil wir gerade mit der Arbeit hier angefangen hatten und das konnte ja nun nicht in die Brüche gehen. Und als ich dann geschafft habe, bis Anfang 1998 rauszukriegen, dass man zwar als Diplomlehrer für Marxismus nicht in Sachsen studieren darf, weil man da überhaupt kein anerkannten Anschluß hat, aber die Potsdamer dieses Problem nicht hatten, hab ich mich dann zu einem nebenberuflichen, äh, Studium entschlossen in Potsdam, hab dort drei Jahre Sozialpädagogik studiert, habe dort für die neue Zeit den Abschluß bekommen und darf nun als Sozialpädagoge arbeiten <lacht>.

*Also wenn Du jetzt so darüber nachdenkst, was Du im Ehrenamt gelernt hast, die Zeit, gibt's da jetzt irgendwas, wo Du sagst, dass is jetzt was, was ich wirklich nur dort gelernt hab und wenn ja, wie hast Du das gelernt?*

Ja, ich denke mir, das is en größerer Komplex. Äh, wenn's immer heißt, dass man Marxismus-Leninismus studieren mußte in der DDR, um irgend was zu werden oder in der Partei zu sein, um irgend was zu werden, für mich war das en Studium, was ich getan habe, weil ich es tun wollte, weil's meiner Überzeugung entsprach und entspricht und, äh, weil ich der Meinung war, wenn man, äh auf gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet viel weiß, dass man dann auch in der Lage ist, vielen Menschen zu helfen. Dass nicht alles so umsetzbar war, äh, is mir heute zwar auch bewußt, aber äh, ich sage mal, die Grund- oder die Basis is eigentlich gelegt worden für mich aus meiner Erziehung heraus, aus, äh, meinem Elternhaus heraus, auch durch das Studium bedingt und das Bedürfnis, äh, etwas zu tun, äh, was die Welt im positiven verändert

und sei es nur in einem kleinen Kreis, dort, wo man wirksam werden kann, war eigentlich die Basis sowohl für die ehrenamtliche Arbeit in der Jugendhilfe zu DDR-Zeiten als auch später, äh, mir die Richtung zu suchen, in der Richtung hauptamtlich zu arbeiten und, äh, ich sag mal, sicherlich hat man vieles schon bei der ehrenamtlichen Arbeit lernen können, weil, ich sag mal, Toleranzfragen, Umgang mit Menschen, die andre Lebensauffassungen haben, die andre Lebensbilder haben, die andre Vorstellungen haben, als man selbst in Hinsicht Erziehung von Kindern, Umgang mit Kindern ecetera, das hab ich zu DDR-Zeiten durch die ehrenamtliche Arbeit in der Jugendhilfe lernen können und mußte es auch lernen, auch wenn mir's manchmal schwer fiel, aber äh, wie gesagt, das is en Lernprozeß und das ist etwas, was mir heute sehr viel hilft, weil wie gesagt, wir können bloß die Kinder nehmen, wie sie sind, äh, und von der Gesellschaft werden sie nicht unbedingt so gemacht, dass sie pflegeleicht sind, aber, äh, eins ist mir bewußt, dass, egal wie kompliziert oder aus welchen komplizierten Verhältnissen die Kinder kommen und wie kompliziert sie och sind, eigentlich in jedem ein guter Kern steckt. Und unsre Aufgabe is es eigentlich, dann so lange zu buddeln, bis man diesen guten Kern findet und an dem oder mit diesem guten Kern dann zu arbeiten und da ham wir eigentlich mehr positive als negative Erfahrungen, och jetzt in der Nachwendezeit gemacht, äh. Wir natürlich och Negativerlebnisse einfach verzeichnen müssen, äh, es geht auch nich darum, was weiß ich, die Kinderseelen zu retten, sondern es geht eigentlich darum, den Kindern zu zeigen, welche Fähigkeiten und welche Möglichkeiten selbst in ihnen stecken, sie kompetent zu machen und, und stark zu machen für's Leben und dass is das, wo ich sage, diese Arbeit würde ich im Leben nich mehr tauschen und wenn man mir tausend Euro mehr bietet, hab ich letz- tens zu einem gesagt, würd ich och nich tauschen, und wie gesagt, äh, die Kompetenzgeschichte, denke ich, is aus der familiären Erziehung über die ehrenamtliche Arbeit in der Jugendhilfe, über das Studium, was dann nach der Wende gemacht wurde bis hin zu der Frage des Umgangs heute mit den Kindern und Jugendlichen einfach Stück für Stück gewachsen und ich hoffe, se wächst noch weiter. So.

*Fällt Dir noch irgendwas ein, was Du sagen möchtest?*

Schwierig is für mich, immer wieder zu begreifen, ich meine, ich kann damit umgehen, aber es is schwer zu begreifen, dass heute die Frage der Wertevermittlung ... was is , was is menschlich, was is Würde des Menschen, was muß ich respektieren beim andern, dass das vielen Kindern und Jugendlichen nicht mehr vermittelt wird, weder durch Elternhaus noch durch Schule und, äh, das sehe ich eigentlich als eine Hauptaufgabe bei uns hier im offnen Kinder- und Jugendtreff auch an, also unter dem Gesichtspunkt, egal, ob en Mensch jung oder alt is, ob er, äh, gesund oder behindert is, ob er weiß oder schwarz is oder, egal wo er herkommt, jeder hat erst mal in seiner Würde ernst genommen zu werden und jeder muß erst mal respektiert werden als Mensch und auf dieser Basis, wenn die Kinder oder Jugendlichen merken, dass man sie ernst nimmt, egal wie eckig oder kompliziert sie in ihren Verhaltensweisen sind, aber wenn sie merken, dass sie ernst genommen werden, äh, sind sie auch aufzuschließen und sind auch bereit, Dinge aufzunehmen beziehungsweise für sich zu durchdenken und zu verarbeiten entsprechend ihren Möglichkeiten. So.

*Ich danke Dir!*